

Wiener Stadt-Bibliothek.

163469 Ja

*II Bd.*

Wiener Stadt-Bibliothek.

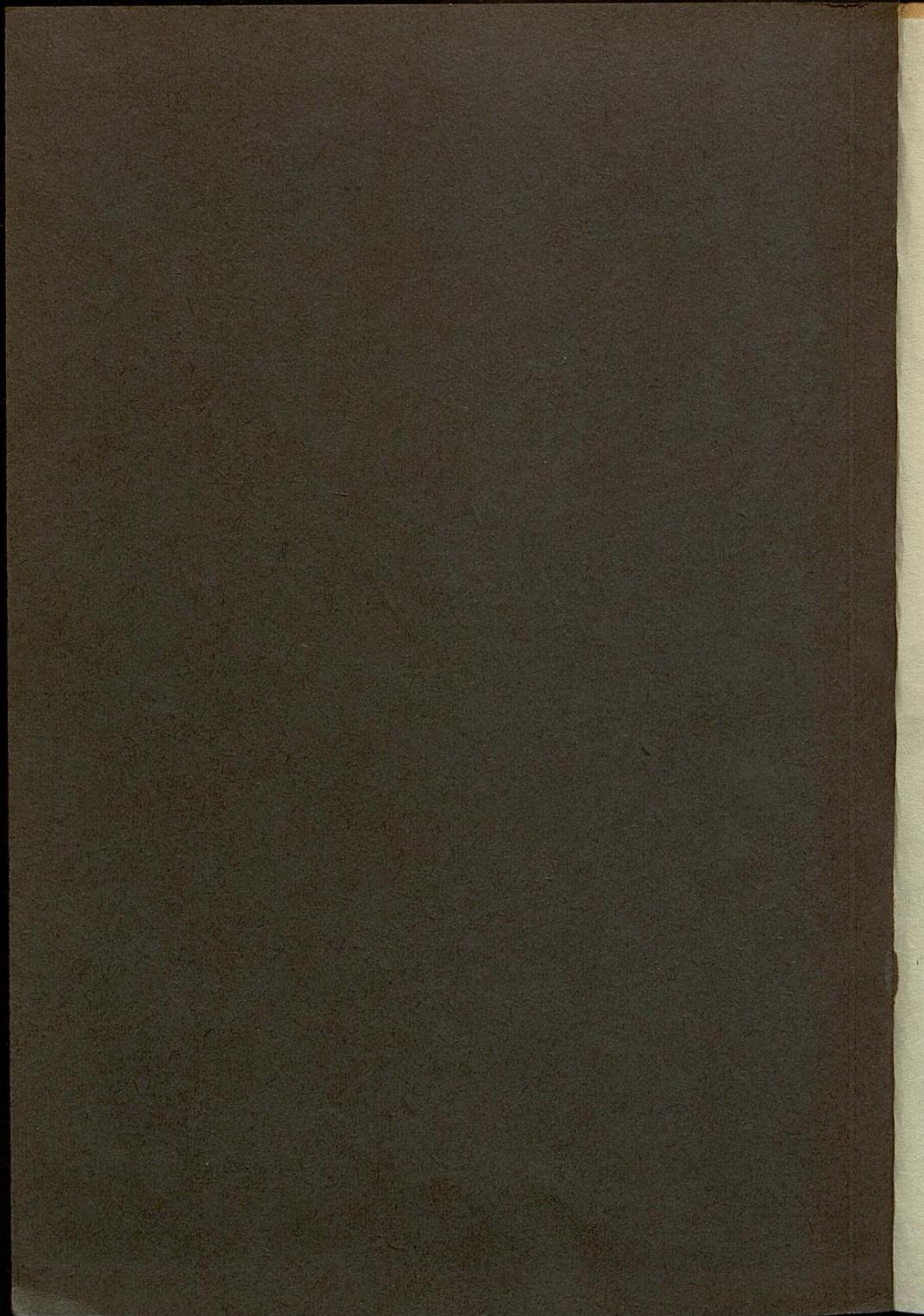
163469 Ja

*I. Bd.*

Ja

163.469, II Bd.





*Ja 163. 469*  
*II. Bd*

DER KONFUSE ZAUBERER

von

JOHANN NESTROY

bearbeitet

von

KARL KRAUS

1. K IV

1. KORREKTUR NACH DEM UMBRUCH

Unvollständig

SS. 8,15,18,32,71 und 76  
fehlen.

Von SS. 36,62,63,66,69,  
72,74,83 und 91  
je 2 Korrekturbögen.

Beigelegt ein Blatt mit  
Notizen des Druckers und  
Prof. Viktor Junks



*H. I. N.*

103 Bl.

*176. 828*

Das KONTOR KANTON

von

JOHANN KANTON

besteht

von

KARL KANTON

I. K. IV

I. KONTOR KANTON

Unvollständig

von 17, 18, 19, 20, 21 und 22

von 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31 und 32

besteht ein Blatt mit  
Hoffen des Kantons und  
Prof. Viktor Jung

103 Bl.

1

I. Akt.

Saal im Palaste des Zauberers Eigensinn.

Erste Szene/

**Dienstbare Geister**, mit Hellebarden bewaffnet, treten auf.

Chor. Jetzt kommen wir erst von der Wacht,  
Wo wir geschlafen d' ganze Nacht,  
[: Erstatten schnelle den Rapport  
Und gehen dann zur Ruhe fort. :]  
Nein, die Strapazen in diesem Haus,  
Die halt' der Teuxel länger noch aus!  
Beim Eigensinn im Dienst zu sein,  
Das ist die allergrößte Pein.  
Nein, die Strapazen in diesem Haus,  
Die halt' der Teuxel länger noch aus/  
[: Das halte der Teuxel noch aus/:]

Erster Geist. Das Wachstehen in der unterirdischen Höhle, das hab' ich satt.

Zweiter Geist. Man schläft sich keine Nacht aus.

Erster. Der schlaflose Dienst untergrabt meine ganze Gesundheit.

Zweiter. Warum habt ihr mich nicht abgelöst zur gehörigen Zeit?



als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . .  
und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich: Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die  
und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich. Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen ändern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreicherischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,  
— also wie was? Bitte entscheiden!  
er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ersten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.  
Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zuzuschauten«. Hier fällt ihm wieder Herrmann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenker Stammlokalen begegnet ist.

Erster. Weil wir g'schlafen haben drin. Und warum hast du nicht »Abg'löst« g'schrien?

Zweiter. Weil ich heraußen g'schlafen hab'.

Dritter Geist. Also hat keiner dem andern 'was vorzuwerfen. Schau'n wir lieber, daß wir zur Ruh' kommen beizeiten.

Zweiter. Der Gebieter kommt. (Alles weicht in ehrerbietiger Stellung zurück.)

Zweite Szene/

184

Die Vorigen; Eigensinn von links auftretend.

Eigensinn. Na, was ist's? Schlaft sie noch immer?

Erster Geist. Euer Gnaden wissen ja so, daß sie nicht erwachen kann aus ihrem Zauberschlaf, was fragen S' denn noch lang?

Eigensinn. Just deswegen frag' ich, weil ich's ohnedem schon weiß.

Zweiter. Erwachen kann sie nicht, also kann s' auch nicht davongehn.

Eigensinn. Natürlich!

Zweiter. Also ist die Wacht umsonst.

Eigensinn. Natürlich!

Zweiter. Also könnten S' uns ungeschoren lassen.

Eigensinn. Just nicht.

Zweiter (für sich). Der Eigensinn ist der schrecklichste Zauberer!

Eigensinn. Mein Frühstück!

Erster. Euer Gnaden sagen ja immer, 's Frühstück tut Ihnen nicht gut.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Receptivität und Verjüngungskraft, die . . . und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich: Ein ursprüngliches schriftstellersches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charne, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimlicher Mundart an sich. Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Annuit zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengebeude oder ein Rosenparterre, — also wie was? Bitte entscheiden! er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernstesten Gesichtern beide fürchte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurst zuzuschauen«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenker Stammlokalen begegnet ist.

Eigensinn. G'rad deswegen. Marsch! (Erster Geist ab.)

Zweiter. Euer Gnaden, dürfen wir jetzt gehn?

Eigensinn. Nein, just nicht.

Zweiter. Wir waren heut nacht auf der Wacht.

Eigensinn. Dann geht ihr jetzt gleich wieder auf d'Wacht.

Zweiter. Aber die andern haben uns ja grad abg'löst.

Eigensinn. Tut nix, die andern gehn schlafen und ihr geht's wieder auf d'Wacht.

Zweiter. Das ist ja aber —

Eigensinn. Justament, ich wills! —

Erster (das Frühstück bringend). Euer Gnaden, wenn's jetzt gfällig ist —

Eigensinn. Nein.

Erster. Weil ich's jetzt schon herein'bracht hab', so sollten Sie doch —

Eigensinn. Nein, just nicht. Marsch, alle fort! Die viere bleiben da. (Die Geister bis auf viere ab.)

Dritter. Brauchen uns Euer Gnaden?

Eigensinn. Ich wüßt' nicht zu was.

Dritter. Dann könnten wir ja gehn.

Eigensinn. Nein, just nicht.

Erster (der mit abgegangen, kommt zurück). Die mächtige Fee ist draußen, die Treue.

Eigensinn. So, die Treue!

Erster. Soll ich ihr sagen, daß sie herein kann?

Eigensinn. Nein, du sagst ihr's just nicht.

(Auf den dritten Geist deutend.) Der wird ihr's sagen.

Marsch! (Der dritte Geist geht ab.) Soll ich ihr entgegengehn?

(Geht einige Schritte, dann bleibt er stehen.) Nein, just nicht!

49

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich: Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einnähmungsstärke im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gleiches literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreicherischer Annuit zur Schau stellte, so leicht und drittel wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernstesten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zuzuschauen«. Hier fällt ihm wieder Herrmann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenker Stammlokalen begegnet ist,

Treue. Aber von der Treue wollen s' nichts wissen, höchstens bei zwei Verliebte auf'm Land find' ich noch auf drei Tag' eine Unterkunft.

Eigensinn. Und was verschafft mir die Ehre, Sie in meinem Palast zu sehen?

Treue. Meine Nichte will den Amoroso heiraten.

Eigensinn. Das kann der Treue nur angenehm sein.

Treue. Freilich, aber sein Onkel, der Schmafuf, der gibt die Heirat nicht zu, der ist so eigensinnig —

Eigensinn. Ja, richtig, er ist ein guter Freund von mir.

Treue. Vor fünfundzwanzig Jahren war er mein Bräutigam. Mittelst dieses mächtigen Talismans (auf den Ring zeigend, den sie am Finger trägt) hat er sich mit mir verlobt, auf einmal verliebte er sich in die Fee Flatterhaftigkeit —

Eigensinn. Ich weiß, und Sie haben dann mit diesem Talisman die Flatterhaftigkeit in einen Schlaf gebannt und mir zur Obhut übergeben. So schläft sie nun fünfundzwanzig Jahr' bei mir in einem unterirdischen Gewölbe. Punktum. Das ist schon eine alte G'schicht'.

Treue. Und für diese alte G'schicht' übt Schmafuf die neue Rache aus, daß er die Heirat zwischen seinem Neffen und meiner Nichte hartnäckig verweigert.

Amanda. O grausamer Schmafuf!

Amoroso (zur Treue). Geben Sie nach, mächtige Fee! Geben Sie meinem Onkel den Talisman zurück,

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürrig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

er mag sich damit seine Geliebte, die Flatterhaftigkeit, aus dem Zauberschlaf erwecken, und Sie vergessen dann den Treulosen.

Treue. Nein, das tu' ich nicht, durchaus nicht.

Amanda. O, Tante, Sie sind auch fürchterlich eigensinnig.

Eigensinn. Sie ist auch eine gute Freundin von mir. (Zu Amoroso.) Drum geben Sie nach, junger Mann, heiraten Sie eine andere.

Amoroso. Um keine Welt! Meinem Onkel zum Trotz muß Amanda die Meinige werden.

Eigensinn (zu Amoroso). Sie sind also auch eigensinnig?

Amanda. Je mehr Hindernisse sich türmen, desto mehr Stärke gewinnt meine Liebe, und dem Schicksal zum Trotz —

Eigensinn. Und die schöne Amanda ist ebenfalls eigensinnig? Wohlan, so steht ihr alle in meinem Schutz.

Amanda und Amoroso. O, so helfen Sie uns, mächtiger Zauberer!

Eigensinn. Nein, just nicht!

Amanda und Amoroso. O, weh uns!

Geister (von außen). Zurück! Zurück! Es darf niemand herein!

Schmafu (von außen). Nutzt nichts, ich muß hinein!

Geister (von außen). Er hat Visit'! Zaruck! Zaruck!  
(Die Türe öffnet sich.)

Schmafu (wirft zwei Geister zu Boden). Ich schlag' alles nieder, was mir in den Weg tritt.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürrig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise, für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Vierte Szene!

Die Vorigen; Schmafu.

127  
Lob

Schmafu (zum Eigensinn). Verehrter Freund, ich hab' Ihnen einige Stück Bediente umg'worfen. Sie werden böß sein auf mich?

Eigensinn. Nein, just nicht.

Schmafu. Sie haben Visit'. (Erblickt die Treue.) Ha, die Treue! (Prallt entsetzt links in den Vordergrund an das äußere Ende der Bühne.)

Treue. Ha, der Schmafu! (Prallt rechts in den Vordergrund an das äußerste Ende der Bühne, so daß sie und Schmafu gerade die entgegengesetzten Enden einnehmen.)

Schmafu (für sich). O, verhaßte Fee!

Treue (für sich). Niederträchtiger Magier!

Schmafu (für sich). Nach so langer Zeit muß ich sie wiedersehn.

Treue (für sich). Der hat sich verändert, der kann's noch weit bringen. Ich muß ihn anreden.

Schmafu (für sich). Mit Kälte, aber mit würdevollem Anstand will ich ihr entgegentreten.

Treue (zu Schmafu). Was wollen Sie hier?

Schmafu. Was Ihnen nix angeht.

Treue. Wen suchen Sie?

Schmafu. Ihnen g'wiß nicht.

Treue. Spricht keine Stimme der Erinnerung in Ihrem Herzen?

Schmafu. Ja, Schnecken!

Treue (entrüstet). Ha!

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die, und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürrig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenpartere,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Schmafu (für sich). Sie fühlt den Stachel dieser Rede.

Treue. Wir haben uns fünfundzwanzig Jahre nicht gesehen.

Schmafu. Gott sei Dank!

Treue. Unter dieser Zeit ist meine Nichte und Ihr Nefie heiratsfähig geworden.

Schmafu. Sie bleiben ledig alle zwei. Ich hasse das Heiratsfähige, und das bloß aus dem Grund, weil auch Sie einmal heiratsfähig waren.

Treue. Ich bin es noch.

Schmafu. Aber für mich nicht.

Treue. So waren alle meine Briefe umsonst?

Schmafu. Ich beziehe mich auf mein Letztes de dato 23., welches ich auf Ihr Fades de dato 19. erwiderte. Nur wenn Sie mir den Ring mit dem Talisman zurückgeben, daß ich mir damit meine geliebte Flatterhaftigkeit aus dem Zauberschlaf erwecken und mich auf ewig mit ihr verbinden kann, nur dann geb' ich meine Einwilligung.

Amoroso (zur Treue). O tun Sie's doch!

Amanda. Geben Sie ihm den Ring!

Treue. Nein, nie!

Eigensinn (sich fröhlich die Hände reibend).  
Just nicht!

Schmafu (zum Eigensinn). Darf ich jetzt zu ihr hinunter?

Eigensinn. Wie gewöhnlich.

Treue. Was? Zur Flatterhaftigkeit?

Eigensinn. Sie schläft ja.

107

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Willen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürtig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte dergleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Treue. Er soll sie nicht sehen.

Eigensinn. Justament soll er s' sehen, und alle Tag'.

Schmafu (öffnet eine Falltüre im Boden links, ein dienstbarer Geist bringt ihm eine Fackel aus der Kulisse, Schmafu steigt mit der Fackel durch die Falltüre hinab und spricht im Hinabsteigen mit der Treue zugleich).

(Leise Musik beginnt und wird, bis alles ab ist, immer stärker.)

Treue. Ich verachte dich, Wortbrüchiger! Geh hinunter zu der schlafenden Schönheit, seufz' dir den Atem aus, mir liegt nichts daran, aber deine Freiheit geb' ich dir doch nicht. Mein ist der Ring, und trotz deiner Treulosigkeit bleibst du ein Sklave der Treuel

Schmafu (zugleich). Ich verachte Sie, Zudringliche! Ich steig' hinunter zur schlafenden Schönheit, für sie seufz' ich so lang, als ich einen Atem hab', an Ihnen liegt mir nichts, mich bekommen S' in Ewigkeit nicht, und trotzdem, daß Sie den Ring haben, und trotz Ihrer Zudringlichkeit bleib' ich ein Anbeter der Flatterhaftigkeit!

(Während dieser Reden, welche von beiden Seiten mit steigender Erbitterung gesprochen werden, ist Schmafu in die Versenkung gestiegen und Treue wird von Eigensinn abgeführt; Amanda und Amoroso folgen der Treue mit trostloser Gebärde.)

### Verwandlung

Dunkle Felsenhöhle; im Hintergrund sieht man an der Felsenwand hinter einem Gitter eine Wendeltreppe, die von der Höhe des Theaters bis auf den Boden herabführt; eine eiserne Türe, am Fuß der Treppe, bildet den Eingang in die Felsenhöhle.

je

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Tüchtigkeit und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich: Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsvermögen im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gleiches literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Ämmt zur Schau stellte, so leicht und düftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mit allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Pflieder und spielenden Kindern, »mit ernstesten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihm mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hingen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zulauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

## Fünfte Szene

(Gleich nach geschehener Verwandlung sieht man eine dem Schmafu vollkommen ähnliche Gestalt mit der Fackel während einer dumpfen Musik die Wendeltreppe von der ganzen Höhe des Theaters herabsteigen. Am Fuße der Treppe bleibt die Gestalt hinter der Eisentüre verborgen, und der wirkliche Schmafu tritt durch dieselbe herein. Die Musik schweigt.)

Schmafu. Ich bin herabgestiegen in den Abgrund dieser Höhle, jeder Mensch wird jetzt glauben, sie schläft hier, denn der Schlaf wäre doch tief genug, aber nein, sie schläft noch tiefer.

(Die Musik beginnt wieder, Schmafu öffnet eine Falltüre rechts im Boden und steigt mit der Fackel durch die Versenkung hinab.)

## Verwandlung

Ein kurzes unterirdisches Gewölbe fällt vor. Im Hintergrunde ist ein Felsenbogen mit dunklen, mit magischen Charakteren gestickten Vorhängen geschlossen. Von der Seite rechts führen durch einen kleinen Felsenbogen einige Stufen in das Gewölbe herab. Mit dieser Verwandlung geht die Musik in eine sanfte Harmonie über. Magische Beleuchtung erhellt das Gewölbe.

## Sechste Szene

**Erster und zweiter Geist, dann Schmafu.**

(Der erste tritt links, der zweite rechts mit Hellebarden bewaffnet aus der Szene, und sie gehen vor dem Vorhange als Wache auf und ab, nach einer Weile schweigt die Musik.)

Erster Geist. Heut hat die Flatterhaftigkeit aber einen sehr sanften Schlaf, die verwunschene Person!

Zweiter Geist. Gestern hat s' g'schnarcht, als wie wann man einen Bücherkasten ruckt.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Falle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezipivität und Verjüngungskraft, die . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich: Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsvermögen im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimattlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und düftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernstesten Gesichtern beide fürliche Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinstießen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zulauchzten«. Hier fällt ihm wieder Herrmann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schienher Stammlokalen begegnet ist,

Schmafu. Hier, nimm Geld, da hast du einen Kreuzer. (Gibt ihm einen.)

Erster. Was? Ein Kreuzer? Das wär' ein Trinkgeld? Pfui Teufel!

Schmafu. Wer das Wenige nicht ehrt, ist das Mehrere nicht wert.

Erster. Ah, diese Schoflität muß ich meinen Kameraden erzählen! (Geht ab.)

Zweiter (für sich, im Hintergrunde). Er hat ihn nur auf die Prob' stellen wollen, ob er sich bedankt für ein' Kreuzer, dann hätt' er ihm schon mehr gegeben.

Schmafu. Heda! Zweite Wache!

Zweiter (vortretend, für sich). Ich werd's schon pfiffiger machen.

Schmafu. Entferne dich und nimm diesen Kreuzer als Erkenntlichkeit. (Gibt ihm einen.)

Zweiter. Ich küß' vielmals die Hand.

Schmafu. Du bist doch zufrieden damit?

Zweiter. O, unendlich!

Schmafu. Na, das g'freut mich. Zufriedenheit ist der größte Reichtum. Bewahre diese Grundsätze. (Geht zurück zur Schlummernden.)

Zweiter (ganz verblüfft). Ah, das ist das Maximum von Schebianismus! Das mach' ich im ganzen Haus bekannt! (Läuft wütend ab.)

Siebente Szene!

Schmafu.

Durch Geld hab' ich meinen Zweck erreicht. Jetzt soll die Flatterhaftigkeit von mir ein Bußel kriegen, das mich für fünfundzwanzigjähriges

1/100

Handwritten notes and signatures in the bottom right corner, including a red underline.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezipivität und Verfüngungskraft, die . . .  
und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich: Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charne, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,  
trug doch einen leichten Geruch heimlicher Mundart an sich.  
Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und düftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparfüm, —  
— also wie was? Bitte entscheiden! —  
er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernstesten Gesichtern beide fürchte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.  
Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinstießen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zulauchten«. Hier fällt ihm wieder Herrmann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenker Stammlokalen begegnet ist, da Bahr da einen

Schmachten entschädigen soll. (Musik fällt ein, er eilt zur Flatterhaftigkeit, küßt sie, es geschieht ein furchtbarer Donnerschlag, er prallt zurück, eine Eisenpforte schließt sich statt der Vorhänge vor der Grotte.) Ha! Sie haben mir's Tor vor der Nasen zug'macht. Entsetzlich! Sie ist für mich verloren!

Y  
108

Achte Szene,

**Schmafu, Eigensinn** tritt aus der Eingangstüre über den Stufen und bleibt an derselben stehen.

Eigensinn. Was geht da vor? Wart, Schlankel, du hast mein Gebot übertreten!

2

Schmafu. Erlauben Sie —!

Eigensinn. Unwiderruflich ist mein Ausspruch.

Schmafu. Aber verzeihen Sie, wegen dem bisfel Bußel!

Ich

77

Eigensinn. Just nicht! (Er tritt zurück und schlägt die Türe hinter sich zu. Donnerschlag mit Musik.)

Schmafu (allein mit verzweifelter Gebärde). Auch ich war in Arkadien geboren, aber im Lande des Glücks haben sie mir den Laufpaß 'geben, und jetzt schiff' ich ohne Kompaß des Trostes auf dem schwarzen Meer der Verzweiflung herum. Des Lebens Mai blüht einmal und nicht wieder, mir hat er abgeblüht, die Blumen der Freude sind abgefallen von mir, der Stock steht einsam da.

Neunte Szene,

**Schmafu, die Melancholie**, als allegorische Person charakteristisch gekleidet, kommt a tempo aus der Versenkung herauf.

Melancholie. Du stehst nicht allein da.

Schmafu. Wer bist du?

Melancholie. Ich bin die Melancholie.

108

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Receptivität und Verjüngungskraft, die ... Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich: Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charne, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einbildungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer aberordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimäthlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Annuit zur Schau stellte, so leicht und därtig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mit allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernstesten Gesichtern beide fürchte Gedanken hegten«. Das war durchaus gläubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksarten und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hingen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Würstl zuzuschauten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksarten noch in seines Freundes Schienher Stammlokalen begegnet ist,

Melancholie. Gehn wir oder fahren wir nach Haus?

Schmafu. Weißt du keinen melancholischen Fiaker?

Melancholie. O ja. (Ruft in die Szene.) Nro. 555!

Schmafu. 555? O, melancholische Numero!

Melancholie. Fahr vor!

### Zehnte Szene

Ein paar Takte Musik.

**Die Vorigen; ein melancholischer Fiaker** tritt ein, neben ihm kommt ein idealer Wagen mit zwei Pferden bespannt.  
(Musik.)

Fiaker (sehr traurig). Fahr'n ma, Sö?

Schmafu (ebenso). Ja.

Fiaker. Wohin?

Schmafu (wie oben). Nach Haus.

Fiaker. Wo loschieren denn Euer Gnaden?

Schmafu (in Tränen ausbrechend). Schmeck's!

Fiaker (mit unterdrückten Tränen). Da fahr' ich g'rad der Nasen nach.

Melancholie. O, weh mir!

Schmafu (sich mühsam fassend, zum Fiaker). Was verlangst denn?

Fiaker (in Tränen ausbrechend). Sieben Gulden!

Schmafu (weinerlich). Hallunk'! Die paar Schritt'!

Fiaker (sich die Tränen trocknend). 's ist der Habern gar teuer.

Schmafu (mit etwas Fassung). Fünf Gulden gib ich, kein' Kreuzer mehr.

Fiaker. Sechs Gulden dreißig Kreuzer, anders nicht.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürtig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Schmafu (trostlos auf und abgehend). Da geh' ich lieber z' Fuß.

lu

Fiaker. Jetzt geben Euer Gnaden die sechse und halten S' Ihnen nicht auf.

Schmafu (mit Tränen). Meinetwegen.

Fiaker. Steigen S' ein. (Öffnet den Schlag des Wagens.)

Melancholie (setzt sich ein). Nur langsam fahren!

~~Wagner~~

Schmafu. Ich wünsch' mir nichts als den Tod!

(Steigt ein.) Acht geben, Fiaker, daß du nicht umwirfst.

Fiaker (weinend). Hiö!

Melancholie (weinend). O weh!

Schmafu (weinend). O je! (Alle drei weinen laut, unter einer Trauermusik mit Posaunen hebt sich der Wagen in die Höhe und verschwindet in den Sofitten.)

### Verwandlung!

14

Gegend am Ufer des Meeres; ein Seeräuberschiff im Hintergrunde links. Rechts gegen den Hintergrund sieht man einen Teil vom Feenpalast der Treue, mit praktikablem Eingang; im Vordergrunde links an einem Baum eine Rasenbank, rechts im Vordergrunde ebenfalls ein Baum.

### Elfte Szene.

15

**Seeräuber** kommen unter Musik von verschiedenen Seiten und tragen Beute noch dem Schiff.

Chor. Gefüllt mit Beute ist der Raum,  
Der weite Kiel erfaßt sie kaum,  
Es war das Glück uns heute hold,  
Wir schleppen Waren fort und Gold.  
[: Hurra! Hurra! Hurra! :]

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und 'so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürrig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Würstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Verlasset nun das feste Land,  
 Es geht zum heimatlichen Strand,  
 Auf unsrer Felseninsel dort  
 Ertön' der Jubel immer fort!  
 [: Hurra! Hurra! Hurra! :]

Anführer. Also heute noch sollen wir die Anker lichten?

Erster Seeräuber. Es ist die höchste Zeit, man ist uns auf der Spur.

Anführer. So wäre mein Plan, das Schloß zu plündern, gescheitert?

Erster. Mit dem Schloß dort ist nichts zu machen, es gehört einer Fee.

Anführer. Ach was, Fee! (In die Szene sehend.)  
 Da kommt der Konfusius wieder mit leeren Händen.

### Zwölfte Szene

**Die Vorigen; Konfusius**, von links auftretend.

Konfusius. Jetzt hätt' ich die Plag' genug! Wie mich das schon fuchst, daß ich ein Seeräuber worden bin, das ist gar nicht zu beschreiben. Der Mensch überlegt's halt nicht immer gehörig bei der Standeswahl, ich schon gar, mich hat unglückliche Liebe zu dem Geschäft gebracht.

Anführer. Schlingel, warum kommst du schon wieder ohne Beute?

Konfusius. Ich bin Seeräuber, auf'm Land raub' ich nichts.

Anführer. Bursche, ich sag' dir —!

Konfusius. Was Sie sagen, das ist auch 's zehntemal nicht wahr. Sie haben gesagt, um vier

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürrtig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Uhr stechen wir in die See, es ist jetzt halb acht, und es ist nicht gestochen worden. Warum, frag' ich?

Anführer. Das geht dich nichts an, verwegener Bursche!

Konfusius. Was heißt das, die Leut' herfoppen umsonst? Wenn ich hundertmal ein Seerauber bin, so hab' ich deswegen meine Zeit doch net g'stohlen!

Anführer. Ich lasse dich aufhängen an den nächsten Baum!

Konfusius. O, das schreckt mich nicht! Wenn die Plag' noch lang fortdauert, so häng ich mich selber auf.

Anführer. Höre Kerl, dank es deiner Dummheit —

Konfusius. Was Dummheit! So g'scheit bin ich schon, daß ich einseh', daß bei der Rauberei nichts herauschaut. Es bleibt immer ein unsicheres Brot.

Erster. Wer hat dich denn geheiß, zu uns zu kommen?

Konfusius (nachspottend). Geheiß? — Kein Mensch hat mir's g'heiß — Unglückliche Lieb' — und dann, als Bauernknecht war mir die Arbeit zu viel, das Schafhüten hat mir den Geist zu stark ang'strengt, ich bin teils aus unglücklicher Liebe, teils aus Kommodität Seerauber worden.

Zweiter. Da hast du's getroffen, hahaha!

Konfusius. O, lach nur, du Quadratverführer! Du warst es, der mich durch schlaraffische Versprechungen vom Pfade der Tugend gelockt. Bösewicht, gib mir zurück, was mir die Natur beschieden, meiner Seele goldnen Frieden, gib meine Unschuld mir zurück.

(Geht wütend auf ihn los.)

~~Handwritten scribble~~

~~Handwritten scribble~~

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürtig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Zweiter. Was will er denn? (Wirft Konfusius zu Boden.)  
Konfusius (auf der Erde liegend). So wahr ich da  
lieg', du bist schuld an meinem Fall.

Erster. Bleib liegen, Kerl, du bist so nicht  
wert, daß du in unserer Mitte stehst!

Anführer (zu den Seeräubern). Ist er denn wirk-  
lich zu gar nichts zu gebräuchen?

Erster. Zu gar nichts.

Konfusius (aufstehend). Mich hat unglückliche  
Liebe —

Anführer. Schweig!

Erster. Der Kerl isst, trinkt und schläft, hat  
aber, solange er bei uns ist, nicht für einen Heller  
Beute eingebracht.

Konfusius. Das ist nicht wahr, ich hab' heut'  
fruh erst dem Richter ein Roß g'stohlen, es war ein  
wahres Roßglück, daß s' mich nicht erwischt haben.

Anführer. Ein Pferd hast du gestohlen?

Konfusius. Auf Ehré!

Anführer. Wo ist es denn?

Konfusius. Im Stall.

Anführer. Bei uns?

Konfusius. Nein, bei seinem Herrn.

Erster. Er ist unterwegs eingeschlafen und das  
Pferd lief wieder nach Haus.

Anführer (zieht den Säbel und geht auf Konfusius los).  
Nein, du Faulpelz, das ist zu viel!

Konfusius (fällt auf die Kniee). Gnad'! Barm-  
hertzigkeit! Ich werd's nimmermehr tun! —

Anführer. Aus der Welt mit dir, fauler Schuft!

Konfusius (ihm nachrutschend). Ich will mich  
bessern.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürrtig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Anführer. Bindet ihn an den Baum.

Konfusius (weinend). Ich will mich bessern, fleißig rauben will ich, alle Tag will ich rauben.

Anführer. Nun warte, da fällt mir etwas ein.

Konfusius. Recht schön rauben will ich.

Anführer. Gut, du bist begnadigt, wenn du den Nächstbesten, der kommt, packst und ihm mit kühner Hand die Börse nimmst.

Konfusius. Aber bedenken Sie, wie kann ich einen Solo packen. La bourse ou la vie, das ist das höchste Räuberstück, das kann ich noch nicht, ich bin erst bei den Anfangsgründen.

Anführer. Du weigerst dich? Fort mit ihm! (Die Seeräuber packen Konfusius und binden ihn an den Baum rechts im Vordergrund.)

Konfusius. Au weh! Gnad! Barmherzigkeit!

Anführer. Nichts da! Bindet ihn! Hier sollen sie ihn finden und hängen. Wir durchstreifen nochmals den Wald, es ist noch Zeit, die Anker zu lichten. (Konfusius schreit, die Räuber lachen und folgen dem Anführer links durch den Vordergrund.)

71

~~Konfusius~~ (allein). Ah, das ist nicht übel, jetzt steh' ich frisch! Jetzt haben s' mich ang'hängt, und wenn mich wer erkennt, so werd' ich auf'hängt; ich komm' aus der Hängerei gar nicht heraus.

*Konfusius*  
*Viermal gehen*

Dreizehnte Szene

**Konfusius, Eigensinn** links durch den Vordergrund mit aufgespanntem Paraplu

*1. H.*  
*1. ee.*

14

Eigensinn. Es regnet nicht, aber ich mach' mein Paraplu doch nicht zu — just nicht! (Geht ein paar Schritte gegen den Hintergrund.) Ich wollte zur

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürrig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Würstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Konfusius (weinend). Ich will mich bessern, fleißig rauben will ich, alle Tag will ich rauben.

Anführer. Nun warte, da fällt mir etwas ein.

Konfusius. Recht schön rauben will ich.

Anführer. Gut, du bist begnadigt, wenn du den Nächstbesten, der kommt, packst und ihm mit kühner Hand die Börse nimmst.

Konfusius. Aber bedenken Sie, wie kann ich einen Solo packen? La bourse ou la vie, das ist das höchste Räuberstück, das kann ich noch nicht, ich bin erst bei den Anfangsgründen.

Anführer. Du weigerst dich? Fort mit ihm! (Die Seeräuber packen Konfusius und binden ihn an den Baum rechts im Vordergrund.)

Konfusius. Au weh! Gnad'! Barmherzigkeit!

Anführer. Nichts da! Bindet ihn! Hier sollen sie ihn finden und hängen. Wir durchstreifen nochmals den Wald, es ist noch Zeit, die Anker zu lichten. (Konfusius schreit, die Räuber lachen und folgen dem Anführer links durch den Vordergrund.)

### Dreizehnte Szene

**Konfusius.**

Ah, das ist nicht übel, jetzt steh' ich frisch! Jetzt haben s' mich ang'hängt, und wenn mich wer erkennt, so werd' ich auf'hängt; ich komm' aus der Hängerei gar nicht heraus.

### Vierzehnte Szene

**Konfusius, Eigensinn** links durch den Vordergrund mit aufgespanntem Parapluie.

Eigensinn. Es regnet nicht, aber ich mach' mein Parapluie doch nicht zu — just nicht! (Geht

regulirte Mechanik des Geisthasses, die die Notorietät einer Erscheinung braucht, um sie zu verleugnen; die an der Kraft schmachtet, welche sie negiert —, so bliebe der Fall Grobmann das — sit venia verbo — reine Objekt künstlerscher Psychologie. Was mich seit jeher an ihm anzieht, ist, wie man weiß, seine Verlogenheit, die durch ihre abgründige Tiefe von der sonstigen Seichtheit seines Wesens überraschend absicht. Wird mit der Berührung dieses Motivs sein Lebensnerv gereizt — denn der Schwandel ist sein Betriebskapital und er hat sein ganzes Vermögen investirt —, so wird er zum Epileptiker, dem die Lüge als Schaum vor den Mund tritt. Der spezifische Reiz seiner Gestalt, für den Kenner, beruht nun darin, daß er, der kein Wort glaubt, das er schreibt, kühl bis ans Herz hinan und darüber hinaus, mit jedem Wort doch an den Clauben des Lesers appellirt, eine Wärme entfaltend, wie sie sonst nur in schönere Gegenständen anzutreffen ist. Aus dieser immer spürbaren Antinomie ergibt sich eine geradezu betäubende Humorlosigkeit, die ihrer Lachwirkung selbst dann sicher sein kann, wenn sie einen Witz versucht, und vollends, wenn sie unaufdringlich, aber doch, eine Träne zerdrückt; wenn sie mit eigenem Aplomb läßt oder bescheiden im Schatten eines großen, aber trotzdem wehlosen Toten ein Wahrheitwort von ihm erfindet, das er, eh es ans Sterben ging, noch rasch dem Stephan Grobmann vermacht hat. Da der letzte Wille aller bedeutenden Menschen von der Art eines Jaures oder Viktor Adler nicht ausschließlicb darauf gerichtet war, daß sie Ruhe vor dem Stephan Grobmann haben wollten, bevor sie sie endlich bekamen, so hält er sich für den Vollstrecker, und will sie durch den Tod verhindern werden, ihre Toleranz zu bereuen, so erblickt er darin einen Beweis ihres anhaltenden Vertrauens. Schwerer noch als die Toten haben es die Lebenden, denen er Aussprüche in den Mund legt. Grobmann hat meine Voraussage, daß er dereinst Lebzzeiten erfüllt, indem er behauptet, ich hätte vor fünfundzwanzig Jahren, als mein erster Beitrag in der Münchner, Gesellschaft erschienen, zu ihm die Worte gesprochen: »Was gäben Sie drum, wenn Sie so berühmt wären?« Diese naive Entblößung einer pathologischen Eitelkeit sei »der erste starke Eindruck« gewesen, den er von

Treue und ihr den ganzen Vorgang mit dem Schmauf erzählen — aber just nicht, ich geh' wieder nach Haus! (Will zurück.)

Konfusius. Wandererer, stehe still! — Haben S' die Güte, lösen S' mich auf.

Eigensinn. Wer lamentiert hier?

Konfusius. Binden S' mich auf und ich bleibe Ihnen auf ewig verbunden.

Eigensinn. Just nicht.

Konfusius (verzweifelnd). Wollen S' nicht? So lassen Sie's bleiben.

Eigensinn. Just nicht, ich befreie dich. (Bindet ihn los.)

Konfusius. Ich dank' Ihnen vielmals.

Eigensinn. Wer bist du?

Konfusius. Zu Wasser und zu Land ein überflüssiges Wesen. Zu Wasser bin ich ein Seerauber und zu Land ein Pflastertreter.

Eigensinn. Weißt du, was mit dir geschieht, wenn ich dich verrate?

Konfusius. Aufhängen tun s' mich, aber schau'n S', ich halt' nix drauf, ich will nicht mit Gewalt so hoch steigen, ich will lieber im Schlamm des tiefsten Abgrundes verbleiben, wohin mich meine unglückliche Liebe geschleudert hat.

Eigensinn. Just nicht, ich verrate dich.

Konfusius. Verraten? Um alles in der Welt nur nicht verraten, lieber rennen Sie mir das Paraplui durch den Leib, ich werde zu sterben wissen.

Eigensinn. Den Tod willst du? Just nicht, jetzt will ich dich extra glücklich machen.

~~Handwritten scribbles and a red X mark.~~

Handwritten mark resembling the number '14'.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreicherischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürtig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernstesten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Konfusius (entzückt). Was? Glücklich machen wollen Sie mich? Einen Menschen, den unglückliche Liebe —

Eigensinn. Du sollst glücklich sein; aber wie?

Konfusius. Ja, wie?

Eigensinn. Du scheinst mir dumm zu sein.

Konfusius. So sagt man allgemein, doch mir scheint, wir haben einen Zustand. Sie scheinen mir auch sehr dumm zu sein.

Eigensinn. Lege dich dort hinter jene Rasenbank und schlafe, dem Dummen kommt das Glück im Schlaf.

Konfusius. O, ich bitt', erklären Sie sich deutlicher.

Eigensinn. Just nicht. (Geht ab, wo er gekommen.)

Konfusius. Was soll ich jetzt tun? Er geht fort, mein bockbeiniger Wohltäter! Was fang' ich an? Da soll ich mich schlafen legen hinter die Bank, hat er g'sagt. Wenn aber die Seeräuber kommen? — Meinetwegen! Mir ist jetzt schon alles eins! — (Geht zur Bank.) Weit hab' ich's gebracht. (Macht Anstalten, sich schlafen zu legen.) Wenn das meine Ahnel sehet! (Weint.) Wenn das meine unglückliche Liebe wüßt! — O, der Räuber hat auch Stunden, wo er lieber schläft statt schnipft. (Schläft hinter der Rasenbank ein; es wird Nacht, man hört fernen Donner, leise Musik beginnt.)

+ FM

Vierzehnte Szene

**Konfusius; die Treue** kommt mit einer Blendlaterne aus ihrem Schlosse. Dann **Wünscheltrud**.

Treue (nach der Musik). Die günstige Stunde hat geschlagen; jahrelang hat mich die alte Hexe von

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürrig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

einem Vollmond zum andern vertröstet. (Klatscht dreimal in die Hände.)

Wünscheltrud (trippelt aus dem Gebüsch). Da bin ich schon zu Eurem Dienst bereit.

Treue. Wie steht es mit dem Liebestrank?

Wünscheltrud. Da ist er schon.

Treue. Schon, sagst du? Und ich warte schon seit fünfundzwanzig Jahren darauf.

Wünscheltrud (gibt ihr aus einem Schnappsäckchen ein Fläschchen). Ja, der Gegenstand ist nicht so leicht.

Treue. Was kostet das Flascherl?

Wünscheltrud. Fünfzig Goldstücke.

Treue. Das ist sehr teuer.

Wünscheltrud. Ja, aber halt ein Wunderwasser zu bereiten, was bei einem Mann angreift, das ist eine kuriose Aufgabe, denn die Männer sind heutzutage mit allen Wässern gewaschen.

Treue (gibt ihr eine Börse). Da, nimm das Geld! — Wird dieser Trank dem Magier Liebe einflößen zu mir?

Wünscheltrud. Gewiß, wenn ihr ihn recht gebraucht.

Treue. Wie muß ich ihn gebrauchen?

Wünscheltrud. Ihr laßt ihm durch die dritte Hand nur einige Tropfen davon in den Wein mischen, dann sucht sein Herz zu rühren, den Haß gegen Euch zu verbannen und seine Liebe zu gewinnen. Gelingt Euch dies, dann habt Ihr seine Liebe gewonnen und er liebt Euch auf den Liebestrank gewiß.

Treue. Ha, Hex', ich glaub', sie will mich für ein' Narren halten/

10 #2  
11

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürrig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

im Jahre 1897

Wüscheltrud. Das will ich nicht, das hab' ich schon, als Ihr mir bares Geld für klares Wasser bezahltet! — Hahaha! Empfehl' mich für ein andermal. (Trippelt fort.)

*Sub*

Fünzehnte Szene.

**Treue;** dann **der Anführer** mit den **Seeräubern**.

Treue. Weh/ mir/ seit wann wagt man es, meiner, einer mächtigen Fee, zu spotten? An alledem ist mein bisheriger Beschützer, der Eigensinn schuld. Aber dem schreib' ich morgen ein Briefel, daß er's gewiß nicht vors Fenster steckt. (Will nach dem Schlosse zurück.)

Anführer (mit seinen Leuten ihr entgegretend). Halt! Die Seeräuber. Halt!

Treue. Was wollt ihr?

Anführer. Du bist unsere Gefangene!

Treue. Ihr wißt nicht, wer ich bin, mich hat noch niemand gefangt.

Anführer. Sei, wer du willst, wir sind Seeräuber.

Treue. Und ihr packt die Leute auf festem Land an?

Anführer. Wir rauben überall!

Treue. So ist doch niemand mit seinem Wirkungskreis zufrieden. — Fort, ich verachte euch! (Will ab.)

Anführer. Still gestanden! (Schleudert sie zur Rasenbank, hinter welcher Konfusiüs schläft, so, daß sie sich an diesem festhält.) Du wirst dich mit schwerem Gelde auslösen.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürtig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugó v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernstern Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Wünscheltrud. Das will ich nicht, das hab' ich schon, als Ihr mir bares Geld für klares Wasser bezahltet! — Hahaha! Empfehl' mich für ein andermal. (Trippelt fort.)

### Sechzehnte Szene

**Treue; dann der Anführer mit den Seeräubern.**

Treue. Weh' mir / seit wann wagt man es, meiner, einer mächtigen Fee, zu spotten? An alledem ist mein bisheriger Beschützer, der Eigensinn schuld. Aber dem schreib' ich morgen ein Briefel, daß er's gewiß nicht vors Fenster steckt. (Will nach dem Schlosse zurück.)

Anführer (mit seinen Leuten ihr entgeg tretend). Halt! Die Seeräuber. Halt!

Treue. Was wollt ihr?

Anführer. Du bist unsere Gefangene!

Treue. Ihr wißt nicht, wer ich bin, mich hat noch niemand gefangt.

Anführer. Sei, wer du willst, wir sind Seeräuber.

Treue. Und ihr packt die Leute auf festem Land an?

Anführer. Wir rauben überall!

Treue. So ist doch niemand mit seinem Wirkungskreis zufrieden. — Fort, ich verachte euch! (Will ab.)

Anführer. Still gestanden! (Schleudert sie zur Rasenbank, hinter welcher Konfusius schläft, so, daß sie sich an diesem festhält.) Du wirst dich mit schwerem Gelde auslösen.

## Teils goldig, teils süß

Der »Concordia«-Ball ist sozusagen eine Extraausgabe, die die Wiener Journalisten einmal im Jahre erscheinen lassen. Kein geschriebenes und gedrucktes, sondern ein gesprochenes und lebendiges Flugblatt, das zur Abwechslung nur angenehme und erfreuliche Neuigkeiten enthält. Denn wenn es sonst unsere nicht immer leichte Pflicht ist — an diesem einen Abend im Jahre können wir uns — — Es sind keine Tagesneuigkeiten, sondern nur Vor- und Nachmittagsneuigkeiten, die diese Faschings-Extraausgabe enthält. — — Informationen, Nachrichten und Wiedergabe, alles ist absolut verlässlich, und obwohl man sich bei den Eingängen zu den Konzerthausälen fast erdrückt, ist jeder Druckfehler ausgeschlossen. Noch während diese Zeitung entsteht, erfährt man bereits ihren wichtigsten Inhalt: Wer da ist, was der Bundespräsident und der Vizekanzler gesagt haben, wie viele gutgekleidete, elegante Menschen es trotz der defekten Zeiten in Wien noch immer gibt, wie viele schöne Frauen und Mädchen, und daß man jetzt wieder kurze Locken und krinolinenförmige Röcke trägt: Kurz alles, was in einer Ballnacht hochaktuell, interessant und wichtig ist. . . .

Außer dieser spezifischen Zeitungsbedeutung hat der »Concordia«-Ball Montag abend wieder seinen Rang als großes gesellschaftliches Ereignis erwiesen. Er ist ja der letzte Ausläufer — — ein ausgesprochen großer Empfangsabend: auf der Estrade, deren Hinterwand nur das Berufssymbol ziert,

das Kreuz, das gleich links daneben steht? Nicht doch,

eine große goldene Feder, in der Festloge und später im kleinen Saale spielt sich dieser Akt der Repräsentation ab, keine leere Formalität, sondern wirkliche Repräsentation österreichischer Gegenwart — — daß hier die Diplomatie, die Vertreter der Arbeit, der Wissenschaft und Kunst sich auf einer gesellschaftlichen Plattform finden, das gibt diesem Abend seine eigentliche, über ein Ball- und Tanzprogramm weit hinausreichende Bedeutung.

Das ist der ernstere Teil der Extraausgabe. Der heitere besteht aus dem lebendig vorüberwandelnden Wiener Bühnenspielplan, der stürmischen Brandung rings um die von schwergeprüften Komiteemitgliedern verteidigte Estrade, der lebhaften Nachfrage nach der teils goldigen, teils süßen Damenpende, die noch nie so bald zu Ende war wie diesmal. Wenn dann der stellenweise beängstigende Andrang, die erste Neugierde sich gelegt hat, wenn die Familien- und Bekann tengruppen, die Paare sich gefunden haben, dann ist in der Extraausgabe nur mehr für eine Rubrik noch Platz: Shimmy- und Foxtrottnachrichten. — —

Treue. Nochmal, ihr wißt nicht, wer ich bin.  
Habt ihr nie von der Treue gehört?

Anführer. Gehört oft, aber vorgekommen ist  
sie mir noch nie.

Treue. So wißt: ich bin die Treue.

Anführer. Die Treue!

Treue. Dies ist mein Palast, ich herrsche hier. (Ab.)

Anführer. Die Treue herrscht hier! Das ist  
kein Ort für Räuber. Fort, fort, zu Schiffe!

Alle. Fort! Fort! (Alle ab.)

Treue (kommt zurück.) Weh mir! Wo ist mein  
Talisman? — Hier ging er mir verloren! Wo find'  
ich ihn? Nirgends, nirgends! Meine Macht über  
Schmafu ist vernichtet. Ich bin verloren! (Stellt die  
Laterne nieder und geht ab.)

*116*

**-Sechzehnte Szene!**

**Konfusius** erwacht.

Ja, was hat mir denn 'träumt? . . . Mir hat  
'träumt, meine Herren Kollegen, die Seeräuber, haben  
ein Frauenzimmer ausgeraubt und sind nachher auf  
und davong'laufen. (Findet den Ring.) Was ist das?  
Ein Ring, ein prachtvoller Ring. Da sind Buchstaben  
darauf. (Buchstabiert.) Talisman. — Also vom Talisman  
ist der Ring, und die s' ausg'raubt haben, die war's  
Talisweib. Da haben wir die ganze Historie.

*117*

**Stebzehnte Szene**

**Der Vorige; Amoroso** von links aus dem Vordergrund.

Amoroso. Nichts kann mich ferne halten von  
dem Orte, wo die Geliebte weilt. Hier in ihrer Nähe  
will ich seufzen.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verfüngungskraft, die

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich: Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfindlichkeit und Einfühlungsvermögen im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreicherischer Annuit zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mit allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernstesten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hincogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zulauchten«. Hier fällt ihm wieder Herrmann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenher Stammlokalen begegnet ist,

Konfusius. Das ist einer, der seufzt, der leid't an mei'm Zustand.

Amoroso. Wer sprach hier?

Konfusius. Ein Jüngling, dem unglückliche Liebe —

Amoroso. Wer bist du?

Konfusius. Das laßt sich nicht so geschwind sagen.

Amoroso. Antwort will ich.

Konfusius. Mich hat unglückliche Liebe —

Amoroso. Du willst mich narren? Was schleichst du da herum in der Nacht? Schuft! Schurke! —

Konfusius (für sich). Der kennt mich, der weiß, daß ich Seeräuber bin. (Laut.) Aber was schleichen denn Sie da herum bei der Nacht, Euer Gnaden? Schuft! Schurke!

Amoroso. Bube!

Konfusius. Nicht mehr Bube, ich bin Jüngling mit Manneskraft.

Amoroso. Der Kerl ist verrückt.

Konfusius. O nein, nicht verrückt, aber unglückliche Liebe —

Amoroso (beiseite). Ich kann den armen Teufel unmöglich hier seinem Schicksal überlassen — (Laut.) Komm Er, Freund, ich will Sorge tragen für Ihn.

Konfusius. Laß mich, geprüfter Mörder!

Amoroso. Folge mir.

Konfusius. Wohin?

Amoroso. Auf jenes Felsenschloß dort drüben.

(Zeigt links.)

Konfusius. Wem gehört's denn?

Amoroso. Das geht dich nichts an.

~~Handwritten scribble~~

L? =

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verfüngungskraft, die

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich: Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter, trug doch einen leichten Geruch heimatllicher Mundart an sich. Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Aemmt zur Schau stellte, so leicht und düftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre, — also wie was? Bitte entscheiden! er war mir allzu modern.

Doch gewöhnnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernstesten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten und er weiß heute nicht, ob ihm mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hingen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurst zulauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

## II. Akt,

Zimmer auf dem Schlosse des Magiers,

## Erste Szene,

Grund, Bedienter.

Grund. Das ist entsetzlich, was jetzt unser Herr, der Zauberer Schmafuf treibt.

Bedienter. Alle Dienstboten hat er fast aus dem Haus gejagt.

Grund. Drei Nymphen und sechs Gnomen sind Knall und Fall entlassen worden.

Bedienter. Ich bin nur neugierig, wo das hinaus will.

Grund. Still, der gnädige Herr mit seiner Melancholie. (Beide eilen zur Mitte ab.)

## Zweite Szene,

Schmafuf, Melancholie, dann Grund.

Schmafuf (tritt durch die Seitentüre rechts und geht auf und ab, die Melancholie folgt ihm Schritt für Schritt.)

Ja — Ja? — Ja! — O! —

Melancholie. Acht!

Schmafuf (läutet mit einer Tischglocke). Grund!

Vier in alljähr  
 differe Ober, wie Punkt 15 I 12  
 Fahne 12 von letzte Zeile

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürtig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

112

Grund (tritt ein). Euer Gnaden befehlen/  
Schmafu. Ich will allein sein! Hinaus!

Grund (für sich). Und deswegen ruft er mich  
herein? (Ab.)

Schmafu (auf die Tischglocke zeigend). Der Schall  
dieser Glocke erinnert mich an das Feuer ihrer Augen,  
dieser Teppich erinnert mich an den Ton ihrer Stimme,  
dieser Sessel an ihre Liebenswürdigkeit — ach!  
Alles — alles — erinnert mich an sie! (Zur Melancholie.)  
Melancholie, schnupfen wir eins! (Offeriert ihr seine Dose.)

211

Melancholie (eine Prise nehmend und betrachtend).  
Rapee? (Schüttelt den Kopf, wirft die Prise weg und wartet  
mit einer Dose dem Schmafu auf.)

Schmafu. Was schnupfen denn Sie für ein'?

Melancholie. Ein' Schwarzen.

Schmafu (mit Begeisterung). Ein' Schwarzen? Ja,  
ja, das ist der charakteristische Tabak für den  
Unglücklichen. (Er schnupft mit Heftigkeit.) Was trinken  
Sie zum Frühstück?

Melancholie. Ein' Schwarzen.

Schmafu (ruft durch die Tür hinaus.) Grund!  
Zweimal Schwarzen und ein Lot Schwarzen! (Zur  
Melancholie.) Brauchen Sie vielleicht hernach auch ein  
Geld? Wie schaut's aus mit Ihrer Kasse?

Handwritten scribble

Melancholie. Schwarz.

Schmafu. Auch schwarz?

Grund (tritt ein.) Da ist zweimal Schwarz  
(stellt zwei Tassen Kaffee auf den Tisch) und da ist der  
Tabak.

Schmafu. Schwarz?

Grund. Schwarz. (Geht.)

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürrig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Würstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Herrmann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Schmafu. Wie er da geht, selbst dieser Gang erinnert mich an sie. (Er ruft durch die Türe) Grund!

Grund (kommt). Euer Gnaden, draußen —

Schmafu. Was gibts? Unglückseliger, wegen was erneuert Er jetzt wieder meinen Schmerz?

Grund. Ich — Ihren Schmerz?

Schmafu. Wie Er jetzt bei der Türe hereingegangen ist, das hat mich wieder ganz an sie erinnert.

Grund. Das begreife ich nicht.

Schmafu. Gefühlloser! Wie oft in ihrem Leben ist sie bei einer Türe hereingegangen, das drängt sich ja unwillkürlich auf! Und ich bitt' Ihn, um alles in der Welt, schau' Er mich nicht so an, Sein Gesicht mahnt mich ganz an sie.

Grund. Mein Gesicht?

Schmafu. O, sie hat auch ein G'sicht g'habt. <sup>(Hörnung an die)</sup>

Grund. Aber mein G'sicht und ihr G'sicht —

Schmafu. Ist alles eins/ G'sicht bleibt G'sicht, /,  
g'habt hat s' halt doch eins./ Noch etwas, Grund, L —  
die kirschbaumenen Möbeln müssen fort aus meinem Zimmer.

Grund. Sie sind ja aber noch ganz neu.

Schmafu. Macht nix. Meine Ruhe verlangt dieses Opfer. Sie erinnern mich zu lebhaft an die Unvergeßliche. Merkst du denn gar nicht die feinen Fäden, an denen alles zusammenhängt?

Grund. Was wollen Sie also für ein Holz?

Schmafu. Trauerweidenes; ich hasse alle heitern Holzgattungen.

Grund. Das hält aber keine Politur.

Alle, nur nicht der Lear. Also wenn ich nicht fürchten müßte, Paßschwierigkeiten und, angelangt, Schwierigkeiten der Rückkehr zu haben, ich hörte es mir, um meine Lear-Kollektion zu bereichern, gern an, versteht sich gegen Entree. Was die autoritative Rechtfertigung der Budapester Dramaturgie betrifft, so lautet die erste wohlbekannte Stelle eigentlich so:

Blast, Winde, sprengt die Backen! Wütet! Blast!  
Ihr Katarakt' und Wolkenbrüche, speit,  
Bis ihr die Türm' ersäuft, die Hähn' ertränkt!  
Ihr schweflichten, gedankenschnellen Blitze,  
Vortrab dem Donnerkeil, der Eichen spaltet,  
Versengt mein weißes Haupt!

Bisher hat der Lear immer selbst auch die Backen gesprengt, die Turmhähne ertränkt und sein Haupt versengt, was nicht unbedingt nötig war. Jetzt hält er sich zurück und überläßt das alles den Winden, den Katarakten und Wolkenbrüchen, den Blitzen. Es ist klar, daß er wohl den Elementen eine Anregung geben will, selbst aber keineswegs mittun muß. Er sagt die schmerzerfüllten Worte und sie wissen schon. Auch die zweite wohlbekannte Stelle bietet eine starke Handhabe für die neue Auffassung des Budapester Reinhardt, der ja den Teufel im Leib hat. Lear »sagt«:

Heult, heult, heult, heult! O ihr seid all' von Stein!

Ist es nicht klar, daß Lear von den Herumstehenden fordert, daß sie heulen sollen? Und ist damit nicht bewiesen, daß sie eben statt seiner heulen sollen, weil er selber nicht heult? (Wozu ist es nötig?) Bisher war man immer der Meinung, er wünsche, daß sie heulen sollen wie er; er wolle ausdrücken, daß er noch lauter heulen würde, wenn er als Alter ihre Mittel hätte. Denn er heult ja weiter:

Hät' ich eu'r Aug' und Zunge nur, mein Jammer,  
Sprengte des Himmels Wölbung!

Also sie — meinte man — tun es nicht, viel zu wenig für den Jammer, den sie mit ihm empfinden müßten. Aber in Budapest überraschen sie ihn. Das Problem ist mit einer staunenswerten Bravour fast restlos gelöst und dem Text in weitestem Maße zur Geltung verholfen. Sebestyén, Hevesi und Pethes: die ungarische Nation sollte sich freuen, daß sie drei solche Kerle hat. Die Szene muß von ungeheurer Wirkung sein: Lear, auf den Armen die tote Cordelia, kommt herein, sagt den Herumstehenden etwas, macht

Schmafau. So lackieren wir's schwarz, das spricht zu meinem Herzen. — Sein Name, Grund, muß geändert werden.

Grund. Unter diesem Namen dien' ich Ihnen schon dreißig Jahr! /a

Schmafau. Er erinnert mich zu stark an sie. Sie ist zu Grund gegangen, jetzt ruht sie in tiefem Grund, ihr Hingang ist der Grund meines Unglücks, ein Unglück war der Grund ihres Hingangs, das Schiff meiner Freuden ist in den Grund gebohrt, ist das nicht Grund genug, dem Namen Grund von Grund aus Feind zu sein? /f

Grund (für sich). Er ist ein Narr im Grund.

Schmafau. Hat Er was g'sagt?

Grund. Ich wollte nur sagen, eine Nymphe ist draußen, die bei der Fee Fröhlichkeit als Stubenmädchen in Dienst war, sie will bei Euer Gnaden in Dienst treten.

Schmafau. Ein Stubenmädgel?

Grund. Erinnert Ihnen das auch an Ihre Geliebte?

Schmafau. Ob! Die hat auch ein Stubenmädgel g'habt und das, was für eins — (Mit Tränen) Ist sie sauber? ?

Grund. Passabel.

Schmafau. Sie soll hereinkommen. (Er setzt sich an den Tisch mit trostloser Gebärde. Grund ab.) Das <sup>g</sup>fällt mir an dem Kerl, er tut doch alles mit dem gehörigen Verdruß, was man ihm schafft. Das ist noch mein Genuß, wenn ich auf jedem Menscheng'sicht den Abglanz meiner Desperation erblicke. Teinsip  
Tm

3<sup>a</sup>  
Vul teinsip gefallt

Alle, nur nicht der Lear. Also wenn ich nicht fürchten müßte, Paßschwierigkeiten und, angelangt, Schwierigkeiten der Rückkehr zu haben, ich hörte es mir, um meine Lear-Kollektion zu bereichern, gern an, versteht sich gegen Entree. Was die autoritative Rechtfertigung der Budapester Dramaturgie betrifft, so lautet die erste wohlbekannte Stelle eigentlich so:

Blast, Winde, sprengt die Backen! Wütet! Blast!  
Ihr Katarakt' und Wolkenbrüche, speit,  
Bis ihr die Türm' ersäuft, die Hähn' ertränkt!  
Ihr schweflichten, gedankenschnellen Blitze,  
Vortrab dem Donnerkeil, der Eichen spaltet,  
Versengt mein weißes Haupt!

Bisher hat der Lear immer selbst auch die Backen gesprengt, die Turmhähne ertränkt und sein Haupt versengt, was nicht unbedingt nötig war. Jetzt hält er sich zurück und überläßt das alles den Winden, den Katarakten und Wolkenbrüchen, den Blitzen. Es ist klar, daß er wohl den Elementen eine Anregung geben will, selbst aber keineswegs mittun muß. Er sagt die schmerzerfüllten Worte und sie wissen schon. Auch die zweite wohlbekannte Stelle bietet eine starke Handhabe für die neue Auffassung des Budapester Reinhardt, der ja den Teufel im Leib hat. Lear »sagt«:

Heult, heult, heult, heult! O ihr seid all' von Stein!

Ist es nicht klar, daß Lear von den Herumstehenden fordert, daß sie heulen sollen? Und ist damit nicht bewiesen, daß sie eben statt seiner heulen sollen, weil er selber nicht heult? (Wozu ist es nötig?) Bisher war man immer der Meinung, er wünsche, daß sie heulen sollen wie er; er wolle ausdrücken, daß er noch lauter heulen würde, wenn er als Alter ihre Mittel hätte. Denn er heult ja weiter:

Hätt' ich eu'r Aug' und Zunge nur, mein Jammer,  
Sprengte des Himmels Wölbung!

Also sie — meinte man — tun es nicht, viel zu wenig für den Jammer, den sie mit ihm empfinden müßten. Aber in Budapest überraschen sie ihn. Das Problem ist mit einer staunenswerten Bravour fast restlos gelöst und dem Text in weitestem Maße zur Geltung verholfen. Sebestyén, Hevesi und Pethes: die ungarische Nation sollte sich freuen, daß sie drei solche Kerle hat. Die Szene muß von ungeheurer Wirkung sein: Lear, auf den Armen die tote Cordelia, kommt herein, sagt den Herumstehenden etwas, macht

108

Dritte Szene,  
Die Vorigen; Peppi.

Grund. Nur herein, mein Kind!

Peppi. Euer Gnaden brauchen einen Dienst-  
boten?

Schmafū. Das versteht sich von selbst, oder glaubt Sie, daß ich mir mit meinem Schmerz selbst aufbetten und auskehren soll? — Wie grausam doch die Welt urteilt! — Wie alt ist sie?

Peppi. Achtzehn Jahr'!

~~12~~  
Schmafū. Ist das alt? Wie dumm sie wieder daherredt! Achtzehn Jahr' ist alt bei Ihr! Sie war zweiundzwanzig Jahr' und ist dahingegangen, hernach will die mit achtzehn Jahren alt sein! O geh' Sie; Sie ist eine gefühllose Person! Achtzehn Jahr' ist jung, und ich hab' gefragt: wie alt sie ist. 19

Peppi. Auch achtzehn Jahr'!

Schmafū. Das hätt' sie gleich sagen sollen:  
Wo hat sie früher gedient?

Peppi. Bei einer Zaubrerin.

Schmafū. Noch früher?

Peppi. Bei einer Fee!

Schmafū. Wer ist ihre Mutter?

Peppi. Eine Hex'!

Schmafū. Und der Vater?

Peppi. Der ist lange Jahr' Krampus gewesen.

Schmafū. Und was ist er jetzt?

Peppi. Wauwau.

Schmafū (beiseite). Ein lieber Schneck ist das:  
Wie heißt Sie?

Peppi. Peppi:

108  
108  
~~108~~  
108  
108  
108

) *Peppi will  
nicht mitkommen I*

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürtig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ersten Gesichtern beide torichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

(alt) in h[un]g[ar]isch  
mein

Dritte Szene

Die Vorigen; Peppi.

Grund. Nur herein, mein Kind!

Peppi. Euer Gnaden brauchen einen Dienst-  
boten?

Schmafu. Das versteht sich von selbst, oder  
glaubt Sie, daß ich mir mit meinem Schmerz selbst  
aufbetten und auskehren soll? — Wie grausam doch  
die Welt urteilt! — Wie alt ist Sie?

(alt) in h[un]g[ar]isch  
p[er]son

Peppi. Achtzehn Jahr'.

Schmafu. Ist das alt? Wie dumm Sie wieder  
daher red't! Achtzehn Jahr' ist alt bei Ihr! Sie war  
zweiundzwanzig Jahr' und ist dahingegangen, hernach  
will die mit achtzehn Jahren alt sein! O geh' Sie,  
Sie ist eine gefühllose Person! Achtzehn Jahr' ist  
jung, und ich hab' gefragt: wie alt Sie ist.

(in ihrer Person)

Peppi. Auch achtzehn Jahr'!

Schmafu. Das hätt' Sie gleich sagen sollen.  
Wo hat Sie früher gedient?

Peppi. Bei einer Zaubrerin.

Schmafu. Noch früher?

Peppi. Bei einer Fee!

Schmafu. Wer ist Ihre Mutter?

Peppi. Eine Hex'!

Schmafu. Und der Vater?

Peppi. Der ist lange Jahr' Krampus gewesen.

Schmafu. Und was ist er jetzt?

Peppi. Wauwau.

Schmafu (beiseite). Ein lieber Schneck ist das.  
Wie heißt Sie?

Peppi. Peppi.

(in ihrer Person)

Alle, nur nicht der Lear. Also wenn ich nicht fürchten müßte, Paßschwierigkeiten und, angelangt, Schwierigkeiten der Rückkehr zu haben, ich hörte es mir, um meine Lear-Kollektion zu bereichern, gern an, versteht sich gegen Entree. Was die autoritative Rechtfertigung der Budapester Dramaturgie betrifft, so lautet die erste wohlbekannte Stelle eigentlich so:

Blast, Winde, sprengt die Backen! Wütet! Blast!  
Ihr Katarakt' und Wolkenbrüche, speit,  
Bis ihr die Türm' ersäuft, die Hähn' ertränkt!  
Ihr schweflichten, gedankenschnellen Blitze,  
Vortrab dem Donnerkeil, der Eichen spaltet,  
Versengt mein weißes Haupt!

Bisher hat der Lear immer selbst auch die Backen gesprengt, die Turmhähne ertränkt und sein Haupt versengt, was nicht unbedingt nötig war. Jetzt hält er sich zurück und überläßt das alles den Winden, den Katarakten und Wolkenbrüchen, den Blitzen. Es ist klar, daß er wohl den Elementen eine Anregung geben will, selbst aber keineswegs mittun muß. Er sagt die schmerz erfüllten Worte und sie wissen schon. Auch die zweite wohlbekannte Stelle bietet eine starke Handhabe für die neue Auffassung des Budapester Reinhardt, der ja den Teufel im Leib hat. Lear »sagt«:

Heult, heult, heult, heult! O ihr seid all' von Stein!

Ist es nicht klar, daß Lear von den Herumstehenden fordert, daß sie heulen sollen? Und ist damit nicht bewiesen, daß sie eben statt seiner heulen sollen, weil er selber nicht heult? (Wozu ist es nötig?) Bisher war man immer der Meinung, er wünsche, daß sie heulen sollen wie er; er wolle ausdrücken, daß er noch lauter heulen würde, wenn er als Alter ihre Mittel hätte. Denn er heult ja weiter:

Hätt' ich eu'r Aug' und Zunge nur, mein Jammer,  
Sprengte des Himmels Wölbung!

Also sie — meinte man — tun es nicht, viel zu wenig für den Jammer, den sie mit ihm empfinden müßten. Aber in Budapest überraschen sie ihn. Das Problem ist mit einer staunenswerten Bravour fast restlos gelöst und dem Text in weitestem Maße zur Geltung verholfen. Sebestyén, Hevesi und Pethes: die ungarische Nation sollte sich freuen, daß sie drei solche Kerle hat. Die Szene muß von ungeheurer Wirkung sein: Lear, auf den Armen die tote Cordelia, kommt herein, sagt den Herumstehenden etwas, macht

Schmafu. Peppi! Entsetzlich! Welch grausame Erinnerung entzündet Sie in meiner Brust! Könn't Sie nicht anders heißen? Sepherl hat das Stubenmädl meiner Geliebten geheißt.

Peppi. Und die Tochter dieser Sepherl bin ich. Sie hat Euer Gnaden Ihren ehemaligen Büchsen-spanner geheiratet.

Schmafu. Wunderbare Verkettung seltsamer Schicksale! (Nimmt sie bei der Hand.) Mäd'el —

Grund. Jetzt wird er gleich freundlich werden.

Peppi (kokett). Was befehlen Euer Gnaden?

Schmafu. Aber Grund, was hat Er denn noch herin zu tun, ich seh' den Grund gar nicht ein, warum der Grund allweil da steht.

Grund. Ich geh' schon, Euer Gnaden, ich geh' schon. (Schnell ab.)

Schmafu. Sag' Sie mir, hat Sie einen Liebhaber?

Peppi. Nein.

Schmafu. Das ist recht, ich leid' so was nicht im Haus.

Peppi. Wie käm' ich zu einem Liebhaber, ich komm' grad frisch vom Vater weg.

Schmafu. Kann Sie was?

Peppi. Nein.

Schmafu (zerstreut). Das ist recht.

Peppi. Das ist recht?

Schmafu. Will ich sagen, das ist nicht recht, aber es schadt nichts, hier im Haus kann Sie was lernen.

Peppi. Aber warum schauen mich denn Euer Gnaden so bockstarr an?

*Handwritten scribble*

7,

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahrs aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürrig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder- und spielenden Kindern, »mit ernstern Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Schmafu. Weil du die Tochter bist jenes unvergeßlichen Stubenmädel's meiner Geliebten, sprich ich, jenes Stubenmädel's meiner unvergeßlichen Geliebten. Siehst du, ~~dort~~ ist ihr Bild. (Diese Hand, zart und weich — du hast auch eine Hand — (er nimmt sie bei der Hand.)

Peppi. Zwei, Euer Gnaden, da ist die andere.

Schmafu. Oh, sie hat auch zwei Hände g'habt, die zweite sieht man hier nicht, weil der Shawl drüber geht. Diese Wangen (hinzeigend) — betracht einmal, wie sanft gerundet — (er kneipt sie in die Wange.)

Peppi. Was treiben S' denn? Zwicken S' dort!  
(Auf das Bild zeigend.)

Schmafu. Ja richtig; der Gram macht mich manchesmal ganz verwirrt.

Peppi. Ich merk's.

Schmafu. Die Taille schau an! Oh, ich werde sie nie vergessen! (Sinkt ihr um den Hals.)

Peppi. Hörn S', jetzt wird 's mir zu viel. Sie haben eine kuriose Traurigkeit.

Schmafu. Da muß Sie sich nicht drüber aufhalten, das ist bei mir der Hausbrauch. Wenn mich der Schmerz übermannt, so stürz' ich einem Dienstboten um den Hals und wein' mich aus.

Peppi. Nein, vor dem Hausbrauch hat mich mein Vater gewarnt, ich empfehl mich! (Sie geht bis zur Thür.)

Schmafu. Siehst du, Geist meiner Seligen! So verscheuch' ich diese Sirenen von mir. Die kommt mir gewiß nicht wieder. — Was, Sie ist noch da?

Peppi. Weil — Euer Gnaden tun mir so leid in Ihrem Schmerz, Euer Gnaden müssen sich trösten —

Schmafu. Das Mädel ist ein Engel!

*Wohl nicht!*

*→ sel  
(Jungfrau!)*

*✱ R*

Alle, nur nicht der Lear. Also wenn ich nicht fürchten müßte, Pabschwierigkeiten und, angelangt, Schwierigkeiten der Rückkehr zu haben, ich hörte es mir, um meine Lear-Kollektion zu bereichern, gern an, versteht sich gegen Entree. Was die autoritative Rechtfertigung der Budapester Dramaturgie betrifft, so lautet die erste wohlbekannte Stelle eigentlich so:

Blast, Winde, sprengt die Backen! Wütet! Blast!  
Ihr Katarakt' und Wolkenbrüche, spelt,  
Bis ihr die Türm' ersäuft, die Hahn' ertränkt!  
Ihr schwellichten, gedankenschneellen Blitze,  
Vortab dem Donnerkeil, der Eichen spaltet,  
Versengt mein weißes Haupt!

Bisher hat der Lear immer selbst auch die Backen gesprengt, die Turmhöhne ertränkt und sein Haupt versengt, was nicht unbedingt nötig war. Jetzt hält er sich zurück und überläßt das alles den Winden, den Katarakten und Wolkenbrüchen, den Blitzen. Es ist klar, daß er wohl den Elementen eine Anregung geben will, selbst aber keineswegs mittun muß. Er sagt die schmerzzerfüllten Worte und sie wissen schon. Auch die zweite wohlbekannte Stelle bietet eine starke Handhabe für die neue Auffassung des Budapester Reinhardt, der ja den Teufel im Leib hat. Lear sagt: «

Heult, heult, heult, heult! O ihr seid all' von Stein!

Ist es nicht klar, daß Lear von den Herumstehenden fordert, daß sie heulen sollen? Und ist damit nicht bewiesen, daß sie eben statt seiner heulen sollen, weil er selber nicht heult? (Wozu ist es nötig?) Bisher war man immer der Meinung, er wünsche, daß sie heulen sollen wie er; er wolle ausdrücken, daß er noch lauter heulen würde, wenn er als Alter ihre Mittel hätte. Denn er heult ja weiter:

Hät' ich eur' Aug' und Zunge nur, mein Jammer,  
Sprengte des Himmels Wölbung!

Also sie — meinte man — tun es nicht, viel zu wenig für den Jammer, den sie mit ihm empfinden müßten. Aber in Budapest überraschen sie ihn. Das Problem ist mit einer staunenswerten Bravour fast restlos gelöst und dem Text in weitestem Maße zur Geltung verholfen. Sebestyén, Hevesi und Pethes: die ungarische Nation sollte sich freuen, daß sie drei solche Kerle hat. Die Szene muß von ungeheurer Wirkung sein: Lear, auf den Armen die tote Cordelia, kommt herein, sagt den Herumstehenden etwas, macht

Peppi. Darum müssen sich Euer Gnaden die Falten ausbögeln lassen auf der Stirn, ich bin Stubenmädel, ich kann damit umgehen, hernach müssen Euer Gnaden einen dann und wann etwas freundlich anschauen, und ich, um den Respekt nicht zu verletzen, ich schau' Euer Gnaden so an. (Sieht ihn mit koketter Verschämtheit an.)

Schmafu (entzückt). Geh' Sie hinein, räum' Sie zusamm' im Kabinett. (Beiseite.) Ich schenier' mich wegen der Melancholie.

Peppi. Aber warum machen denn Euer Gnaden (1/4)  
N (ein so) traurig's Gesicht?

Schmafu. Ja, du kommst von der Fröhlichkeit und jetzt bist du bei einem Melancholikus.

Peppi. Was, Melancholikus! Warum nit gar! Zu was könntnen wir ein' Melancholikus brauchen? Nichts da! Unterhalten müssen sich Euer Gnaden, spazieren fahren, ich fahr' mit, wenn's Euer Gnaden erlauben, und da wird gelacht, geschäkert, gescherzt und gedalkt.

Schmafu. Mädels, du hast recht; das wird schier das Gescheiteste sein.

Peppi. O geben Euer Gnaden nur obacht, es wird nicht lang dauern, und gar nicht mehr sehen lassen darf sich die Melancholie. (Ab durch die Seitentüre; die Melancholie versinkt.)

Schmafu. Ich weiß nicht, diese Nymphe macht mich ordentlich verrückt. Mir wird so angenehm, so heiter im Kopf, seit ich sie gesehen hab', die Melancholie ist weg. Wie mich das Trutscherl zerstreut hat — es ist doch eine schöne Erfindung, das schöne Geschlecht.

sich nicht und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle  
 und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungs-  
 kraft, die  
 und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr  
 aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:  
 Ein springendes schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künst-  
 leres Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft  
 und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit  
 im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordent-  
 lichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen  
 vibrierenden Sätzen, die  
 und so weiter, zückte und prickelte etwas, und seine Sprache,  
 die und so weiter,  
 trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen  
 anderen Einwand:

Aber dieser Kritiker der Moderne, der eine schier überwältigende  
 Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein  
 fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt öster-  
 reichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürrig wie  
 ein Scherzgewebe oder ein Rosenparterre,

so wie was? Bitte entscheiden!

mir ist zu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise«  
 für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein  
 Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im  
 März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal  
 gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder  
 und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte  
 Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach  
 wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal  
 oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich  
 noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem  
 Würstl zuzäuchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein,  
 dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes  
 Schlenker Stammlokalen begegnet ist,

Couplet.

40

Die hat mich erheitert, daß ich tanzen grad möcht',  
 's is a schöne Erfindung, das schöne Geschlecht.  
 Wann einer das g'ringste geg'n die Frau'nzimmer sagt,  
 So hat er's mit mir z'tun. Gar mancher oft klagt,  
 Daß d'Weiber so schlimm sein, sie fahr'n ei'm in d'Haar,  
 Wann s' bös wer'n, ich glaub's nicht, o, das ist nit wahr,  
 Viele sagen, sie kratzen ei'm die Aug'n aus im Zorn,  
 Ah, so was tät' keine, 's ist ausg'sprengt nur wor'n.

11

Jodler/der abbricht/

— Die Melancholie steigt herauf

Doch wann ich an mein Schicksal denk', 's is a stark's  
Stuck,

Da kommt mir die Melancholie wieder z'ruck.  
 Da tröst' mich kein Frau'nzimmer, all's is umsonst,  
 Denn was d'Weiber red'n, is nur blauer Dunst.  
 In der Mod' zeigt sich der Charakter vor all'n,  
 Von einem Extrem tun s' ins andere verfall'n.  
 Früher konnten die Ärmel nit weit genug sein,  
 Bei der Tür haben s' nur können nach der Seiten hinein,  
 Jetzt tragen sie s' ganz eng, ohne Falb'n, ohne Kraus',  
 Mancher Arm nimmt sich wiar a Tabakröhrl aus.  
 D'Frisur war ganz g'schleckt auf chinesische Art,  
 Jetzt sein s' wieder auf unbändige Locken vernarrt.  
 Spöche Locken, die decken oft 's ganze G'sicht zur,  
 's schaut nix als a langmächtige Nasen hervor.  
 Ja, so was zu sehn, sei es auch nur von fern,  
 Mit Gewalt muß der Mensch melancholisch da wer'n.

Trauerjodler, der abbricht

— Die Melancholie versinkt

*Handwritten notes:*  
 reichte  
 Handwritten scribbles

10l

*Handwritten notes:*  
 + )  
 plan  
 Falb'n



*Handwritten notes:*  
 Falb'n  
 Falb'n  
 Falb'n  
 Falb'n  
 Falb'n

*Handwritten signature:*  
 Hier hat die... von...

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Willen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dünn wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernstesten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herzig freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Über die Falschheit der Weiber is auch so a G'schrei,  
 Und 's fällt keiner ein so was, die Weiber sein treu.  
 Auch g'le'irt sein s' jetzt, nicht so wie in alter Zeit,  
 Die Weiber sein grad wie die Männer so g'scheit,  
 Viele fürchten gar, 's sprengt der Verstand ihnen 's Hirn,  
 Drum tragen s' so dickmächtige Reif' um die Stirn.  
 Drum nur sehn eine weibliche Physiognomie,  
 Das hilft auf der Stell' gegen die Melancholie.

Jodler/ /, N. abt. 4

— Die Melancholie steigt herauf

Doch wann ich an mein Schicksal denk', 's is a stark's  
 Stuck,

Da kommt mir die Melancholie wieder z'ruck.  
 Da tröst' mich kein Frau'nzimmer, all's is umsunst,  
 Denn was d'Weiber red'n, is nur blauer Dunst.  
 Es zeigt sich im Putz ihr Charakter ja schon,  
 Es geht nix zusamm', 's is ka Proportion,  
 Die Manterln tragen s' kurz, s' gehen kaum bis auf  
 d'Knier,

Die Kleider sein wieder um das länger dafür.  
 Früher konnt' man den halbeten Wadel observiern,  
 Jetzt haben s' Schlepp', mit die s' ordnli die Gassen  
 z'samm'kihrn.

Die Mod', die steht herrlich, besonders wann die Dam'  
 Im Kot umspaziert mit ein' so großen Bram.  
 Nur grad solche, die Füß' hab'n so plump wie a Bär,  
 Die gehen allweil mit kurze Kleider daher.  
 Ja, so was zu sehn, sei es auch nur von fern,  
 Mit Gewalt muß der Mensch melancholisch da wer'n.

Trauerjodler/ /, N. abt. 4

— Die Melancholie versinkt. (Schmafu ab.)

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dünn wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

## Vierte Szene

Melancholie, Grund, Amoroso, Konfusius; dann Schmafu.

Grund. Warten S' nur einen Augenblick.  
(Ruft durch die Seitentür.) Gnädiger Herr! Gnädiger Herr!

Schmafu (innen). Jetzt hab' ich keine Zeit!

Grund. Da ist er schon.

(Schmafu tritt heraus.)

Amoroso. Onkel! Teurer Onkel!

Schmafu. Kein Wort von deiner Leidenschaft —  
Ist die Peppi draußen?

Amoroso. Wer?

Schmafu. Das geht dich nichts an!

Amoroso. O, ich weiß, daß Sie meinen Wünschen  
Ihr Ohr verschließen.

Konfusius (für sich, indem er das Zimmer mit Staunen  
betrachtet). Der Räuberhauptmann loschiert schön!

Schmafu. Was willst du bei mir? Ich —

Amoroso. Ich weiß alles, drum komme ich,  
um Sie zu trösten!

Schmafu. Mir einen Trost? Das ist g'rad so  
viel, als wenn man einem Walfisch eine Biskoten gibt.

Konfusius (für sich). Den Räuberhauptmann  
druckt's Gewissen, er fühlt sich unglücklich mitten  
in seiner prächtigen Höhle.

Schmafu. Mein einziger Trost ist die Ver-  
zweiflung.

Konfusius (für sich). Das ist die Pension eines  
Raubers, wenn er alt wird.

Schmafu. Was ist das für eine Gestalt?

Amoroso. Das scheint ein braver Bursche zu  
sein, den ich zufällig traf, und da ich hörte, daß Sie

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Willen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

— Hatte doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein geübtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürtig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« eine längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernstesten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenker Stammlokalen begegnet ist,

alle Ihre Diener fortgejagt, so dacht' ich, könnten Sie diesen vielleicht brauchen. Sie haben oft gesagt, wenn man sich nur sonst auf einen verlassen kann, Dummheit verzeihen Sie Ihren Leuten. So will ich *sc* mich für ihn verbürgen.

Schmafū. Das ist mir 'g'rad recht.

Konfusius (näher tretend). Hauptmann!

Schmafū. Das bin ich nicht.

Konfusius. O, ich weiß, mit wem ich die *#* Ehre hab'.

Schmafū (zu Amoroso). Den behalt' ich, aber du gehst.

Amoroso. Ach, Onkel, ich werde nie glücklich sein.

*fn* Schmafū. Kein Wort von deiner Leidenschaft! Ich kann nichts anderes erwidern, als: Heute sind es fünfundzwanzig Jahre, daß sie — Indessen will ich dich nicht so zurückweisen. Heut' gehts nicht. Aber frag dich in fünfundzwanzig Jahren wieder an.

Amoroso. Ihr starrer Sinn vernichtet die Hoffnung meines Lebens.

Schmafū. Ich hab' nicht geheiratet, so können andere auch ledig bleiben.

Amoroso (immer heftiger). Sie sind hat, grausam, und wenn ich einmal — */out*

Schmafū (gereizt). Was? Du willst drohen? —

Amoroso. Die Liebe gibt mir Kraft —

Schmafū (grimmig). Wie? Du willst dich wider- *L?*  
setzen, Bursch? *L=*

Konfusius. Ruhig! Einigkeit ist das erste bei *L*  
einer Banda. *L=*

Schmafū (erstaunt). Was?

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich: Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürtig wie eine Spitzenweberei oder ein Rosenparterre,

ist also wie was? Bitte entscheiden!

Der war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernstesten Gesichtern beide förliche Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Würstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Konfusius. Soldaten durchstreifen das Gehölz.

Schmafu. Ich verstehe kein Wort, was der Kerl zusamm'red't.

Konfusius. Du verstehst mich nicht? Bist du vielleicht entschlossen, dein schändliches Handwerk aufzugeben? Bessere dich, es ist die höchste Zeit. Du hast viel geschnipft, ich sehe es aus der Pracht, die dich umgibt, aber das Blut der Ausgeraubten und das Geld der Ermordeten wird dich ereilen. Beherzige das, Bösewicht, und jetzt gib mir ein Frühstück her.

Schmafu (zornig). Nein, jetzt wird mir's zu arg. Hinaus auf der Stell!

Amoroso (zu Konfusius). Schlingel, du unterstehst dich —

Schmafu (wütend zu Amoroso). Du, du unterstehst dich, du hast diesen Kerl angelernt, daß er mich für ein' Narren halten soll.

Amoroso. Ich schwöre Ihnen —

Schmafu. Hinaus aus der entweihten Wohnung des Schmerzes, oder ich schlag' euch das Bild der Unvergeßlichen an den Kopf! Ich hab' einen Viechszorn in mir! Aber ich weiß, was ich tu — ich geh jetzt auf die Jagd und weß' jedem Hasen, den ich triff oder nicht triff, das ist alles eins, ich schieß' ihn z'samm'!

Amoroso. Sie sind von Sinnen! (Durch die Mitte ab.)

Konfusius (will auch fort).

Schmafu (hält ihn zurück, grimmig). Bursche, du bleibst.

Konfusius. Ich bleib', denn mich hat unglückliche Liebe — Wo ist die Banda?

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürrig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernstesten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Würstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Schmafu. Kerl, wer hat ihm gesagt, daß ich eine Banda hab'?

Konfusius. Kein Mensch.

Schmafu. Wer hat ihm gesagt, daß ich ein Räuberhauptmann bin?

Konfusius. Kein Mensch.

Schmafu. Weiß er, wer ich bin?

Konfusius. Kein Mensch.

Schmafu. Was?

Konfusius. Kein Mensch hat mir's g'sagt.

Schmafu. Ich bin Magier, ich kann ihn vernichten.

Konfusius (auf die Knie fallend, bittend), Was? Euer Gnaden — Euer Herrlichkeit sind —

Schmafu. 's is schon gut! (Erblickt in diesem Augenblick mit höchstem Erstaunen den Ring mit dem Talisman, welchen Konfusius am Finger trägt.) Ha! Der Ring an deiner Hand? Wie — wie kommst du zu dem Talisman?

Konfusius. 's Talisweib hat ihn verloren.

Schmafu. Verloren — wie?

Konfusius. Wie sie s' ausg'raubt haben, 's Talisweib.

Schmafu. Ausgeraubt? — Her mit dem Ring!

Konfusius. Nein, den kriegt nur's Talisweib.

Schmafu. Narr! Ich werde mit Gewalt —

Konfusius (springt zur Seite und wirft das Bild von der Staffelei). Sein S' so gut —

Schmafu. Entsetzlich! Jetzt wirft er mir die Unvergeßliche um die Erd! Um alles in der Welt, da hat sie ja ein' Fleck 'kriegt im G'sicht!

Konfusius. Das ist ja gleich wieder abg'wischt. (Er zieht ein Sacktuch hervor und versucht das Bild rein zu machen.)

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürrig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernstesten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Schmafu. Ob Er mir d' Frau gehn läßt! LL-  
 Himmel! Jétzt sieht sie ja völlig einem äthiopischen  
 Laternanzünder gleich! — Was is' mit 'n Ring? Her /s  
 damit! (Sich besinnend, für sich.) Verdammt! Der Ring  
 hat die Zauberkraft, daß er keinem, der ihn trägt,  
 mit Gewalt entrissen werden kann. (Zu Konfusius.) Wie  
 viel verlangst du für den Ring?

Konfusius. Ich gib ihn nicht her, ich trag'  
 ihn zum Talisweib.

Schmafu. Hier ist Geld. (Reicht ihm eine Börse.)

Konfusius. Das rührt mich nicht, ich verkauf'  
 kein fremdes Gut, denn ich will mich bessern, weil  
 mich nur unglückliche Liebe —

Schmafu. Gut, so behalte ihn, nur gib ihn  
 der vorigen Besitzerin nicht zurück, diesen mächtigen  
 Zauberring!

Konfusius (erstaunt). Was? Zauberring?

Schmafu. Was du willst, kannst du zaubern  
 mit dem Ringe, wenn du ihn recht gebrauchst.

Konfusius (freudig erstaunt). Nicht möglich! —  
 Jetzt kriegt ihn's Talisweib auch nicht mehr zurück. T

Schmafu. Gebrauche ihn zu meinem Dienst,  
 dann lerne ich dir alles, und meine und deine Wünsche  
 werden erfüllt.

Konfusius. Es gilt! Ich bin jetzt Zauberer in  
 Ihren Diensten und zaubere ganz nach Ihrem Befehl.  
 (Reicht Schmafu die Hand.) Nun müssen Sie mir es  
 zeigen, wie ich alles zu machen hab'.

Melancholie (versinkt).

Schmafu. Viktoria! Die Melancholie ist ver-  
 schwunden! — Freude! Glück! Jubel! Jetzt wird  
 die Flatterhaftigkeit mein!

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Willen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürrtig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

erwachte er nicht.

Doch geöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ersten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte, desgleichen tun.

Jetzt ist auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schenker's Stammlokalen begegnet ist,

jab

Konfusius. Was zaubern wir zuerst? Geld, nicht wahr?

Schmafu. Red nicht so dumml! Geld haben wir ja im Überfluß. Da nimm! (Wirft ihm ein paar Geldbörsen zu.)

Konfusius. Ich küss' die Hand!

Schmafu. Meine Geliebte muß du aus ihrem Zauberschlaf erwecken, den schönsten, liebenswürdigsten, pfffigsten jungen Menschen muß du aus mir machen, dich selbst kannst du schön machen, wenn du willst. Jetzt komm in mein Kabinett, ich gebiete es dir!

Konfusius. Schön machen kann ich mich auch? Das ist nicht nötig, ich bin so schön genug, wenn meine Züge durch unglückliche Liebe —

Schmafu. Red nichts vom Unglück! Glück ist überall, wo ich hinschau', denn der mächtigste Talisman ist in unserer Hand! Freude, Jubel, Entzücken und Wonne!

Quodlibet-Duett.

Schmafu. Wudigunkus gei, gei!

Die Katz' ist mei' Wei',  
Der Hund ist mein' Dirn',  
Tut's Kindel einwieg'n.

Konfusius. Vom weitentfernten Schweizerland

Komm' ich voll Gram hieher!  
Und doch sag'n die Leut' alleweil,  
Ich wär' nur dummm —  
Ich mag mich nicht zürnen —  
Ich wüßt' nit, warum.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürtig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernstern Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokale begegnet ist,

*Was ist er für ein Mensch?  
König der Sonne? Konfusius?*

*Wpa*

Schmafū. Warum hast du den Frieden?  
Zerstört in meiner Brust?  
Zauberei, sagt er,  
Und jetzt glei', sagt er,  
Mußt erfüll'n, sagt er,  
Meinen Will'n, sagt er,  
Die Kei'rei, sagt er,  
Für die Treu', sagt er,  
Meiner Treu', sagt er,  
Ist vorbei.

*149  
König*

Konfusius. Mir traumt alleweil noch von ihr, es ist wahr,  
Und daß ich s' nit g'sehn hab', ist a sechsund-  
dreißig Jahr',  
Bald scheint sie mir ledig, bald mit einem Mann,  
Da fang' ich im Traum hellaut z'weinen gleich an;  
Da wein i' wie ein Esel, und warum sollt' ich  
auch anders weinen —  
Jeder weint, wie er kann.

*15*

Schmafū. Verhalte dich still!  
Mit Mut den Zauber unternommen,  
Mit diesem Ring geht alles wie geschmiert,  
Geduld, der Augenblick wird kommen,  
Wo uns allen zwei'n g'wiß das Glück noch blüht.

Konfusius. Ich hatte ein Mädē, schön rot und  
schön weiß,  
Mit der war ich glücklich wie im Paradeis.  
Das Schicksal jedoch ließ mich nicht ungeschor'n,  
Da ist aus der Pasteten a Dalken draus word'n.

Schmafū. Verhalte dich still!

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und töchtig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Würstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Beide. Das Schicksal wird g'wend't jetzt wie ein  
 alter Rock,  
 Nur achtgeb'n, sonst mach' ich beim Zaubern  
 ein' Bock;  
 Nun wollen wir jubeln, der Schmerz ist vorbei,  
 [: Auf uns wartet Liebe und gar kein' Kei'rei. :]  
 (Beide tanzen ab.)

Verwandlung

Unterirdisches Gewölbe wie früher. Vor dem Felsenbogen, in  
 welchem die Flatterhaftigkeit schläft, ist die eiserne Pforte  
 geschlossen.

1/23

Fünfte Szene

Dienstbare Geister des Eigensinn.

(Sie haben alle Pokale in der Hand und trinken.)

Chor. [: Auf, jubelt und singet und schenket brav ein!  
 Kann es 'was Herrlichers geben als Wein? :]  
 's geht drüber und drunter,  
 Schlürft man ihn hinunter,  
 Ein' etliche Maß  
 Aus uraltem Faß,  
 Drum jubelt und singet und schenket brav ein,  
 [: Hoch lebe die Lieb' und hoch lebe der Wein! :]  
 Hoch lebe die Lieb' und der Wein!

Erster Geist. Das ist jetzt ein Leben, 's Wacht-  
 stehen hat ein End'.

Zweiter. Der Schmafu ist ausgebeizt, und 's ist  
 klar, bloß wegen seiner war die Wacht.

3/24 H. All.

1/24

H. S.

3/24

3/24

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürtig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Erster. Es war das einzige, was wir zu tun gehabt haben, deswegen war's mir gar so zuwider.

Zweiter. Das fällt auch weg, jetzt wird der Dienst doch erträglich.

Sechste Szene.

Die Vorfürigen; Eigensinn, dann Konfusius.

Eigensinn (aus dem Eingang über den Stufen). Auf! Es müssen neue Maßregeln ergriffen werden.

Zweiter Geist (etwas benebelt). Neue Maßkrügel? Das ist g'scheit, die sind so schon leer.

Erster (zum Eigensinn). Sagt uns nur, was ist geschehn?

Eigensinn. Das soll ich euch sagen? Nein; just nicht.

Erster. So sagt uns nur wenigstens, was sollen wir tun?

Eigensinn. Nein, just nicht.

Erster. So können wir auch nichts machen.

Eigensinn (gegen die Eingangstüre sehend). Ha, da kommt schon der Besitzer des mächtigsten Talismans!

Konfusius (kommt in ängstlicher Eile herein). Sie, haben S' die Güte —

Eigensinn (zu Konfusius). Beneidenswerter Sterblicher! —

Konfusius. O, Sie waren schon einmal mein Retter, sagen Sie mir, wie muß ich's machen, wenn ich mich mit dem Talisman vor Schläg' schützen will?

Eigensinn. Das sag' ich dir just nicht.

Konfusius. O, ich bitt' Ihnen, mit stehen bedeutende Wix bevor, ich hab' verkehrt gezaubert.

*ell*

*D*

*Ln*

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürrig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernstest Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte dergleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und fer weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenkerer Stammlokalen begegnet ist,



als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Unerschöpflicher Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft.

Und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schmidtellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Willen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Wärme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser „Kunstreißer der Moderne“, der eine schier überwältigende Kenntnis der neuesten französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürtig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— Bitte, entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ersten Gesichtern beide törichte Gemüthen hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zurauchten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, denn er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Konfusius (für sich). Ich hab' schon wieder verkehrt gezaubert, item, er hat sie, sie hat ihn, also macht's nichts.

Eigensinn (für sich). Ich gift' mich im stillen tot.

Schmafu (die Flatterhaftigkeit umarmend). Vor allem aber soll sich die Treue an diesem Anblick weiden, sie schwebe durch die Luft daher. (Macht Konfusius die Bewegung vor, die er nachmachen soll.)

Konfusius. Sie schwebe daher! (Macht die verkehrte Bewegung.)

Schmafu. Das war schon wieder nix nutz! Durch die Luft hab' ich g'sagt. (Die Versenkung öffnet sich.)

Konfusius (auf die Versenkung sehend). Na, und jetzt kommt sie halt aus der Erden, das ist alles eins, da ist sie einmal.

Treue (heraufkommend). Was geht mit mir vor?

Schmafu (zur Treue). Schau mich an!

Eigensinn (zur Treue). Es ist Schmafu — (auf Konfusius zeigend) der da hat deinen Talisman, die Flatterhaftigkeit ist erweckt.

Schmafu. In den Armen ihres Schmafu.

Treue. Ha!

Schmafu. Flatterhaftigkeit, du bist nun mein, ich triumphiere über die Treue. Du, Konfusius, zauberst mir jetzt einen prächtigen Palast daher, dort will ich mit der Flatterhaftigkeit flott leben!

Konfusius. Den Augenblick! (Beginnt zu zaubern.)

Schmafu. Halt! Ich will dir die Hand führen, du machst mir sonst wieder Dummheiten — (führt ihm die Hand; Verwandlung, es erscheint ein prächtiger Palast.)

Eigensinn. Der verdammte Kerl! Alles muß nach seinem Kopf gehen, aber just nicht! Ich will

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charne, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzzeit vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürtig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

ihm eine Gesellschaft geben, die ihm die Suppen versalzen soll.

(Der Argwohn und die Eifersucht erscheinen.)

Treue. Wer seid ihr?

Argwohn. Ich bin der Argwohn.

Eifersucht. Und ich die Eifersucht.

Eigensinn (zu Schmafu). Du bist nun durch Liebe glücklich?

Schmafu. Na, wann S' was g'spüren!

Eigensinn. Du sollst es auch durch Freundschaft sein! (Führt ihm die beiden Gestalten entgegen.)

Schmafu. Scharmant! Freut mich unendlich. Kommen Sie mit mir in meinen Palast. (Führt die Flatterhaftigkeit auf die Tefasse, die beiden Gestalten folgen.)

Treue (ihnen nachsehend). Die Flatterhaftigkeit ist sein, der Argwohn und die Eifersucht begleiten ihn, bald wird er, seine Torheit bereuend, auf den Trümmern seines geträumten Glückes stehen.

Schmafu (auf der Terrasse). Fest steht mein Glück, wer kann sagen, daß dies ein Luftschloß ist?

(Leise Musik fällt ein. Konfusius steht links im Vordergrund und macht verschiedene Bewegungen mit der Hand, in welcher er den Talisman hat. Die Terrasse, auf welcher Schmafu, die Flatterhaftigkeit und die beiden Gestalten stehen, erhebt sich langsam samt dem Schlosse in die Höhe.)

Schmafu (während der leisen Musik). Was ist das? Mein Schloß hebt sich in die Luft?

Konfusius. Wo wollen denn Euer Gnaden niedersteigen?

Schmafu. In einer großen Stadt, wo's recht wüst zugeht und elegant.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch auch den leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen anderen Stilwand:

Aber als „Kritiker der Moderne“, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelerntes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Beharrlichkeit zur Schau stellte, so leicht und dürrig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Konfusius. Ist schon recht; ich werd' derweil Quartier machen, damit Euer Gnaden die schönste Aussicht aus allen Fenstern haben.

(Die Musik wird stärker, der Chor fällt ein, das Schloß samt der Terrasse und den auf derselben stehenden Personen erhebt sich immer mehr; die dienstbaren Geister des Eigensinns gruppieren sich passend im Vordergrund zu beiden Seiten.)

*1/2*

Chor der Geister.

Ein Luftschloß hat er sich erbaut,  
Seht, wie er stolz herniederschaut,  
Er wird schon sehn, was ihm beschert,  
Wer weiß, [: wie lang der Jubel währt! :]

(Griechisches Feuer.)

(Der Vorhang fällt.)

*o. Juch  
Hilf*

*anagor*  
*J*

als höfliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Willen und Können; ein Temperament voller Leidenschaft und Charm, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Eihandt

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürrig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl. zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Konfusius. Ist schon recht; ich werd' derweil Quartier machen, damit Euer Gnaden die schönste Aussicht aus allen Fenstern haben.

(Die Musik wird stärker, der Chor fällt ein, das Schloß samt der Terrasse und den auf derselben stehenden Personen erhebt sich immer mehr; die dienstbaren Geister des Eigensinn gruppieren sich passend im Vordergrund zu beiden Seiten.)

Chor der Geister.

Ein Luftschloß hat er sich erbaut,  
Seht, wie er stolz herniederschaut,  
Er wird schon sehn, was ihm beschert,  
Wer weiß, [: wie lang der Jubel währt! :]

(Griechisches Feuer.)

(Der Vorhang fällt.)

2 und  
ausges

st.

FF [ : : ]

### Teils goldig, teils süß

Der »Concordia«-Ball ist sozusagen eine Extraausgabe, die die Wiener Journalisten einmal im Jahre erscheinen lassen. Kein geschriebenes und gedrucktes, sondern ein gesprochenes und lebendiges Flugblatt, das zur Abwechslung nur angenehme und erfreuliche Neuigkeiten enthält. Denn wenn es sonst unsere nicht immer leichte Pflicht ist — an diesem einen Abend im Jahre können wir uns — Es sind keine Tagesneuigkeiten, sondern nur Vor- und Nachmitternachtsneuigkeiten, die diese Faschings-Extraausgabe enthält. — Informationen, Nachrichten und Wiedergabe, alles ist absolut verlässlich, und obwohl man sich bei den Eingängen zu den Konzerthausälen fast erdrückt, ist jeder Druckfehler ausgeschlossen. Noch während diese Zeitung entsteht, erfährt man bereits ihren wichtigsten Inhalt: Wer da ist, was der Bundespräsident und der Vizekanzler gesagt haben, wie viele gutgekleidete, elegante Menschen es trotz der defekten Zeiten in Wien noch immer gibt, wie viele schöne Frauen und Mädchen, und daß man jetzt wieder kurze Locken und krinolinenförmige Röcke trägt: Kurz alles, was in einer Ballnacht hochaktuell, interessant und wichtig ist. . . .

Außer dieser spezifischen Zeitungsbedeutung hat der »Concordia«-Ball Montag abend wieder seinen Rang als großes gesellschaftliches Ereignis erwiesen. Er ist ja der letzte Ausläufer — ein ausgesprochen großer Empfangsabend: auf der Estrade, deren Hinterwand nur das Berufssymbol ziert,

das Kreuz, das gleich links daneben steht? Nicht doch,

eine große goldene Feder, in der Festloge und später im kleinen Saale spielt sich dieser Akt der Repräsentation ab, keine leere Formalität, sondern wirkliche Repräsentation österreichischer Gegenwart — daß hier die Diplomatie, die Vertreter der Arbeit, der Wissenschaft und Kunst sich auf einer gesellschaftlichen Plattform finden, das gibt diesem Abend seine eigentliche, über ein Ball- und Tanzprogramm weit hinausreichende Bedeutung.

Das ist der ernstere Teil der Extraausgabe. Der heitere besteht aus dem lebendig vorüberwandelnden Wiener Bühnenspielplan, der stürmischen Brandung rings um die von schwerkgeprüften Komiteemitgliedern verteidigte Estrade, der lebhaften Nachfrage nach der teils goldigen, teils süßen Damenspende, die noch nie so bald zu Ende war wie diesmal. Wenn dann der stellenweise beängstigende Andrang, die erste Neugierde sich gelegt hat, wenn die Familien- und Bekann tengruppen, die Paare sich gefunden haben, dann ist in der Extraausgabe nur mehr für eine Rubrik noch Platz: Shimmy- und Foxtrottnachrichten. —

## III. Akt,

104

Zimmer in Schmafus Hause in einer großen Stadt, modern  
möbliert, mit Mittel- und Seitentüren, die Seitentüre rechts führt  
in den Speisesaal und ist offen.

## Erste Szene,

102

**Bediente**, darunter **Jean** und **Jacques**, sind um einen Tisch  
versammelt und leeren lustig die Reste von Bouteillen, die  
fortwährend aus dem Speisesaal herausgetragen werden. Einige  
tragen wieder frische Bouteillen hithin. Gleich nach Eröffnung  
des Vorhanges hört man im Speisesaal Vivat schreien, und einen  
Tusch von Trompeten und Pauken.

13

Jean. Drin tun s' Gesundheit trinken.

Jacques. Das können wir heraußen auch. Vivat!

Alle (trinken.) Vivat! —

Jean. Das wird doch ein fideles Leben sein  
bei uns.

Jacques. Vor drei Wochen war die Hochzeit,  
da hat das Remasori acht Tag' lang gedauert,  
vorgestern kommt der Engländer mit seiner Miß  
daher, jetzt ist gar ein Festin ums andere. (Alle ab.)

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich,

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürrig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide fürchte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

104

### Zweite Szene

**Schmafu** mit einem Brief.

Hahaha, das ist ein Hauptspaß. Die Frau Mama der schönen Amalie, bei der ich mich für ledig ausgegeben habe, weil ich zum Sterben in die Tochter verliebt war, schreibt mir da einen ellenlangen Brief und droht mir sogar, daß der Amalie ihr Herr Bruder an mir Rache nehmen werde. Die Dummheit, wer wird so einem Mädels treu sein! Überhaupt, was will denn der rachgierige Herr Bruder von mir? Ich kenn' ihn gar nicht und kenn' überhaupt die ganze Familie nicht.

### Dritte Szene

104

**Der Vorige; Grund** mit vielen Briefen.

Grund. Euer Gnaden, da sind die Liebesbriefeln, die heut für Euer Gnaden sind abgegeben worden.

Schmafu. Gib! Gib!

Grund. Da ist ein viereckigtes, da ist ein dreieckigtes, da ist ein z'samm'z'wickel's, das sind gar die wahren — und da ist ein Knopf, der hat's faustdick hinter'n Ohren.

4

Schmafu

Schmafu. Gib! Gib! (Öffnet die Briefe.) Der ist von der Karoline, der von der Marie, der von der Elise, der von der Steffi, und der von der Kathi! — Sage mir, Grund, meine Frau hat doch gestern nichts gemerkt, daß ich einen Rausch gehabt habe. Das wäre ja schrecklich, wäre gegen alle Delikatesse.

Grund. Ich glaub' nicht, die gnädige Frau hat sich gar nicht umg'sehn um Ihnen. Übrigens, Ihre Liebesräusch', die wird sie bald bemerken.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle  
 und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezipivität, und Verflüchtigungs-  
 kraft, die  
 sich und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr  
 aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:  
 Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochge-spanntes künst-  
 lerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft  
 und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit  
 und Charisma, kritischer Beobachtung und einer außerordent-  
 lichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen  
 vibrierenden Sätzen, die  
 und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache,  
 die und so weiter,  
 lag doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.  
 Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen  
 geringen Einwand:  
 Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende  
 Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein  
 fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt öster-  
 reichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und darfüßig wie  
 ein Spitzenwebde oder ein Rosenparterre,  
 — also wie was? Bitte entscheiden!  
 er war mir allzu modern.  
 Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise«  
 für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein  
 Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im  
 März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal  
 gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder  
 und spielenden Kindern, »mit ernstesten Gesichtern beide törichte  
 Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach  
 wollte desgleichen tun.  
 Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten  
 und er weiß heute nicht, ob ihm mehr das Grillparzer-Denkmal  
 oder die spielenden Kinder hingen, die er »herziger freilich  
 noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem  
 Wurstanzuhaben«. Hier fällt ihm wieder Herrmann Bahr ein,  
 dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes  
 Schlenker Stammlokale begegnet ist,

Schmafu. Wie ich alles mit Delikatesse behandle, gar nicht möglich. Bei meiner Delikatesse komm' ich nie in Verlegenheit.

Grund. Diese eine von Ihren Geliebten, die Kathi, schickt alle Tage Briefeln her.

Schmafu. Das muß man mit Delikatesse traktieren, dann kommt nichts auf — nur Delikatesse!

Grund. Eine schleicht immer ums Haus herum.

Schmafu. Dann geh' ich mit aller Delikatesse aus und folg' ihr von fern mit Delikatesse.

Grund. Eine andere schickt ihre Gläubiger her.

Schmafu. Die wirft man über die Stiegen. Nur Delikatesse hierin, das ist die Hauptsache!

Grund. Sie, aber die Peppi, mit der spernzeln S' auch alleweil.

Schmafu. Das geht niemand was an, das gehört in mein Fach. Das ist Delikatesse.

~~Handwritten scribble~~

~~Handwritten scribble~~

Handwritten mark

**Vierte Szene**

**Die Vorigen; Punschington** aus dem Speisesaal. **Konfusius.**

Punschington. Ach da ist er! — Freund, trinken wir zusammen eine Bowle Punsch!

Schmafu. G'schwind, g'schwind, es soll Punsch gemacht werden.

Konfusius (geht zur Türe des Speisesaals und gibt einem daselbst stehenden Bedienten Befehl). Punsch! Punsch!

Punschington. Wie ich nicht die gehörige Portion Punsch im Leibe habe, gleich bekomme ich den Spleen.

Schmafu. Das ist so eine Art Gemütsauschlag, nicht wahr?

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verfüngungskraft, die

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich: Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgeprägtes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charms, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einbildungskraft im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer angelegentlich virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist, Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser > Kritiker der Moderne <, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Annuit zur Schau stellte, so leicht und dorthin wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der > auf einer Forschungsreise < für längere Zeit nach Wien kam. Datum: > wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897 <. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, > mit ernstesten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten <. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hincuzogen, die er > herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppenbühnen Wurstl zusauchten. Hier fällt ihm wieder Herrmann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenker Stammlokalen begegnet ist,

Punschington. Es ist die interessanteste englische Krankheit.

Schmafu. Englische Krankheit? Ich hab' 'glaubt, das ist, wann die klein' Buben kralawatschet wer'n.

Punschington. Warum nicht gar. Es ist ein Geistesrheumatismus, der einem nicht selten eine Kugel durch das Hirn reißt.

Schmafu. Also ist das wirklich wahr? Ich hör', daß es in London eigene Handlungen gibt, die sich bloß mit Selbstmordartikeln befassen, wo man nichts als Gift, Dolch, Pistolen und solche Sachen zu kaufen kriegt +

Punschington. Der Selbstmord entsteht aus Spleen, der Spleen wird erzeugt teils durch Mangel an Punsch —

Schmafu (zu Konfusius). Sie sollen sich tummeln mit'n Punsch, sonst haben wir ein Unglück im Haus!

Punschington. Teils durch den Südwestwind. Es ist auch ganz natürlich. Wie oft, wie leicht vergällt ein unerfüllter Wunsch das ganze Dasein! Zum Beispiel, hier stünde ein Kappenstiefel, merken Sie wohl, hier steht ein Kappenstiefel —

Schmafu (zu Konfusius). Um alles in der Welt, einen Punsch! Ich glaub', er hat ihn schon.

Punschington. Jetzt bläst der Südwestwind, plötzlich bilde ich mir ein: warum ist dieser Kappenstiefel kein Rosenstock, oder noch natürlicher, warum ist dieser Kappenstiefel kein Waldhornist und bläst mir mein Lieblingsjagdstückchen vor? Wie unschuldig, wie zart sind diese Wünsche und doch unerfüllt; der Kappenstiefel bleibt Kappenstiefel, dies treibt

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Receptivität und Verfügnungskraft, die

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich: Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Lebendigkeit und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einbildungskraft im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter, trug doch einen leichten Geruch heimathlicher Mundart an sich. Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte theilich einen andern Einwand: Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schriftlich überwallende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Aemmt zur Schau stellte, so leicht im Uebermaß wie ein Spitzengebeude oder ein Rosenparterre, — also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern. Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernstesten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte dergleichen thun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Ornitharzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger theilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater, dem Wurst zuhauchelten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenker Stammlokalen begegnet ist,

mich zur Verzweiflung, ich ziehe die Pistole aus der Tasche (er zieht das Schnupftuch heraus) —

Konfusius. Euer Gnaden brauchen sich nicht umzubringen, es ist schon ein frischer Punsch aufgetragen. Belieben Sie nur, sich wieder in den Speisesaal zu verfügen.

Schmafu. Um Vergebung, hat sich der Gemahl Ihrer Nichte auch so spleenitisch ins Grab spediert?

Punschington. Nein, der starb an einer gewonnenen Wette.

Schmafu. Wie ist denn das möglich?

Puschington. Er wettete mit einem Schiffskapitän, wer sich der erste zu Tod sauft. Bei der siebenten Bouteille Rum fiel er unter den Tisch, war tot und hatte die Wette gewonnen.

Schmafu. Und der Kapitän?

Punschington. Der kränkt sich langsam zu Tode, daß er die Wette verloren hat. Also auf Wiedersehen, Freund, beim Punsch. (Ab.)

Schmafu. Das ist eine verdammte Parie, da möcht' ich ums Leben nicht gewinnen. Wenn ich jetzt nur mit der Miß allein sprechen könnt'! Du, es geht doch nichts über eine englische Schönheit!

Konfusius. Das liegt alles nur in der Einbildung.

Schmafu. Ah, das verstehst du nicht. England ist eine Insel, das wirkt außerordentlich auf den Teint. Die Inselphysiognomien sind alle schön, eine Engländerin gar natürlich — England liegt überm Meer, also umso mehr. O, die Meergesichter, die sind göttlich. Da schau Er her, jetzt geht sie grad mit meiner Frau ins andere Zimmer, diese wellenförmigen Bewegungen, das kann keine haben vom festen Land.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können; ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Aber meine Frau ist doch auch ein prächtiges Weib. Wie kann Er sich unterstehen, das Geringste dagegen zu sagen?

Konfusius. Ich?

Schmafu. Das will ich ihm nicht raten. Ich liebe sie; wenn auch nicht treu, so doch heiß. Hat Er meinen Brief hingetragen zur Amalie?

Konfusius. Aber Euer Gnaden haben ihn ja noch nicht g'schrieben.

Schmafu. Das ist dumm, die wird nicht wissen, was sie denken soll.

Konfusius. Nun, die wird sich denken, daß Euer Gnaden jetzt verheiratet sind und folglich die Pantschereien aufgeben.

Schmafu. Aufgeben? Wer gibt auf? Das tun gemeine Leute, ich hab' Delikatesse.

Konfusius. Da kommt die Miß.

### Fünfte Szene

Die Vorigen; Miß Betty.

Schmafu (leise zu Konfusius). Ich will ihr eine Liebeserklärung machen, gib acht, daß man uns nicht stört.

Konfusius. Sind Euer Gnaden ruhig; meine Zaubermacht, die wacht für alles. Jetzt ist keine Gefahr. (Ab.)

Miß. Ich störe doch nicht? —

Schmafu. Sie haben von Störung gesprochen? (Zärtlich.) Worin könnten Sie mich stören?

Miß. In Ihrer Einsamkeit.

Schmafu. Die verdoppelt sich in Ihrer Gegenwart.

Miß. Wie meinen Sie das?

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und düftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Schmaf u. Zweimal eins ist zwei.

Miß. Das Kompliment ist mathematisch richtig, aber nicht schmeichelhaft.

Schmaf u. Verzeihen Sie, mein Herz —

Miß. Herz? Davon sollte der nicht reden, der seine Hand schon verschenkt hat.

Schmaf u. Herz und Hand sind zweierlei, und wer sagt Ihnen denn, daß ich bei meiner Mariage mein Herz in meiner Hand gehalten hab' wie der Coeurbub in der Tarockkarten?

Miß. Sie sind an ihre Frau gefesselt.

Schmaf u. Es sind Rosenfesseln.

Miß (pikiert). Sind sie Ihnen so angenehm?

Schmaf u (beiseite). Jetzt hab' ich was Dummes g'sagt. (Laut.) Nicht der Annehmlichkeit, vielmehr der Leichtigkeit wegen hab' ich diesen Ausdruck gewählt; mich geniert meine Ehestandskette nicht, ich stückl' s' an, wie Rosengirlanden, so lang als ich will, um jede andere Blume zu erreichen, die an dem Pfade meines Lebens blüht. (Beiseite.) Jetzt hab' ich mich prachtvoll herausgehaut.

Miß. Ihr Lebenspfad hat sich im eingeschlossenen Revier des Ehestandes verloren, darin blüht nur eine Blume.

Schmaf u. Ich bin aber Herr in diesem Revier, also kann ich übern Zaun steigen, so oft ich will und da blüht allerhand, zum Beispiel auch eine Miß, eine Miß, die im eigentlichsten Sinne des Wortes den Namen einer englischen Miß verdient.

Miß. Wenn ich der Engel bin, der Ihnen den Eingang ins Paradies des häuslichen Glückes verwehrt, dann darf Ihre Gemahlin ruhig sein, meine Entfernung —

11 B  
L J

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen prägnanten Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürtig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Würstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Schmaf u. Zweimal eins ist zwei.

Miß. Das Kompliment ist mathematisch richtig, aber nicht schmeichelhaft.

Schmaf u. Verzeihen Sie, mein Herz —

Miß. Herz? Davon sollte der nicht reden, der seine Hand schon verschenkt hat.

Schmaf u. Herz und Hand sind zweierlei, und wer sagt Ihnen denn, daß ich bei meiner Mariage mein Herz in meiner Hand gehalten hab' wie der Coeurbub in der Tarockkarten?

Miß. Sie sind an Ihre Frau gefesselt, / !

Schmaf u. Es sind Rosenfesseln.

Miß (pikiert). Sind sie Ihnen so angenehm?

Schmaf u. (beiseite). Jetzt hab' ich was Dummes g'sagt. (Laut.) Nicht der Annehmlichkeit, vielmehr der Leichtigkeit wegen hab' ich diesen Ausdruck gewählt; mich geniert meine Ehestandskette nicht, ich stückl' s' an, wie Rosengirlanden, so lang als ich will, um jede andere Blume zu erreichen, die an dem Pfad meines Lebens blüht. (Beiseite.) Jetzt hab' ich mich prachtvoll herausgehaut.

Miß. Ihr Lebenspfad hat sich im eingeschlossenern Revier des Ehestandes verloren, darin blüht nur eine Blume.

Schmaf u. Ich bin aber Herr in diesem Revier, also kann ich üben Zaun steigen, so oft ich will und da blüht allerhand, zum Beispiel auch eine Miß, eine Miß, die im eigentlichsten Sinne des Wortes den Namen einer englischen Miß verdient.

Miß. Wenn ich der Engel bin, der Ihnen den Eingang ins Paradies des häuslichen Glückes verwehrt, dann darf Ihre Gemahlin ruhig sein, meine Entfernung —

Der »Concordia«-Ball ist sozusagen eine Extrausgabe, die die Wiener Journalisten einmal im Jahre erscheinen lassen. Kein geschriebenes und gedrucktes, sondern ein gesprochenes und lebendiges Flugblatt, das zur Abwechslung nur angenehme und erfreuliche Neuigkeiten enthält. Denn wenn es sonst unsere nicht immer leichte Pflicht ist — an diesem einen Abend im Jahre können wir uns — Es sind keine Tagesneuigkeiten, sondern nur Vor- und Nachmitternachtsneuigkeiten, die diese Faschings-Extrausgabe enthält. — Informationen, Nachrichten und Wiedergabe, alles ist absolut verlässlich, und obwohl man sich bei den Eingängen zu den Konzertaussälen fast erdrückt, ist jeder Druckfehler ausgeschlossen. Noch während diese Zeitung entsteht, erfährt man bereits ihren wichtigsten Inhalt: Wer da ist, was der Bundespräsident und der Vizekanzler gesagt haben, wie viele Gütekekeldete, elegante Menschen es trotz der defekten Zeiten in Wien noch immer gibt, wie viele schöne Frauen und Mädchen, und daß man jetzt wieder kurze Locken und krinolinenförmige Röcke trägt: Kurz alles, was in einer Ballnacht hochaktuell, interessant und wichtig ist. . . .

Außer dieser spezifischen Zeitungsbedeutung hat der »Concordia«-Ball Montagabend wieder seinen Rang als großes gesellschaftliches Ereignis erwischt. Er ist ja der letzte Ausläufer — ein aus-gesprochener großer Empfangsabend: auf der Estrade, deren Hinterwand nur das Berufssymbol ziert,

das Kreuz, das gleich links daneben steht? Nicht doch,

eine große goldene Feder, in der Festloge und später im kleinen Saale spielt sich dieser Akt der Repräsentation ab, keine leere Formalität, sondern wirkliche Repräsentation österreicherischer Gegenwart — daß hier die Diplomatie, die Vertreter der Arbeit, der Wissenschaft und Kunst sich auf einer gesellschaftlichen Plattform finden, das gibt diesem Abend seine eigentliche, über ein Ball- und Tanzprogramm weit hinausreichende Bedeutung.

Das ist der ernstere Teil der Extrausgabe. Der heitere besteht aus dem lebendig vorüberwandlenden Wiener Bühnenspielplan, der stürmischen Brandung rings um die von der schwergeprüften Komiteemitgliedern verteidigte Estrade, der lebhaften Nachfrage nach der teils goldigen, teils süßen Damenspende, die noch nie so bald zu Ende war wie diesmal. Wenn dann der stellenweise beängstigende Andrang, die erste Neugierde sich gelegt hat, wenn die Familien- und Bekannengruppen, die Paare sich gefunden haben, dann ist in der Extrausgabe nur mehr für eine Rubrik noch Platz: Shimmy- und Foxtrottnachtichten. —

Schmafu (erschrocken). Sie reisen?

Miß. Unabänderlich.

Schmafu. Wohin?

Miß. In eine andere Welt.

Schmafu. Miß, du willst dich umbringen wegen mir?

Miß (lächelnd). Was fällt Ihnen ein? Ans Umbringen denk' ich gar nicht; die andere Welt, in die ich reise, ist Amerika.

Schmafu. Nach Amerika gehn Sie? In das Land der Wilden? O, dann erlauben Sie, daß wenigstens ein Schöner Sie begleitet, und den lassen Sie mich sein.

Miß. Sie? Nein, nein, bleiben Sie nur zu Haus. Mein Gatte ist zwar tot —

Schmafu. Ich weiß, er ist ersoffen.

Miß. Doch mein Onkel begleitet mich überall hin, wohin es mir einfällt.

Schmafu. Geben Sie acht, der ersauft Ihnen auch einmal wo, Miß! — Ich bin ein reicher Mann, wer kann mich hindern, ein Jahr auf Reisen zu gehen, Ihr Weg ist auch der meinige, ich folge Ihnen bis ans Ende der Welt.

Miß (ihn etwas zärtlich ansehend). Nun, wenn ich's recht überlege — ein Begleiter wie Sie ist auf einer so weiten Reise nicht zu verachten.

Schmafu. O, ich Glücklicher! Ich gib zu Haus Geschäfte vor —

Miß. Machen Sie das, wie Sie wollen, und kommen Sie heut' abend um neun Uhr in den Garten, da wollen wir das Weitere verabreden; aber weh' 107

---

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürrig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Würstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist;

Schmafu (erschrocken). Sie reisen?

Miß. Unabänderlich.

Schmafu. Wohin?

Miß. In eine andere Welt.

Schmafu. Miß, du willst dich umbringen wegen mir?

Miß (lächelnd), Was fällt Ihnen ein? Ans Umbringen denk' ich gar nicht; die andere Welt, in die ich reise, ist Amerika.

Schmafu. Nach Amerika gehn Sie? In das Land der Wilden? O, dann erlauben Sie, daß wenigstens ein Schöner Sie begleitet, und den lassen Sie mich sein.

Miß. Sie? Nein, nein, bleiben Sie nur zu Haus. Mein Gatte ist zwar tot —

Schmafu. Ich weiß, er ist eroffen.

Miß. Doch mein Onkel begleitet mich überall hin, wohin es mir einfällt.

Schmafu. Geben Sie acht, der ersauft Ihnen auch einmal wo, Miß! — Ich bin ein reicher Mann, wer kann mich hindern, ein Jahr auf Reisen zu gehen, Ihr Weg ist auch der meinige, ich folge Ihnen bis ans Ende der Welt.

Miß (ihn etwas zärtlich ansehend). Nun, wenn ich's recht überlege — ein Begleiter wie Sie ist auf einer so weiten Reise nicht zu verachten.

Schmafu. O, ich Glücklicher! Ich gib zu Haus Geschäfte vor —

Miß. Machen Sie das, wie Sie wollen, und kommen Sie heut abend um neun Uhr in den Garten, da wollen wir das Weitere verabreden; aber weh?

7<sup>2</sup>

Der »Concordia«-Ball ist sozusagen eine Extraausgabe, die die Wiener Journalisten einmal im Jahre erscheinen lassen. Kein geschriebenes und gedrucktes, sondern ein gesprochenes und lebendiges Flugblatt, das zur Abwechslung nur angenehme und erfreuliche Neuigkeiten enthält. Denn wenn es sonst unsere nicht immer leichte Pflicht ist — an diesem einen Abend im Jahre können wir uns — Es sind keine Tagesneuigkeiten, sondern nur Vor- und Nachmitternachtsneuigkeiten, die diese Faschings-Extraausgabe enthält. — Informationen, Nachrichten und Widergabe, alles ist absolut verlässlich, und obwohl man sich bei den Eingängen zu den Konzerthausstätten fast erdrückt, ist jeder Druckfehler ausgeschlossen. Noch während diese Zeitung entsteht, erfährt man bereits ihren wichtigsten Inhalt: Wer da ist, was der Bundespräsident und der Vizekanzler gesagt haben, wie viele gutgekleidete, elegante Menschen es trotz der defekten Zeiten in Wien noch immer gibt, wie viele schöne Frauen und Mädchen, und daß man jetzt wieder einer Ballnacht hochakuell, interessant und wichtig ist. . . .

Außer dieser spezifischen Zeitungsbedeutung hat der »Concordia«-Ball Montag abend wieder seinen Rang als großes gesellschaftliches Ereignis erweisen. Er ist ja der letzte Ausläufer — ein ausgesprochen großer Empfangsabend: auf der Estrade, deren Hinterwand nur das Berufssymbol ziert, das Kreuz, das gleich links daneben steht? Nicht doch, eine große goldene Feder, in der Festloge und später im kleinen Saale spielt sich dieser Akt der Repräsentation ab, keine leere Formalität, sondern wirkliche Repräsentation österreichischer Gegenwart — daß hier die Diplomatie, die Vertreter der Arbeit, der Wissenschaft und Kunst sich auf einer gesellschaftlichen Plattform finden, das gibt diesem Abend seine eigentliche, über ein Ball- und Tanzprogramm weit hinausreichende Bedeutung.

Das ist der ernstere Teil der Extraausgabe. Der heitere besteht aus dem lebendig vorüberwandlenden Wiener Bühnenspielplan, der stürmischen Brandung rings um die von schwergeprüften Komiteemitgliedern verteilte Estrade, der lebhaften Nachfrage nach der teils goldigen, teils süßen Damenspende, die noch nie so bald zu Ende war wie diesmal. Wenn dann der stellenweise beängstigende Andrang, die erste Neugierde sich gelegt hat, wenn die Familien- und Bekanntheitstypen, die Paare sich gefunden haben, dann ist in der Extraausgabe nur mehr für eine Rubrik noch Platz: Shimmy- und Foxtrotnachtchen. —

Ihnen, wenn Sie mich betrügen, wenn Sie mich vergebens warten lassen.

Schmafū. Nichts soll mich abhalten, nichts in der Welt! — O, englische Miß! Kein Lord in ganz England ist mir jetzt gleich. (Will sie umarmen, sticht sich an einer Stecknadel in die Finger.) Auweh! Ich hab' mich in den Finger g'stochen!

Miß. Sehen Sie, die Strafe folgt augenblicklich!

Schmafū. Das kommt davon, wenn sich ein Frauenzimmer nie unter drei Brief' Spennadela anziehen kann.

Miß. Kann dieser Händedruck Sie heilen?

Schmafū (entzückt). Miß, das ist das wahre englische Pflaster!

Miß. Nun leben Sie wohl, Punkt neun Uhr im Garten. (Ab in den Speisesaal.)

Schmafū. O, englische Miß! Ich könnte vor Lieb' miselsüchtig werden! — Das wird ein himmlisches Mißverhältnis!

### Sechste Szene,

**Schmafū, Konfusius** durch den Speisesaal.

Konfusius. Euer Gnaden, die glädige Frau hat Vapeurs.

Schmafū. Wie viel Ellen?

Konfusius. Das hat sie nicht gesagt.

Schmafū. Sie soll ihn zum Schneider schicken.

Konfusius. Was? Die Vapeurs soll s' zum Schneider schicken? Jetzt hören S' auf! Vapeurs ist ja kein Kleiderzeug, Vapeurs ist ja eine Krankheit, eine Art Kopfweh, so was man sagt: ein mal de tête.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Falle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezipivität und Verjüngungskraft, die . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich: Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charms, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsvermögen im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Annuit zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernstesten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hingen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauhzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schenker Stammlokalen begegnet ist,

Schmafuf. Ah fo! Ich war jetzt —

Konfusius. In England, nicht wahr?

Schmafuf. O England! England! Göttliches Land! Konfusius, er muß mich nach Amerika zaubern mitsamt der Miß.

Konfusius. Wegen was denn nach Amerika?

Schmafuf. Er geht auch mit. Das wird eine prächtige Unterhaltung, wie wir's treiben werden. Gib acht, wir sind noch keine acht Tag' in New York und haben jeder schon eine Liaison mit einer Wilden.

Konfusius. Das Glück könnten sie in loco auch haben.

Schmafuf. Freund, wild und wild ist ein Unterschied.

Konfusius. Ich geh' aber nicht mit, auf kein' Fall.

Schmafuf. Warum nicht?

Konfusius. Ich muß eine Luft mit ihr atmen.

Schmafuf. Mit wem?

Konfusius. Und in den Ländern, wo die Menschheit schokoladifarb' ist, hab' ich keine Hoffnung, sie wieder zu sehen.

Schmafuf. Wen denn?

Konfusius (schluchzend). Ich hab' eine unglückliche Liebe —

Schmafuf (unwillig). Ob Er aufhören wird! Apopros, grad fällt mir ein, ich hab' ein Rendezvous mit der Miß heut' abend. Das kann nicht sein, ich muß die Amalie aufsuchen, find' ich sie, wo ich sie find'. Du mußt mir daher die Miß wohin zaubern und meine Frau ebenfalls.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürrig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Konfusius. Gut, aber wohin?

Schmafu. Die Miß mit ihrem Onkel meinetwegen drei Meilen links, das ist weit genug, und meine Frau drei Meilen rechts.

Konfusius. Die Miß drei Meilen links und die Frau drei Meilen rechts, gut. (Will gehen.) Noch eins, Euer Gnaden, ein Mensch mit einem ~~furchtbaren~~ Backenbart verlangt ungestüm, Sie zu sprechen.

~~1. A. D.~~  
rabin

Schmafu. Er soll herein kommen.

Konfusius. Fürchten Sie sich nicht?

Schmafu. Warum nicht gar! Wenn man sich vor jedem, der mit einem Backenbart daherrast, fürchten wollt', da hätt' man viel zu tun.

Konfusius. Mir ist's recht. (Öffnet die Tür.) Spazieren Sie nur herein!

### Siebente Szene.

**Die Vorigen; Comifo**, genannt Point d'Honneur (Hohe Stiefel mit Sporen, blauer Frack, scharlachrote Weste, große Reitgerte, außerordentlich großer Backenbart).

Comifo. Sie sind der Herr von Schmafu?

Schmafu. Aufzuwarten.

Comifo. Das Aussehen ist wenigstens darnach.

Schmafu. Mit was kann ich Ihnen dienen?

Comifo. Sie kennen mich noch nicht?

Schmafu. Nein, ich hab' nicht die Ehre.

Comifo. So will ich mich Ihnen zu erkennen geben. Leihen Sie mir ein Geld!

Schmafu. Erlauben Sie —

Comifo. Hier ist nichts zu erlauben. Sie sind Menschenfreund, ich bin Mensch, folglich sind Sie auch mein Freund, und ein Freund kann schon

ju

als fröhliche und dankbare Anerkennung, seiner Beweglichkeit, Rezipient und Vollkommens-  
kraft, die  
und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr  
aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:  
Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochentwickeltes  
lerisches Willen und Können, ein Temperament, volle Leidenschaft  
und Charme, ungewöhnliche Empfindlichkeit und Einbildungskraft  
im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und seltener, aber ordent-  
lichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen  
vibrierenden Sätzen, die  
und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache,  
die und so weiter,  
lung doch einen leichten Geruch heimatlicher Luft an sich zu ziehen.  
Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen  
andern Einwand:  
Aber dieser > Kritiker der Moderne, der eine starke Hinneigung  
Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein  
fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt öster-  
reichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie  
ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,  
— also wie was? Bitte entscheiden!  
er war mir allzu modern.  
Doch gewöhnte sich Burdach, der auf einer Forschungsreise  
für längere Zeit nach Wien kam. Darin: »wenig mehr als ein  
Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im  
März 1897. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal  
gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder  
und spielenden Kindern, mit ernstem Gesichtern beide törichte  
Gedanken hegten. Das war durchaus glaubhaft und Burdach  
wollte desgleichen tun.  
Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten  
und er weiß heute nicht, ob ihm mehr das Grillparzer-Denkmal  
oder die spielenden Kinder hingen, die er »herziger freilich  
noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppenbahr dem  
dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes  
Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

dem andern mit Geld aushelfen, und daß Sie sehen, daß meine Freundschaft uninteressiert ist, nehm' ich das Geld ohne Interessen.

Schmafu. Verzeih'n Sie, ein' wildfremden Menschen gib ich nichts. Mit wem hab' ich denn die Ehre?

Comifo. Die Ehre ist das Paradeferd im Zirkus des Lebens, Sie hat es abgeworfen in den Sand der Niederträchtigkeit, darum sage ich, die Ehre ist meinerseits.

Schmafu. Korschamadiener.

Comifo. Ihr Glück ist es, daß ich ein Mensch von Bildung bin, sonst wäre der schwache Zaum der Vernunft nicht vermögend, das feurige Roß meiner Empfindung im gemessenen Trab zu erhalten, welches dahin sausen möchte im gestreckten Galopp, um Ihnen mit gleichen Füßen ins Gesicht zu springen. (Er setzt sich.) Wie gesagt, ich habe Bildung, darum setzen Sie sich auch.

Schmafu. Wenn Sie erlauben. (Er setzt sich neben ihn.) Aber sagen Sie, Sie haben eine Ähnlichkeit mit einem Frauenzimmer —

Comifo. Wie? Mit einem Frauenzimmer? Die Natur behauptet, ich sei ein Mann.

Schmafu. Haben Sie nicht eine Schwester?

Comifo. Herr, Sie werden beleidigend.

Schmafu. Was ist denn da Beleidigendes dran?

Comifo. Wie können Sie noch zweifeln, daß ich eine Schwester hab'? Ich hab' noch mehr, ich hab' eine Fräul'n Schwester!

Schmafu. Heißt Ihre Schwester nicht Amalie?

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Falle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezipivität und Verjüngungskraft, die . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerkam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich: Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgeprägtes künstlerisches Willen und Können, ein Temperament, voller Leidenschaft und Chame, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsvermögen im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer überordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist, Burdach hatte noch ein andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine so viel allseitigere Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen, nur recht österreichischer Aemut zur Schau stellte, so selbst und selbstig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war nicht allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Darum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, dab er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ersten Geschichten beläufige Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte dergleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzerdenkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er herüber freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurst zusauchten. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schenker Stammlokalen begegnet ist, das sie schon

Comifo. Manchmal heißt Sie Amalie, manchmal Emilie, es kommt darauf an, in welchem Verhältnis sie sich bewegt.

Schmafuf. Ja, ja, es ist richtig, Amalie, meine Geliebte, ist Ihre Schwester.

Comifo (für sich). Da er jetzt weiß, daß ich eine Schwester habe, so muß ich ihm sagen, daß ich der Bruder bin. (Laut.) Elender!

Schmafuf. Wie kommen Sie mir vor? Trau'n Sie mir nicht — ich heiße Schmafuf!

Comifo. Und ich heiße Schmamock — wer zuletzt heißt, der heißt am besten!

Schmafuf (beiseite). Ich mach' mich aus dem Staub. (Will fort.)

Comifo. Da geblieben! Denn was ich Ihnen zu erzählen habe, ist ungewöhnlich lang.

Schmafuf (nimmt einen Stuhl). So setzen wir uns wieder nieder. (Setzt sich.) Nehmen Sie auch Platz.

Comifo. Das brauchen Sie mir nicht zu sagen; das hätt' ich ohnedies getan. (Setzt sich.)

Schmafuf. Erlauben Sie mir, wie setzen Sie sich denn nieder?

Comifo. Im Zirkus behauptet die ganze Welt, ich sitze auf dem Pferd wie auf einem Sessel, so muß ich auf einem Sessel wie auf einem Pferd sitzen! Nun hören Sie die Geschichte: Ein Mann drängt sich in ein Haus; betört ein holdes Mädchen; heiratet eine andere und bleibt dann aus. Und der Mann bist du! (Sporn ihn.)

Schmafuf. Ich? (Springt auf und wirft den Sessel um.)

Comifo. Ja!

1/2

(?) ...  
...  
...

#

Handwritten scribble with a vertical red line.

Handwritten scribble at the bottom of the page.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verfüngskraft, die . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich: Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsvermögen im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Aemnt zur Schau stellte, so leicht und dämmig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernstesten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihm mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hingen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppenheater dem Wurst zuhauchelten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenher Stammlokalen begegnet ist,

Comifo. Manchmal heißt sie Amalie, manchmal Emilie, es kommt darauf an, in welchem Verhältnis sie sich bewegt.

Schmafu. Ja, ja, es ist richtig, Amalie, meine Geliebte, ist Ihre Schwester.

Comifo (für sich). Da er jetzt weiß, daß ich eine Schwester habe, so muß ich ihm sagen, daß ich der Bruder bin. Ich will sie rächen, indem ich ihn rupfe. (Laut.) Elender!

Schmafu. Wie kommen Sie mir vor? Trau'n Sie mir nicht — ich heiße Schmafu!

Comifo. Und ich heiße Schmamock ~~+ Wer~~ H. (21)  
zuletzt heißt, der heißt am besten!

Schmafu (beiseite). Ich mach' mich aus dem Staub. (Will fort.)

Comifo. Da geblieben! Denn was ich Ihnen zu erzählen habe, ist ungewöhnlich lang.

Schmafu (nimmt einen Stuhl). So setzen wir uns wieder nieder. (Setzt sich.) Nehmen Sie auch Platz.

Comifo. Das brauchen Sie mir nicht zu sagen; das hätt' ich ohnedies getan. (Setzt sich.)

Schmafu. Erlauben Sie mir, wie setzen Sie sich denn nieder?

Comifo. Im Zirkus behauptet die ganze Welt, ich sitze auf dem Pferd wie auf einem Sessel, so muß ich auf einem Sessel wie auf einem Pferd sitzen! Nun hören Sie die Geschichte: Ein Mann drängt sich in ein Haus; betört ein holdes Mädchen; heiratet eine andere und bleibt dann aus. Und der Mann bist du! (Spornst ihn.)

Schmafu. Ich? (Springt auf und wirft den Sessel um.)

Comifo. Ja!

Der »Concordia«-Ball ist sozusagen eine Extrausgabe, die die Wiener Journalisten einmal im Jahre erscheinern lassen. Kein geschriebenes und gedrucktes, sondern ein gesprochenes und lebendiges Flügblatt, das zur Abwechslung nur angenehme und erfreuliche Neuigkeiten enthält. Denn wenn es sonst unsere nicht immer leichte Pflicht ist — an diesem einen Abend im Jahre können wir uns — Es sind keine Tagesneuigkeiten, sondern nur Vor- und Nachmittagsnachrichten, die diese Faschings-Extrausgabe enthält. — Informationen, Nachrichten und Wiedergabe, alles ist absolut verläßlich, und obwohl man sich bei den Eingängen zu den Konzertthausalen fast erdrückt, ist jeder Druckfehler ausgeschlossen. Noch während diese Zeitung entsteht, erfährt man bereits ihren wichtigsten Inhalt: Wer da ist, was der Bundespräsident und der Vizekanzler gesagt haben, wie viele gutgekleidete, elegante Menschen es trotz der defektesten Zeiten in Wien noch immer gibt, wie viele schöne Frauen und Mädchen, und daß man jetzt wieder kurze Locken und krinolinenförmige Röcke trägt: Kurz alles, was in einer Ballnacht hochaktuell, interessant und wichtig ist. . . .

Außer dieser spezifischen Zeitungsbedeutung hat der »Concordia«-Ball Montagabend wieder seinen Rang als großes gesellschaftliches Ereignis erwiesen. Er ist ja der letzte Ausläufer — ein aus-gesprochen er großer Empfangsabend: auf der Estrade, deren Hinterwand nur das Berufssymbol ziert, das Kreuz, das gleich links daneben steht? Nicht doch, eine große goldene Feder, in der Festloge und später im kleinen Saale spielt sich dieser Akt der Repräsentation ab, keine leiere Formalität, sondern wirkliche Repräsentation, österreichischer Gegenwart — dab hier die Diplomatie, der Vertreter der Arbeit, der Wissenschaft und Kunst sich auf einer gesellschaftlichen Plattform finden, das gibt diesem Abend seine eigentliche, über ein Ball- und Tanzprogramm weit hinausreichende Bedeutung.

Das ist der ernstere Teil der Extrausgabe. Der heitere besteht aus dem lebendig vorüberwandeln den Wiener Bühnenspielerplan, der stürmischen Brandung rings um die von schwergerüsteten Komiteemitgliedern verteidigte Estrade, der lebhaften Nachfrage nach der teils goldigen, teils süßen Damenspende, die noch nie so bald zu Ende war wie diesmal. Wenn dann der stellenweise beängstigende Andrang, die erste Neugierde sich gelegt hat, wenn die Familien- und Bekannengruppen, die Paare sich gefunden haben, dann ist in der Extrausgabe nur mehr für eine Rubrik noch Platz: Shimmy- und Foxtrottnachrichten. —

Schmafu. War das die ganze Geschichte? / ,

Comifo. Ja!

Schmafu. Da war's nicht der Müh' wert, daß wir uns niederg'setzt haben —

Comifo. Wie? Um einen Sesselüberzug ist Ihnen leid, wenn es die Ehre meiner Schwester gilt?

Schmafu. Also wer sind Sie denn eigentlich?

Comifo. Ich bin der Bruder meiner Schwester!

Schmafu. Ihr Name?

Comifo. Tut nichts zur Sache.

Schmafu. Ihr Stand?

Comifo. Ledig.

Schmafu. Ihr Charakter?

Comifo. Gebildet.

Schmafu. Ihr Geschäft? Zwar, das weiß ich so, Sie sind englischer Reiter.

Comifo. Was, englischer Reiter? Über das Englische bin ich längst hinaus — ich bin ein göttlicher Reiter und bin hier, um meine Schwester zu rächen, Sie zu massakrieren, wenn —

Schmafu. Schreien Sie doch nicht so, machen S' mir kein' Skandal.

Comifo. Die Ehre meiner Schwester fordert Skandal! Was sind Sie gesonnen, zu tun?

Schmafu. Ja, wenn ich nur wüßte, mir fällt nichts ein — Wie heißen S' denn? Sie sind also der Bruder meiner Amalie?

Comifo. Ihrer Amalie? O, des schnöden Wortes! Sie ist es nicht mehr, sie gehört der Kunst.

Schmafu. Welcher Kunst?

Comifo. Genug davon! — Was sind Sie gesonnen zu tun?

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Willen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürrig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Schmafu. War das die ganze G'schicht'?

Comifo. Ja!

Schmafu. Da war's nicht der Müh' wert, daß wir uns niederg'setzt haben —

Comifo. Wie? ~~Um~~ Um einen Sesselüberzug ist Ihnen leid, wenn es die Ehre meiner Schwester gilt? *H, 2*

Schmafu. Also wer sind Sie denn eigentlich?

Comifo. Ich bin der Bruder meiner Schwester!

Schmafu. Ihr Name?

Comifo. Tut nichts zur Sache.

Schmafu. Ihr Stand?

Comifo. Ledig.

Schmafu. Ihr Charakter?

Comifo. Gebildet.

Schmafu. Ihr Geschäft? Zwar, das weiß ich so, Sie sind englischer Reiter.

Comifo. Was, englischer Reiter? Über das Englische bin ich längst hinaus — ich bin ein göttlicher Reiter und bin hier, um meine Schwester zu rächen, Sie zu massakrieren, wenn —

Schmafu. Schreien Sie doch nicht so, machen S' mir kein' Skandal.

Comifo. Die Ehre meiner Schwester fordert Skandal! Was sind Sie gesonnen, zu tun?

Schmafu. Ja, wenn ich nur wüßte, mir fällt nichts ein — Wie heißen S' denn? Sie sind also der Bruder meiner Amalie?

Comifo. Ihrer Amalie? O, des schnöden Wortes! Sie ist es nicht mehr, sie gehört der Kunst.

Schmafu. Welcher Kunst?

Comifo. Genug davon! — Was sind Sie gesonnen zu tun?

Der »Concordia«-Ball ist sozusagen eine Extrausgabe, die die Wiener Journaleisen einmal im Jahre erscheinen lassen. Klein geschrieben und gedrucktes, sondern ein gesprochenes und lebendiges Flugblatt, das zur Abwechslung nur angenehme und erfreuliche Neuigkeiten enthält. Denn wenn es sonst nicht immer leichte Pflicht ist — an diesem einen Abend im Jahre können wir uns — Es sind keine Tagesneuigkeiten, sondern nur Vor- und Nachmitternachtsneuigkeiten, die diese Faschings-Extrausgabe enthält. — Informationen, Nachrichten und Wiedergabe, alles ist absolut verläßlich, und obwohl man sich bei den Eingängen zu den Konzerthausstätten fast erdrückt, ist jeder Druckfehler ausgeschlossen. Noch während diese Zeitung entsteht, erfährt man bereits ihren wichtigsten Inhalt: Wer das ist, was der Bundespräsident und der Vizekanzler gesagt haben, wie viele gutgekleidete, elegante Menschen es trotz der defekten Zeiten in Wien noch immer gibt, wie viele schöne Frauen und Mädchen, und daß man jetzt wieder kurze Locken und kringelförmige Röcke trägt: Kurz alles, was in einer Ballnacht hochaktuell, interessant und wichtig ist. . . .

Außer dieser spezifischen Zeitungsbedeutung hat der »Concordia«-Ball Montagabend wieder seinen Rang als großes gesellschaftliches Ereignis erwiszen. Er ist ja der letzte Ausläufer — ein ausgepochener großer Empfangsabend: auf der Estrade, deren Hinterwand nur das Berufssymbol ziert.

das Kreuz, das gleich links daneben steht? Nicht doch, eine große goldene Feder, in der Festloge und später im kleinen Saale spielt sich dieser Akt der Repräsentation ab, keine leere Formalität, sondern wirkliche Repräsentation österreichischer Gegenwart — daß hier die Diplomatie, gesellschaftlichen Plättchen finden, das gibt diesem Abend seine eigentliche, über ein Ball- und Tanzprogramm weit hinausreichende Bedeutung.

Das ist der ernstere Teil der Extrausgabe. Der heitere besteht aus dem lebendig vorüberwandelnden Wiener Bühnenspielplan, der stürmischen Brandung rings um die von schwergeprüften Komiteemitgliedern verteidigte Estrade, der lebhaften Nachfrage nach der teils goldigen, teils süßen Damenspende, die noch nie so bald zu Ende war wie diesmal. Wenn dann der stellenweise beängstigende Andrang, die erste Neugierde sich gelegt hat, wenn die Familien- und Bekanntschaften, die Paare sich gefunden haben, dann ist in der Extrausgabe nur mehr für eine Rubrik noch Platz: Shimmy- und Foxtrotnachrichten. —

70

Schmafu. Halten Sie 'was auf Reichtümer?

Comifo. Pah! Wir brauchen Ihre Reichtümer nicht.

Schmafu. Mit was kann ich Ihnen also die Ehre Ihrer Schwester reparieren? Vielleicht mit Geld?

Comifo. Ha! Schnöder Mammon? Geld verachten wir! Sie nimmt kein Geld. Sie hat Grundsätze.

Schmafu. Was soll ich also tun?

Comifo. Gehen Sie hin zu ihr und verschreiben Sie ihr ein Kapital! Nur Kapitalien sind wir in der Lage anzunehmen. /.

Schmafu (beiseite). Der Mensch hat ein schreckliches Ehrgefühl. (Laut.) Werden sich gegen die Kapitalien die Grundsätze Ihrer Schwester nicht sträuben?

Comifo. O nein, mein Herr. Meine Schwester weiß, was sie sich und ihrer Familie schuldig ist — sie weiß noch mehr, sie weiß auch, was ich andern schuldig bin!

Schmafu. Na, das Madel weiß nacher genug.

Comifo. Wollen Sie mir die Kapitalien sogleich ausliefern, sonst voltigiere ich Ihnen auf die Achseln und reite spornstreichs in Karriere nachhaus! / 20

Schmafu. Machen Sie sich keine Ungelegenheit. Konfusius! Konfusius! (Konfusius erscheint, er schleudert ihn dem Comifo in die Arme und läuft davon.) Da, bleib' Er bei dem Narren allein. (Ab.)

### Achte Szene

**Konfusius, Comifo.**

Konfusius. Verzeihen Sie, mein Herr hat gesagt, bleib du bei dem Narren, vermutlich hat er Ihnen gemeint.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürtig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

*[Handwritten scribble]*

Konfusius. Um wie viel Uhr?

L?

Comifo. Um halb neun Uhr.

Konfusius. Um halber neune?

Comifo. Aber ich möchte jetzt schon zu ihr!  
Um halb neun komme ich zu ihr aus dem  
Zirkus, in dem Kostüm, in dem ich ihr Herz  
erobert habe.

Konfusius. Wie war denn das?

Comifo. Ich war als Zephyr gekleidet.

Konfusius. Ist das ein schönes Tragen?

Comifo. Blau mit Silber.

Konfusius. Halt! Diese Farb' steht auch zu  
meim' G'sicht.

Comifo. Erwinnere die gnädige Frau, daß sie  
nicht darauf vergißt.

Konfusius. Ist schon gut.

Comifo. Ein Trinkgeld sei dann der Lohn.  
Jetzt muß ich eilen. Also um halb neun Uhr!

Einen Fuß ntr darf ich rühren,

Um zu ihr zu voltigieren!

(Er stürzt ab und wirft einen Stuhl um.)

*100*

*100*

*100*  
Konfusius ~~(allein)~~ Also eine solchene ist die  
gnädige Frau? Brav, brav! Abar ein bildsauberes  
Weiberl ist sie, das braucht nix. Jetzt weiß ich, was  
ich tu'; muß der gnädige Herr schon betrogen sein,  
so will ich wenigstens was davon haben. Ich komm'  
im englischen Reiter seiner Gestalt, der gnädige  
Herr hat mir selber g'lernt, wie man so was macht,  
und nachher kann sich der Reiter zu Tod giften,  
wann's ihn g'freut. (Ab.)

*100*

*70*

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürtig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Konfusius. Um wie viel Uhr?

Comifo. Um halb neun Uhr.

Konfusius. Um halber neune?

Comifo. Aber ich möchte jetzt schon zu ihr!  
Um halb neun komme ich zu ihr aus dem  
Zirkus, in dem Kostüm, in dem ich ihr Herz  
erobert habe.

Konfusius. Wie war denn das?

Comifo. Ich war als Zephyr gekleidet.

Konfusius. Ist das ein schönes Tragen?

Comifo. Blau mit Silber.

Konfusius. Halt! Diese Farb' steht auch zu  
mei'm G'sicht.

Camifo. Erinnerung die gnädige Frau, daß sie  
nicht darauf vergißt.

Konfusius. Ist schon gut.

Comifo. Ein Trinkgeld sei dann der Lohn.  
Jetzt muß ich eilen. Also um halb neun Uhr!  
Einen Fuß nur darf ich rühren, um zu ihr zu voltigieren!

(Er stürzt ab und wirft einen Stuhl um.)

### Neunte Szene

#### Konfusius.

Also eine solchene ist die gnädige Frau? Brav,  
brav! Aber ein bildsauberes Weiberl ist sie, das braucht  
nix. Jetzt weiß ich, was ich tu'; muß der gnädige Herr  
schon betrogen sein, so will ich wenigstens was davon  
haben. Ich komm' im englischen Reiter seiner Gestalt,  
der gnädige Herr hat mir selber g'lernt, wie man (so)  
was macht, und nachher kann sich der Reiter zu (Tod)  
giften, wann's ihn g'freet. (Ab).

Der »Concordia«-Ball ist sozusagen eine Extrausgabe, die die Wiener Journalisten einmal im Jahre erscheinen lassen. Kein geschriebenes und gedrucktes, sondern ein gesprochenes und lebendiges Flügblatt, das zur Abwechslung nur angenehme und erquickliche Neuigkeiten enthält. Denn wenn es sonst unsere nicht immer leichte Pflicht ist — an diesem einen Abend im Jahre können wir uns — Es sind keine Tagesneuigkeiten, sondern nur Vor- und Nachmitternachtsneuigkeiten, die diese Faschings-Extrausgabe enthält. — Informationen, Nachrichten und Wiedergabe, alles ist absolut verlässlich, und obwohl man sich bei den Eingängen zu den Konzerthäusern fast erdrückt, ist jeder Druckfehler ausgeschlossen. Noch während diese Zeitung entsteht, erhält man bereits ihren wichtigsten Inhalt: Wer das ist, was der Bundespräsident und der Vizekanzler gesagt haben, wie viele Gütekleide, elegante Menschen es trotz der defekten Zeiten in Wien noch immer gibt, wie viele schöne Frauen und Mädchen, und daß man jetzt wieder kurze Locken und krimoilenförmige Röcke trägt: Kurz alles, was in einer Ballnacht hochaktuell, interessant und wichtig ist. . . .

Außer dieser spezifischen Zeitungsbedeutung hat der »Concordia«-Ball Montag abend wieder seinen Rang als großes gesellschaftliches Ereignis erwiesen. Er ist ja der letzte Ausläufer — ein aus-gesprochen großer Empfangsabend: auf der Estrade, deren Hinterwand nur das Berufssymbol ziert,

das Kreuz, das gleich links daneben steht? Nicht doch, eine große goldene Feder, in der Festloge und später im kleinen Saale spielt sich dieser Akt der Repräsentation ab, keine leere Formalität, sondern wirkliche Repräsentation, österreicher Gegenwart — dab hier die Diplomatie, der Vertreter der Arbeit, der Wissenschaft und Kunst sich auf einer gesellschaftlichen Plattform finden, das gibt diesem Abend seine eigentliche, über ein Ball- und Tanzprogramm weit hinausreichende Bedeutung.

Das ist der ernstere Teil der Extrausgabe. Der heitere besteht aus dem lebendig vorüberwandlenden Wiener Bühnenspielform, der stürmischen Brandung rings um die von schwergelächelten Komiteemitgliedern verteidigte Estrade, der lebhaften Nachtrage nach der teils goldigen, teils süßen Damenspende, die noch nie so bald zu Ende war wie diesmal. Wenn dann der stellenweise beängstigende Andrang, die erste Neugierde sich gelegt hat, wenn die Familien- und Bekanntheitsgruppen, die Paare sich gefunden haben, dann ist in der Extrausgabe nur mehr für eine Rubrik noch Platz: Shimmy- und Foxtrottnachrichten. —

22

John

Neunte Szene

Peppi kommt mit Comifo

Handwritten initials and a mark resembling a checkmark.

Peppi. Durch ein solches Betragen erbittern Sie nur die gnädige Frau.

Comifo. Hal! So ist denn alles verloren!

Peppi. Alles; denn die gnädige Frau liebt ihren Gemahl.

Comifo. Warum liebt sie diesen Schmafu?

Peppi. Das weiß ich nicht.

Comifo. Ich bin nicht eingebildet, aber wie weit unter mir ist er an Schönheit und Bildung!?

Peppi. Das weiß ich nicht.

Comifo. Aber ich weiß es und doch — Wie anders war es vor sechs Wochen. Sie war in der Reiterei, ich führte eben das große Kunststück aus, in dem ich einzig bin. Ich sprang auf gesatteltem Pferde durch diesen Handschuh. (Er zieht einen ellenlangen Handschuh aus dem Busen.) Selige Erinnerung! (Er küßt den Handschuh und verbirgt ihn wieder.) Mitten im Sprung traf mich zum ersten Male ihr Flammenblick, ich fiel der Länge nach zu Boden. Ich raffte mich empor, die Himmlische liegt in Ohnmacht. Dies spornst mich an zu kühner Hoffnung, ich trabe ihr nach auf allen ihren Wegen, Tag für Tag. Endlich ergab sich die Gelegenheit, ich sprach sie am Haustor. Ich ließ sie nicht vom Fleck, bis sie mir gestand, daß ich ihr nicht gleichgültig sei, jedoch die Verhältnisse, sagte sie, trennen uns. Besorgen Sie nichts, mein Fräulein, schrie ich entzückt, ich bin Kunstreiter, ich überspringe jedes Hindernis. Sie verschwand und ich hab' sie nimmermehr geschaut.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Receptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürtig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Peppi. Mit Vorsicht entzog sie sich ihren Blicken.

Comifo. Ha! So bleibt mir nichts übrig als der Salto mortale ins Grab. Wohlan, morgen ist Reiterei, ich mache ein Kunststück, bei dem ich mir unfehlbar das Genick breche!

Peppi (ängstlich). Denken Sie doch —

Comifo. Ich denke nie!

Peppi. Man lebt nur einmal.

Comifo. Ich hab' an einmal schon zu viel.

Peppi. Entsetzlicher! Kann denn gar nichts —

Comifo. Meinen Entschluß ändern? Ja! Eines! Aber auch dies eine ganz allein.

Peppi. Reden Sie! Laut spricht Ihr Backenbart zu meinem Herzen; kann ich's, so rett' ich Sie!

Comifo. Bringen Sie's durch List dahin, daß die Angebetete wenigstens heut' um halb neun ihr Rendezvous einhält; daß ich sie noch einmal sehen, sprechen, ihr das letzte Lebewohl sagen kann, dann laß ich ab von dem gähen Sprung in den Todesrachen und will auf dem struppierten Gaul stiller Schwermut langsam zu Grabe reiten.

Peppi. Gut, es sei!

Comifo (entzückt). Ha!

Peppi. Doch entfernen sie sich jetzt eiligst.

Comifo. Dann — o seliges Geschick!

Einen Fuß nur darf ich rühren,

Um zu ihr zu voltigieren!

(Er stürzt mit stürmischem Entzücken ab und wirft einen Tisch um.)

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürrig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Peppi. Mit Vorsicht entzog sie sich Ihren Blicken.

Comifo. Ha! So bleibt mir nichts übrig als der Salto mortale ins Grab. Wohlan, morgen ist Reiterei, ich mache ein Kunststück, bei dem ich mir unfehlbar das Genick breche!

Peppi (ängstlich). Denken Sie doch —

Comifo. Ich denke nie!

Peppi. Man lebt nur einmal.

Comifo. Ich hab' an einmal schon zu viel.

Peppi. Entsetzlicher! Kann denn gar nichts —

Comifo. Meinen Entschluß ändern? Ja! Eines! Aber auch dies eine ganz allein.

Peppi. Reden Sie! Laut spricht Ihr Backenbart zu meinem Herzen; kann ich's, so rett' ich Sie!

Comifo. Bringen Sie's durch List dahin, daß die Angebetete wenigstens heut' um halb neun ihr Rendezvous einhält; daß ich sie noch einmal sehen, sprechen, ihr das letzte Lebewohl sagen kann, dann laß ich ab von dem gähen Sprung in den Todesrachen und will auf dem struppierten Gaul stiller Schwermut langsam zu Grabe reiten.

Peppi. Gut, es sei!

Comifo (entzückt). Ha!

Peppi. Doch entfernen Sie sich jetzt eiligst.

Comifo. Dann — o seliges Geschick! Einen Fuß nur darf ich rühren, um zu ihr zu voltigieren!

(Er stürzt mit stürmischem Entzücken ab und wirft einen Tisch um.)



## Teils goldig, teils süß

Der »Concordia«-Ball ist sozusagen eine Extraausgabe, die die Wiener Journalisten einmal im Jahre erscheinen lassen. Kein geschriebenes und gedrucktes, sondern ein gesprochenes und lebendiges Flugblatt, das zur Abwechslung nur angenehme und erfreuliche Neuigkeiten enthält. Denn wenn es sonst unsere nicht immer leichte Pflicht ist — an diesem einen Abend im Jahre können wir uns — Es sind keine Tagesneuigkeiten, sondern nur Vor- und Nachmittagsneuigkeiten, die diese Faschings-Extraausgabe enthält. — Informationen, Nachrichten und Wiedergabe, alles ist absolut verlässlich, und obwohl man sich bei den Eingängen zu den Konzerthausäulen fast erdrückt, ist jeder Druckfehler ausgeschlossen. Noch während diese Zeitung entsteht, erfährt man bereits ihren wichtigsten Inhalt: Wer da ist, was der Bundespräsident und der Vizekanzler gesagt haben, wie viele gutgekleidete, elegante Menschen es trotz der defekten Zeiten in Wien noch immer gibt, wie viele schöne Frauen und Mädchen, und daß man jetzt wieder kurze Locken und krinolinenförmige Röcke trägt: Kurz alles, was in einer Ballnacht hochaktuell, interessant und wichtig ist. . . .

Außer dieser spezifischen Zeitungsbedeutung hat der »Concordia«-Ball Montag abend wieder seinen Rang als großes gesellschaftliches Ereignis erwiesen. Er ist ja der letzte Ausläufer — ein ausgesprochener großer Empfangsabend: auf der Estrade, deren Hinterwand nur das Berufssymbol ziert,

das Kreuz, das gleich links daneben steht? Nicht doch,

eine große goldene Feder, in der Festloge und später im kleinen Saale spielt sich dieser Akt der Repräsentation ab, keine leere Formalität, sondern wirkliche Repräsentation österreichischer Gegenwart — daß hier die Diplomatie, die Vertreter der Arbeit, der Wissenschaft und Kunst sich auf einer gesellschaftlichen Plattform finden, das gibt diesem Abend seine eigentliche, über ein Ball- und Tanzprogramm weit hinausreichende Bedeutung.

Das ist der ernstere Teil der Extraausgabe. Der heitere besteht aus dem lebendig vorüberwandelnden Wiener Bühnenspielplan, der stürmischen Brandung rings um die von schwergeprüften Komiteemitgliedern verteidigte Estrade, der lebhaften Nachfrage nach der teils goldigen, teils süßen Damenspende, die noch nie so bald zu Ende war wie diesmal. Wenn dann der stellenweise beängstigende Andrang, die erste Neugierde sich gelegt hat, wenn die Familien- und Bekantengruppen, die Paare sich gefunden haben, dann ist in der Extraausgabe nur mehr für eine Rubrik noch Platz: Shimmy- und Foxtrottnachrichten. — —

Verwandlung

Einfaches, unordentliches Zimmer.

U/M

Zehnte Szene

124

Madame Comifo genannt Point d'Honneur und Amalie; später Schmafu und Comifo

Mme. Comifo. Aus dir wird in deinem Leben nich'ts. Acht Tag' ist sie jetzt bei der Kunstreiterei und kann noch nicht einmal frei stehn auf'n Pferd, von Reifspringen ist gar keine Red', das ist zum Schlagtreffen.

Amalie. Ich kann keine Balanz kriegen, mir ist's Herz allzuschwer; ich muß herunter fallen auf der linken Seiten.

Mme. Comifo. Mit deinem Herzen hörst mir auf; wenss dich hinunterzieht links, so hängt halt rechts das Kapital an, mit dem der saubere Herr von Schmafu jetzt ausrucken muß, so ist's Gleichgewicht wieder hergestellt.

Amalie. Ich kann mir'n nicht aus mein' Sinn schlag'n, in mein' Leben nicht.

Mme. Comifo. Versteht sich, er hat dich plantiert, eine andere geheirat't, jetzt muß er schwitzen gehörig!

(Schmafu tritt ein.)

Schmafu. Endlich hab' ich abkommen können. Als Ehemann ist das schwer.

Mme. Comifo. Wie? Sie wagen es noch, die Wohnung der gekränkten Unschuld zu betreten?

Amalie. Mir wird übel, was Riechend's — (wankt zu einem Stuhl.)

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezipivität und Verjüngungskraft, die . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich: Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verlein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimathlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der einsehert überwältigende Kenntniss der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellt, so leicht und dürrig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre.

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mit allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, dab er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernstesten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen thun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten:

und er weiß heute nicht, ob ihm mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hingen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurst zuzuharzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist.

Mme. Comifo. Fufzig Gulden 's Monat braucht s' allein auf die Meister.

Schmafu. Sie hat sich der Kunst gewidmet?

Mme. Comifo. Ihr Bruder ist gummielastischer Künstler. Auf derselben Bahn sucht auch sie ihre verlorene Ruhe.

[ Comifo (tritt ein, er ist sehr ergriffen). Mutter! Mutter!

Mme. Comifo. Was ist dir, Sohn?

Comifo. Leih mir einen Gulden, Mutter.

Mme. Comifo. Ich muß erst wechseln lassen, Sohn.

Comifo (Zu Schmafu.) Haben Sie vielleicht ein Fünfguldenzettel bei sich?

Schmafu. O ja.

Comifo. Leihen Sie mir's.

Schmafu. Mit Vergnügen. (Gibt es ihm.)

Mme. Comifo. Wozu brauchst du heute noch das Geld?

Comifo. Ich muß ins Wirtshaus.

Mme. Comifo. Was dort?

Comifo. Mich stärken für die ergreifende Szene, die mir bevorsteht.

Mme. Comifo. Welche Szene?

Comifo. Stille, Mutter, stille! (Zu Schmafu.) Sie verschreiben also meiner Schwester —?

Schmafu. Ein Kapital von zwölftausend Gulden für'n Herzkrampf.

Comifo. Weh Ihnen, wenn Sie's nicht tun! Ich zerreiße Sie! Auf Wiedersehen, Freund. (Geht rasch ab und wirft einen Stuhl um.)

Schmafu. Der Mensch hat ein eigenes Benehmen.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich: Ein ursprüngliches schriftstellersches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer anderordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatllicher Mundart an sich. Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser « Kritiker der Moderne », der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes, literar- und kunsts geschichtliches Wissen mit echt österreichischer Ämmt zur Schau stellte, so leicht und dützig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir altzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der » auf einer Forschungsreise « für längere Zeit nach Wien kam. Datum: » wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, » mit ernstesten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hincogen, die er » herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurst zuzuschätzen. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist.

Mme. Comifo. Eine rauhe Außenseite.

Schmafu. Im G'sicht gar; wenn der sich einmal balbieren laßt, kann man getrost eine Matratzen füllen damit.

Mme. Comifo. Eine rauhe Außenseite. Aber der Kern ist weich.

Schmafu. Und Sie, Amalie, haben sich denselben Stand erwählt, in dem Ihr Bruder so verwildert ist?

Amalie. Sie werden doch nicht glauben, daß ich mir auch einen Backenbart wachsen lass'?

Schmafu. Nein, aber Sie sollten lieber zum Theater gehen! Ich hab Connaissance, ich bring' Sie dazu.

Amalie. Zum Theater? Ist's möglich? Die Freud! Zum Theater!

Schmafu (zur Madame Comifo). Sehn S' die Freud'?

Mme. Comifo. Darauf kommt's nicht an, es fragt sich, ob 's Publikum eine Freud' hätt', wenn sie zum Theater ginet. Nein, nein, sie hat kein Talent.

Schmafu. Aber reden S' nicht! Wenn alle die nicht auftreten wollten, die kein Talent haben, wieviel gäbet's denn dann beim Theater?

Verwandlung

Zimmer in Schmafus Hause.

*Just*

Elfte Szene

Schmafu und Konfusius.

*Bl*

Schmafu Etwas geht mir im Kopf herum. Die Amalie ist also die Schwester von dem brutalen englischen Reiter, aber welche von meinen Geliebten ist die Emilie?

*Y P*

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich: Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Willen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfindlichkeit und Einfühlungsvermögen im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimathlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Aemlichkeit zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernstesten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hincogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zuzuschätzen«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schenker Stammlokalen begegnet ist,

Konfusus. Das ist ausnahmsweise die nämliche.

Schmafu. Nein, das muß eine andere sein.  
Mit meiner Amalie wär' ich im Klaren. Er muß mich  
jetzt augenblicklich zu meiner Emilie hinzaubern,  
wo sie auch ist.

Konfusus. Zur Emilie? Euer Gnaden werd'n  
sehn, das is die nämliche — und dann weiß ich  
überhaupt nicht, wie man das macht.

Schmafu. Das machst du ganz einfach. Siehst  
du, so — (zeigt es ihm.)

Konfusus. Das wird gleich g'schehen sein.  
(Zaubert.)

Schmafu. Dummkopf! Das war ja konträr, auf  
die Art kommt ja sie zu mir und nicht ich zu ihr!

Konfusus. Das hätten Euer Gnaden eher  
sagen sollen, jetzt bleibts dabei! (Die Musik wird stärker, L!  
Amalie, in zierlichem Kostüme, kommt aus der Versenkung;  
die Musik schweigt.)

*Amalie*

## Zwölfte Szene

Die Vorigen; Amalie.

Schmafu. Schon wieder die Amalie!

Amalie (im höchsten Erstaunen). Was ist das?  
Was geschieht mit mir?

Schmafu. No, halt Zaubermacht führt Sie zu  
mir. Aber wie schauen Sie denn aus? Was ist das  
für ein Anzug? Wo kommen Sie her?

Amalie. Wir haben in einer Viertelstunde die  
Vorstellung im Zirkus Gymnastikus — (ängstlich) um des  
Himmels willen, lassen Sie mich jetzt fort, es weiß  
ja kein Mensch, wo ich hingekommen bin.

*Y.*

*100*

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fälle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich: Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Gernuch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Annuit zur Schau stellte, so leicht und daffig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mit allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wemig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernstesten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksarten

und er weiß heute nicht, ob ihm mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hingen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurst zulauchten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksarten noch in seines Freundes Schlenher Stammlokalen begegnet ist,

Schmafu. Gut, aber ich muß mit Ihnen sprechen, ich geh' in den Zirkus.

Amalie. Dort sag' ich Ihnen, wo ich Sie sprechen kann.

Schmafu. Ja? Gut. Aber nur eins noch. Konfusius, du sorgst dafür, daß wir nicht durch den Bruder überrascht werden.

Konfusius. Keine Sorg', ich mach's mit'm Talisman so. (Winkt.)

Schmafu. Verdammter Kerl! Die Bewegung war ja verkehrt! *↓ (Comif)*

*Vin*

Dreizehnte Szene

*sch*

Die Vorigen; Comifo *kommt unter Musik aus der Versenkung.* *τ)*

Comifo. Sieben Millionen Tausend Schock Schwerenot! Was ist das für eine Hexerei? Wer entreißt mich dem Zirkus?

Schmafu. Ich bin ganz erstaunt; Ihre Mamsell Schwester ist ebenfalls wie Sie aus der Erden gewachsen.

Comifo. Ha! Amalie hier? Höllisches Gaukelspiel!

Schmafu. Räsonnieren S' nicht! Eine unsichtbare Fee hat hier die Hand im Spiel.

Comifo. Was Fee! Die soll der Teufel holen! Um halb sieben Uhr beginnt die Vorstellung, um halb neun hab' ich ein Rendezvous —

Konfusius. Ich hab' auch um halb neun ein Rendezvous.

Schmafu. Ich hab' um halb neun zwei Rendezvous. Jetzt haben wir alle um halb neun —

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezipivität und Verfüngungs-

kraft, die ...  
und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich: Ein ursprüngliches schriftstellersches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit schärfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatllicher Mundart an, sich

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürtig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernstesten Gesichtern beide fürchtete Gedanken hegen«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zuzuschauten«. Hier fällt ihm wieder Herrmann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Das ist ein brutaler Mensch! (Leise zu Konfusius) Mach, daß Er weiter kommt.

Comifo. Komm, Schester! Und Sie, Schmafu, vergessen Sie nicht, weswegen ich vorhin bei Ihnen war! *1we*

Schmafu. Weiß schon, wegen der gekränkten Ehre Ihrer Schwester. *1w*

Comifo. Nicht Geld, nur Kapitalien können die Ehre unserer gekränkten Familie versöhnen! Für jetzt leihen Sie mir fünf Gulden.

Schmafu. Mit Vergnügen, wenn ich Ihnen aufwarten kann.

Amalie. Was hast du denn, Bruder?

Comifo. Ich habe mit dem Herrn Schmafu eine heimliche merkantilische Spekulation, die wir dir erst mitteilen wollen, wenn alles zwischen uns geordnet ist. *12*

Konfusius. Jetzt machen S' aber, daß Sie weiter kommen, sonst plaudern Sie noch alles aus.

(Zaubert.)

Comifo und Amalie (versinken). *10* *12*

*Frey* **Vierzehnte Szene**

**Schmafu, Konfusius.**

Schmafu. Nein, Tölpel, Ihn zerreiB' ich noch!

Konfusius. Z'wegen was denn?

Schmafu. Das war wieder nix nutz. Der Bruder allein hätt' verschwinden sollen.

Konfusius (unwillig). Ach, hören Euer Gnaden auf, Euer Gnaden ist gar nichts recht, Euer Gnaden wissen selbst nicht, was Sie wollen, Euer Gnaden sind ein verruckter Ding. *12*

als frohliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich: Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charms, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einbildungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, trug doch einen leichten Geruch heimathlicher Mundart an sich. Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand: Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dützig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre, — also wie was? Bitte entscheiden! er war mir allzu modern. Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernstesten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun. Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurst zuzuschauten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenker Stammlokalen begegnet ist,

Sch mafu. Was? Impertinenzen?

Konfusius. Euer Gnaden tun's nich anders, man muß grob werden mit Euer Gnaden! Hätten mir's Euer Gnaden besser gelernt!

ht  
18

Sch mafu Schlingel, er untersteht sich —

Konfusius. Und jetzt sag' ich's Euer Gnaden zum letztenmal, ich bin lang gut, wenn mich aber Euer Gnaden fuchtig machen, so fassen Euer Gnaden ein paar — da mach' ich's nur so — (hebt die Hand.)

Sch mafu. Kein Wort mehr! Ich bin jetzt pressiert, ich geh' in' Zirkus zur Emilie —

Konfusius. Amalie!

Sch mafu. Also Amalie, das ist doch bei einer Kunstreiterin gehupft wie gesprungen. In zehn Minuten bin ich dort, dann mach er's so — (zeigt ihm die Bewegung) und ich werde in einen Kunstreiter verwandelt, und der, dessen Gestalt ich annehme, wird verschwinden.

18

Konfusius (unwillig). Ist schon recht — jetzt schauen S', daß weiter kommen, Euer Gnaden, Sie Dalk Sie!

Handwritten scribble with a red underline.

Sch mafu. Ich bin jetzt pressiert, aber die Zeit kommt schon, wo ich dir mit'n Zauberstaberl die Frechheit austreiben werd' und dir das Zauberwort zuruf': Esel!

Konfusius. Marsch, Sie Sch mafu! (Sch mafu ab).

Konfusius. Das ist das Muster der Gattentreue! No überhaupt — wo man hinschaut — Männer und Frauen, man glaubt, sie denken auf keine Falschheit, und derweil haben sie's faustdick hinter d' Ohren.

Handwritten scribble.

Handwritten signature: Konfusius.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verfügnungskraft, die ...  
und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:  
Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer anfordernden Virtuosität epigrammatischer Formhierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,  
tung doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.  
Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreicherischer Aemut zur Schau stellte, so leicht und dürtig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,  
— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.  
Doch gewöhnnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernstesten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksarten  
und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hingen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppenbahr dem Wurstl zulauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksarten noch in seines Freundes Schlenker Stammlokale begegnet ist,



als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fälle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich: Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsvermögen im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

ting doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich. Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:  
Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Ammut zur Schau stellte, so leicht und därtig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.  
Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal, gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihm mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hingen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wursl zulauchten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenker Stammlokalen begegnet ist,

(?)  
jeu

Complet.

7' Ein schöner Artikel, die Treu', das ist g'wiß, (s)  
 Nur schad, daß er gradl so schwer aufz'finden is.  
 Auf Treu', wenn man baut, wird man oft angeführt,  
 Die letzte Spur Treu' ist in mir konzentriert.  
 Allein, es wird alles verkannt auf der Erd',  
 [ Und drum sagen die Leut', ich wär' auch net viel wert. ]  
 Die Weibertreu' ist nicht zu finden so g'schwind,  
 's sucht mancher viel Jahr', wird vom Suchen ganz blind,  
 Doch wie man nur blind ist, da find't man s' auch glei',  
 Man glaubt hernach wenigstens, 's Weiberl is treu,  
 Man lebt dann zufrieden, das ist schon a Pracht,  
 [ Denn man sieht nix davon, was 's Weiberl all's macht. ]

Verwandlung

Straße. Es ist dunkel.

Siebzehnte Szene

Schmafuf, dann ein kleiner Knabe.

Schmafuf. Im Zirkus kann's nicht mehr lang dauern, und dann —

Knabe. Euer Gnaden! Sind Euer Gnaden der g'wisse Herr?

Schmafuf. Wie kannst du zweifeln?

Knabe. Der B'schreibung nach sind Sie's. Da haben S' ein Briefel und geben S' mir ein Trinkgeld auf ein Obst.

Schmafuf (sucht in seinen Taschen). Verdammt! Ich hab' mein Geld zu Haus lassen. Sag mir, wer bist du denn?

Knabe. Wer ich bin? Ein kleiner Bub' bin ich.

Schmafuf. Bist du das schon lang?

Alle, nur nicht der Lear. Also wenn ich nicht fürchten müßte, Paßschwierigkeiten und, angelangt, Schwierigkeiten der Rückkehr zu haben, ich hörte es mir, um meine Lear-Kollektion zu bereichern, gern an, versteht sich gegen Entree. Was die autoritative Rechtfertigung der Budapester Dramaturgie betrifft, so lautet die erste wohlbekannteste Stelle eigentlich so:

Blast, Winde, sprengt die Backen! Wütet! Blast!  
Ihr Katarakt' und Wolkenbrüche, speit,  
Bis ihr die Türm' ersäuft, die Häh'n' ertränkt!  
Ihr schweflichten, gedankenschnellen Blitze,  
Vortrab dem Donnerkeil, der Eichen spaltet,  
Versengt mein weißes Haupt!

Bisher hat der Lear immer selbst auch die Backen gesprengt, die Turmhähne ertränkt und sein Haupt versengt, was nicht unbedingt nötig war. Jetzt hält er sich zurück und überläßt das alles den Winden, den Katarakten und Wolkenbrüchen, den Blitzen. Es ist klar, daß er wohl den Elementen eine Anregung geben will, selbst aber keineswegs mittun muß. Er sagt die schmerz erfüllten Worte und sie wissen schon. Auch die zweite wohlbekannteste Stelle bietet eine starke Handhabe für die neue Auffassung des Budapester Reinhardt, der ja den Teufel im Leib hat. Lear »sagt«:

Heult, heult, heult, heult! O ihr seid all' von Stein!

Ist es nicht klar, daß Lear von den Herumstehenden fordert, daß sie heulen sollen? Und ist damit nicht bewiesen, daß sie eben statt seiner heulen sollen, weil er selber nicht heult? (Wozu ist es nötig?) Bisher war man immer der Meinung, er wünsche, daß sie heulen sollen wie er; er wolle ausdrücken, daß er noch lauter heulen würde, wenn er als Alter ihre Mittel hätte. Denn er heult ja weiter:

Hät' ich eu'r Aug' und Zunge nur, mein Jammer,  
Sprengte des Himmels Wölbung!

Also sie — meinte man — tun es nicht, viel zu wenig für den Jammer, den sie mit ihm empfinden müßten. Aber in Budapest überraschen sie ihn. Das Problem ist mit einer staunenswerten Bravour fast restlos gelöst und dem Text in weitestem Maße zur Geltung verholfen. Sebastyén, Hevesi und Pethes: die ungarische Nation sollte sich freuen, daß sie drei solche Kerle hat. Die Szene muß von ungeheurer Wirkung sein: Lear, auf den Armen die tote Cordelia, kommt herein, sagt den Herumstehenden etwas, macht

Knabe. Wie kann denn ein kleiner Bub lang sein?  
Schmafu. Denkst du es nie höher zu bringen?

*de* Knabe. Nur Geduld, auf einmal kann man  
man kein so großer Dalk werden wie Sie. (Ab.)

Schmafu (allein). Unartige Jugend! — Aber  
den Brief — (erbricht ihn.) Ha, von ihr! (Liest.) »Um  
neun Uhr sehen Sie mich im Garten Ihres Hauses.  
Amalie.« — Himmlisches Geschöpf!

*— H. M. Ayl*      *124*  
Sechzehnte Szene

**Der Vorige; der Argwohn** mit einer Blendlaterne, und  
**die Eifersucht**, beide modern gekleidet, treten auf.

Argwohn. Oho, Herr von Schmafu, was  
machen denn Sie so spät auf der Gassen?

Schmafu. Ich promeniere.

Argwohn. Es ist aber schon dunkel, zum  
Glück hab' ich eine Laterne bei mir. Übrigens kennen  
Sie uns beide gar nicht.

Schmafu. Verzeihen Sie, ich hab' mir wirklich  
noch nicht Zeit genommen, zu fragen, wer Sie sind.

Argwohn. Ich bin der Argwohn und das ist  
meine Frau, die Eifersucht.

Schmafu. Argwohn? Eifersucht?

Eifersucht. Zu dienen.

Argwohn. Bemerkten Sie gar nichts?

Schmafu. Nein.

Eifersucht. Sind Sie ganz ruhig?

Schmafu. Ja, warum sollt' ich's denn nicht sein?

(Zum Argwohn, der die Kerze in der Blendlaterne anzündet.)

Was wollen Sie denn, Argwohn?

er war mir dazu modern.  
 Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897.« Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernstesten Gesichtern beide fürchte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.  
 Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten  
 und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurst zuzuschützen«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schenker Stammlokalen begegnet ist.

— also wie was? Bitte entscheiden!  
 ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,  
 reichlicher zum Schauen stellte, so leicht und dürtig wie  
 fast gelehrtes literar- und kunstschriftliches Wissen mit echt öster-  
 Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein  
 Aber dieser Kritiker der Moderne, der eine schier überwältigende  
 andern Einwand:  
 Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen  
 trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.  
 die und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache,  
 und so weiter, die  
 vibrierenden Sätzen, die  
 lichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen  
 im Verein mit scharfer kritischer Beobachtung und einer außerordent-  
 und Chamer ungewöhnliche Empfanglichkeit und Einfühlungsfähigkeit  
 lersches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft  
 Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes kunst-  
 aufmerksam wurde und zugleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:  
 und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr  
 kraft, die  
 und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungs-  
 als fröhliche und markbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle

Argwohn. Ihnen ein Licht aufstecken. (Steckt dem Schmafu die Kerze auf den Hut.) Merken Sie was?

Schmafu. Ha, wär's möglich? Sie haben mir ein Licht aufgesteckt! Meine Frau ist mit dem gymnastischen Künstler Comifo verstanden! —

Argwohn, wie sind Sie dahinter gekommen?

Argwohn. Wo es was Schlechtes gibt, stöbern ich gewiß es auf. Der Liebhaber Ihrer Gemahlin ist während der Vorstellung vom Zirkus fort und zu ihr.

Schmafu (zur Eifersucht). Was sagen Sie dazu? Soll ich ihm glauben?

Eifersucht. Ich bin die Eifersucht, ich zweifle nie an dem, was der Argwohn spricht.

Schmafu. Was soll ich tun?

Eifersucht. Sie müssen sie überraschen.

Schmafu. Und dann?

Eifersucht. Zuerst den Frevler morden, dann die Frevlerin und dann sich selbst.

Schmafu. Mit dem letzten bin ich in keinem Fall einverstanden.

Eifersucht. Das wird sich finden. Vorderhand kommen Sie mit uns, nach Hause führen wir Sie!

Schmafu. Ja, das will ich. Wart, du verdammter Comifo, an dir räch' ich mich comme il faut!  
(Alle drei ab.)

*Handwritten notes:*  
 Argwohn  
 Schmafu  
 Eifersucht  
 Comifo  
 7. 95  
 7. 98  
 7. 98

*Handwritten notes:*  
 7. 95  
 7. 98  
 7. 98

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent; ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können; ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung; in seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürtig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

IV. Akt,

Zimmer bei Schmafu.

Erste Szene,

Madame Klang, Peppi.

Mme. Klang. Daß Herr von Schmafu gerade heute so lange ausbleiben muß, das ist fatal —

Peppi. Er weiß nicht, welch ein Ohrenschmaus ihm bevorsteht, sonst würde er nicht säumen.

Mme. Klang. Die gnädige Frau verliert noch allen Mut zum Singen, wenn sie so lange warten muß. Sie ist ohnedem so schüchtern. Daß nur ja alle Türen sorgfältig versperrt werden, ehe sie anfängt!

Peppi. Besorgen Sie nichts.

Mme. Klang. Sie fällt augenblicklich in Ohnmacht, wie ein Mensch ins Zimmer tritt, wenn sie singt. Ihre Nerven sind so schwach wie ihre Stimme. In diesem Zimmer dort wird Herr von Schmafu zuhören, hinein darf er aber nicht.

Peppi. Also geht die Arie endlich einmal?

Mme. Klang. Endlich einmal? Wie lange lernt sie denn dran? Drei Monate vor der Verheleichung fingen wir an, jetzt ist sie acht Tage verheiratet —

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürtig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Peppi. Und früher hat sie schon sechs Jahr dran studiert.

Mme. Klang. Das war mit einer andern Singmeisterin, das gilt nichts. (Ab.)

(Die Flatterhaftigkeit kommt.)

### Zweite Szene

#### Die Flatterhaftigkeit, Peppi.

Peppi. Euer Gnaden, es ist bald halb neun Uhr, die Stunde, wo Herr Comifo erscheint.

Flatterhaftigkeit. Es ist mir gar nicht recht, daß du dies so veranstaltet hast, daß der Comifo hierher ins Haus kommt.

Peppi. Bedenken Euer Gnaden, seine Desperation —

Flatterhaftigkeit. Kümmert mich nicht. Übrigens ist er mir gerade nicht zuwider. (Es läutet.)

Peppi. Das wird der Comifo sein. (Öfnet.)

### Dritte Szene

**Die Vorigen; Konfusius** als Kunstreiter durch die Mitte, stürzt auf Peppi los.

Konfusius. Himmlisches Weib!

Peppi. Was tun S' denn? Dort ist ja die gnädige Frau! (Ab.)

Konfusius. Das ist mir alles eins. Himmlisches Weib!

Flatterhaftigkeit. / Welch strafbare Über- raschung!

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürtig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurst zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

*Konfusius* *Flatterhaftigkeit* *Flatterhaftigkeit*  
*Flatterhaftigkeit* *Flatterhaftigkeit*  
*Konfusius* *Flatterhaftigkeit*  
*V (h. h.)* *Flatterhaftigkeit* *Flatterhaftigkeit* *Flatterhaftigkeit* *Flatterhaftigkeit*

88

Konfusius. O, lassen Sie mich zehntausendmal Ihre schöne Hand küssen, sehen Sie mich an, ich bin der Zephyr als Römer, es ist dasselbe Kostüm, in dem ich Sie entzückt habe.

Flatterhaftigkeit. Ein ideales Gesicht — das Lockenhaupt — er ist so übel nicht —

Konfusius. Die blauen Augen — der kleine, geschlossene Mund — Weib, du bist mein!

Flatterhaftigkeit. Leicht gefährdet ist der Ruf eines — *Flatterhaftigkeit!*

Konfusius. Mir liegt nichts an meinem Ruf. Sind Sie unbesorgt.

Flatterhaftigkeit. Sie sind verrückt, von meinem Ruf ist hier die Rede, nicht von dem Ihrigen.

Konfusius. Ach, ja so!

Flatterhaftigkeit. Die Welt urteilt streng.

Konfusius. Das Urteil der Welt kümmert mich nur im Zirkus.

Flatterhaftigkeit. Aber mich kümmert's.

Konfusius. Ach, ja so!

Flatterhaftigkeit. Und wie töricht ist Ihr Beginnen! Was wollen Sie hier?

Konfusius. Abschied nehmen. (Will sie umarmen.)

Flatterhaftigkeit. Halt! Nur nicht so heftig!

Konfusius. Aber beim Abschiednehmen muß man ja küssen.

Flatterhaftigkeit. Stürmischer! So küssen Sie. (Reicht ihm die Hand.)

Konfusius. Nur her damit!

Flatterhaftigkeit. Au weh! Was tun S' denn? Sie haben mich ja in die Hand gebissen.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezipivität und Verjüngungskraft, die . . . Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich: Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsvermögen im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vorbereitenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache,

die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen

andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Annuit zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernstesten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihm mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hingen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurst zulauchten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenker Stammlokalen begegnet ist,

Konfusius. O, was vermag die Liebe nicht!  
Flatterhaftigkeit. Nun leben Sie wohl!

Konfusius. Sie wollen also nicht die Meine  
sein? Sie sind verliebt in Ihren Gemahl, und schau'n  
Sie, ich könnt' ihn schwarz machen bei ihnen, kohlschwarz — ich könnt' Ihnen sagen, daß Ihr Gemahl  
Ihnen untreu ist —

Flatterhaftigkeit. Ha!

Konfusius. Daß er eine Amour hat.

Flatterhaftigkeit. Nicht möglich!

Konfusius. Mit meiner Schwester.

Flatterhaftigkeit. Schändlich!

Konfusius. Daß er jetzt bei ihr ist.

Flatterhaftigkeit. Abscheulich!

Konfusius. Daß er mit ihr durchgehen will.

Flatterhaftigkeit. Zu viel, zu viel für dies Herz!

Konfusius. Sehen Sie, alles das könnt' ich  
Ihnen sagen, wenn ich was ausplauschen wollt', aber  
ich bin Mann und weiß Geheimnisse zu bewahren.

Flatterhaftigkeit. ~~Also so macht er's?~~ Und  
ich sollte keinen Zoll breit Wienermaß vom Pfad der  
Tugend weichen?

Konfusius. Sie sind ein großes Weib! Rächen  
Sie sich, gehen Sie etwas durch mit mir.

Flatterhaftigkeit. Mit Ihnen? Wissen Sie auch,  
wie ich zu leben verlange?

Konfusius. Sie sollen ein göttliches Leben  
mit mir haben. Kein Ball, kein Theater, kein Diner,  
kein Souper, kein Ochsenstand, mit einem Wort,  
nichts soll ungenossen bleiben, und fröhlich wollen  
wir durchs Leben tanzen.

10

Häherel  
engeln in die  
bist.

fuch

fuch

fuch

H die ju  
in der  
Mann

/ S

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle  
und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezipivität und Verjüngungs-  
kraft, die . . .  
und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr's  
aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:  
Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgeprägtes künst-  
lerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft  
und Charms, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsvermögen  
im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordent-  
lichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen  
vibrirenden Sätzen, die  
und so weiter, zuckte und prickelte, etwas, und seine Sprache  
die und so weiter,  
trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.  
Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen  
ändern Einwand:  
Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende  
Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein  
fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt öster-  
reichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und därtig wie  
ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,  
— also wie was? Bitte entscheiden!  
er war mit allzu modern.

## Duett.

Flatterhaftigkeit. Zum Sperl auf den Saal  
Und zum Sträußel einmal,  
Zu der Schwanen dann auch,  
Das ist so mein Brauch.

Konfusius. In' Apollosaal 'naus,  
Dort ist's ja net aus,  
's Kasino ist brav,  
Und fidel ist's und fidel ist's  
beim Schaf.

Flatterhaftigkeit. Und der von Morelli,  
Der ist der fideli,  
Der g'wisse dui de  
Hebt ein' in die Höh'.

Konfusius. Und vom Strauß einen Walzer,  
Du ~~kennst~~ den mit'm Schnalzer,  
Wer da nicht tanzen muß;  
Der hat ja, der hat ja  
gar kein' Fuß.

Beide: ~~Flatterhaftigkeit.~~ Beim Strauß und beim Lanner,  
Da hat man kein' Fried',  
Es wird ei'm fast entrisch  
Das ganze Geblüt.

## Vierte Szene

## Die Vorigen; Comifo.

Comifo. Ha, meine Angebetete!  
Flatterhaftigkeit. Ha, was ist das?

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität; seiner Beweglichkeit, Receptivität und Verjüngungskraft, die . . . Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich: Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charms, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsvermögen im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die und so weiter, zückte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter, trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich. Was nicht gerade angenehm ist: Burdach hatte freilich einen andern Einwand: Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gleiches literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Annuit zur Schau stellte, so leicht und düftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre.

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mit allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernstesten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinstießen, die er »herziger freilich noch im Präterland, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zuschauten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenher Stammlokalen begegnet ist,

Im Letzen: Warum ab diese Parade nicht  
erlaubt die Hofkammer?

91

91

Konfusius. Jetzt geht's recht, jetzt kommen  
zwei Reiter z'samm'!

Comifo. Was geht hier vor?

Flatterhaftigkeit. Welcher ist jetzt der rechte?

[Konfusius. Ich bin der Falsche, so viel ist  
gewiß. (Lärm.) O je, der gnädige Herr kommt.

Flatterhaftigkeit. Mein Gemahl? Was tu' ich?  
Was fang' ich an?

Comifo. Sind Sie ruhig, ich werf' ihn hinaus,  
wenn er kommt.

Flatterhaftigkeit. Um alles in der Welt, ver-  
stecken Sie sich wo.

Comifo. Ich schlag' ihn nieder.

Konfusius. Aber nehmen S' doch Rason an.

Comifo. Nein, sag' ich —

Flatterhaftigkeit. Er bringt mich um.

Comifo. Tut nichts, ich will ihm zeigen —

Flatterhaftigkeit. Hier auf meinen Knien  
beschwöre ich Sie, furchtbarer Künstler.

Comifo. Gut, ich gehe/

Flatterhaftigkeit. Leben Sie wohl, auf immer!

Comifo. Was darf ich mit mir nehmen?

Flatterhaftigkeit. Meine Freundschaft.

Comifo. Sonst nichts?

Flatterhaftigkeit. Freundschaft hat auch einen  
hohen Wert.

Comifo. ~~So geben Sie's lieber gleich in Barem.~~

Flatterhaftigkeit. Sie haben Schulden?

Konfusius. Wir sind Künstler.

Flatterhaftigkeit (nimmt eine Börse aus einer  
Schatulle). Hier sind hundert Dukaten. Damit werde ich  
Ihre Schulden bezahlen.

(und Taktgefühl)

H  
T

Hi alle... Mein Lieb ist mir immer fern, by ...  
T ... : To ...

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die  
und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:  
Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsvermögen im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die  
und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Ämmt zur Schau stellte, so leicht und düftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,  
— also wie was? Bitte entscheiden!  
er war mir allzu modern.

Doch gewöhnlich sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernstesten Gesichtern beide fürchtete Gedanken beugen«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prafer fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wursel zuzuschauten«. Hier fällt ihm wieder Herrmann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist.

Comifo. Was geht hier vor?

Flatterhaftigkeit. Welcher ist jetzt der rechte?

Konfusius. Ich bin der Falsche, so viel ist gewiß. (Lärm.) O je, der gnädige Herr kommt.

Flatterhaftigkeit. Mein Gemahl? Was tu' ich? Was fang' ich an?

Comifo. Sind Sie ruhig, ich werf' ihn hinaus, wenn er kommt.

Flatterhaftigkeit. Um alles in der Welt, verstecken Sie sich wo.

Comifo. Ich schlag' ihn nieder.

Konfusius. Aber nehmen S' doch Rason an.

Comifo. Nein, sag' ich —

Flatterhaftigkeit. Er bringt mich um.

Comifo. Tut nichts, ich will ihm zeigen —

Flatterhaftigkeit. Hier auf meinen Knien beschwöre ich Sie, furchtbarer Künstler.

Comifo. Gut, ich gehe —!

Flatterhaftigkeit. Leben Sie wohl, auf immer!

Comifo. Was darf ich mit mir nehmen?

Flatterhaftigkeit. Meine Freundschaft.

Comifo. Sonst nichts?

Flatterhaftigkeit. Die allein. Mein Liebe gehört meinem Gemahl, doch freundschaftliche Erinnerung hat auch einen hohen Wert.

Comifo. Einen hohen Wert? So behalten Sie s' und geben S' mir das Geld davor.

Flatterhaftigkeit. Sie haben Schulden?

Konfusius (Mit Selbstgefühl). Wir sind Künstler/

Flatterhaftigkeit (nimmt eine Börse aus einer Schatulle). Hier sind hundert Dukaten. Damit werde ich Ihre Schulden bezahlen.

*Diaphe!*

Alle, nur nicht der Lear. Also wenn ich nicht fürchten müßte, Paßschwierigkeiten und, angelangt, Schwierigkeiten der Rückkehr zu haben, ich hörte es mir, um meine Lear-Kollektion zu bereichern, gern an, versteht sich gegen Entree. Was die autoritative Rechtfertigung der Budapester Dramaturgie betrifft, so lautet die erste wohlbekannte Stelle eigentlich so:

Blast, Winde, sprengt die Backen! Wütet! Blast!  
Ihr Katarakt' und Wolkenbrüche, speit,  
Bis ihr die Türm' ersäuft, die Hähn' ertränkt!  
Ihr schweflichten, gedankenschnellen Blitze,  
Vortrab dem Donnerkeil, der Eichen spaltet,  
Versengt mein weißes Haupt!

Bisher hat der Lear immer selbst auch die Backen gesprengt, die Turmhähne ertränkt und sein Haupt versengt, was nicht unbedingt nötig war. Jetzt hält er sich zurück und überläßt das alles den Winden, den Katarakten und Wolkenbrüchen, den Blitzen. Es ist klar, daß er wohl den Elementen eine Anregung geben will, selbst aber keineswegs mittun muß. Er sagt die schmerz erfüllten Worte und sie wissen schon. Auch die zweite wohlbekannte Stelle bietet eine starke Handhabe für die neue Auffassung des Budapester Reinhardt, der ja den Teufel im Leib hat. Lear »sagt« :

Heult, heult, heult, heult! O ihr seid all' von Stein!

Ist es nicht klar, daß Lear von den Herumstehenden fordert, daß sie heulen sollen? Und ist damit nicht bewiesen, daß sie eben statt seiner heulen sollen, weil er selber nicht heult? (Wozu ist es nötig?) Bisher war man immer der Meinung, er wünsche, daß sie heulen sollen wie er; er wolle ausdrücken, daß er noch lauter heulen würde, wenn er als Alter ihre Mittel hätte. Denn er heult ja weiter:

Hätt' ich eu'r Aug' und Zunge nur, mein Jammer,  
Sprengte des Himmels Wölbung!

Also sie — meinte man — tun es nicht, viel zu wenig für den Jammer, den sie mit ihm empfinden müßten. Aber in Budapest überraschen sie ihn. Das Problem ist mit einer staunenswerten Bravour fast restlos gelöst und dem Text in weitestem Maße zur Geltung verholfen. Sebestyén, Hevesi und Pethes: die ungarische Nation sollte sich freuen, daß sie drei solche Kerle hat. Die Szene muß von ungeheurer Wirkung sein: Lear, auf den Armen die tote Cordelia, kommt herein, sagt den Herumstehenden etwas, macht

Comifo. Geben Sie mir das Geld!

Flatterhaftigkeit. Wollen Sie selbst - ?

Comifo. Bezahlen? Das werde ich nie! Sie herrliches Weib wollten meine Gläubiger befriedigen, o jetzt erst sind mir meine Schulden heilig, um keinen Preis möcht' ich sie tilgen!

Flatterhaftigkeit. Ihre Gläubiger werden dies Zartgefühl mißdeuten.

Comifo. O pfui über die gemeinen Seelen, ich entzieh' mich ihrem Grimm, ich gehe durch! Leben Sie wohl. Ihr Geld bei mir, meine Schulden hinter mir, so fordere ich mein Jahrhundert in die Schranken! (Will ab. Peppi kommt.)

Peppi. Wo wollen Sie hin? Der Hausmeister hat eben die Leiter weggenommen,

Comifo. So geh' ich bei der Tür hinaus.

Flatterhaftigkeit. Um des Himmels Willen, ich höre schon die Stimme meines Gatten!

Konfusus (beiseite). Aber das wer'n wir schon machen! Ich zaubere alle einfach drei Meilen rechts. (Winkt, Comifo und die Flatterhaftigkeit versinken.) Sie sind in Sicherheit. Ich habe getan, was ich nicht lassen konnte.

*für die 2. u. 3. u.*

Fünfte Szene ✓

Schmafu tritt ein. Hinter ihm der Argwohn / Dann Grund. *fu!*

Schmafu. Wo ist der Reisewagen der Miß? Er steht nicht unten im Hof. Gesteh' Er die Wahrheit!

Grund. Sie ist abgereist.

Schmafu. Entsetzlich! Jetzt krieg' ich den Spleen!

*Handwritten scribbles and a red underline at the bottom right of the page.*

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen ändern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürtig, wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenker Stammlokalen begegnet ist,

Grund. Warum sind Euer Gnaden auch ausgegangen?

Schmafu. Ich hab' ja müssen. Den englischen Reiter soll der Teufel holen. Nein, die Situationen, in die ich durch meinen Eh'stand komm', das wird mir jetzt schon zu stark. Bei allen meinen Eroberungen hab' ich's sonst immer mit meiner Liebenswürdigkeit und mit kleinen Präsenten gerichtet, aber seitdem ich verheiratet bin, packen s' mich völlig auf der Gassen um Kapitalien an. Wenn ich jetzt wegen dieser G'schicht' die Miß verloren hab', dann — dann — nein, es ist unmöglich.

Grund. Wegen welcher G'schicht'?

Schmafu. Ich hab' müssen zur Amalie, ihr ein Kapital verschreiben, sonst zerreißt mich ihr Bruder.

Grund. Sehn Euer Gnaden, ich hab's Ihnen g'sagt. Hätten S' nach der Heirat alles frühere abgebrochen. Aber statt dem haben's Sie fortgesetzt.

Schmafu. Das hab' ich müssen, denn Sie waren alle zu liebenswürdig.

Grund. So hätten S' nicht geheiratet!

Schmafu. Das hab' ich müssen, ist denn meine Frau nicht liebenswürdig?

Grund. So möcht' ich mich also nicht kränken um die Miß.

Schmafu. Ich muß mich kränken, denn die Miß hat wieder ganz eine eigene Gattung von Liebenswürdigkeit.

Peppi kommt und verschließt die Tür rechts.

Schmafu. O Peppi, Peppi — warum verschießest du die Tür?

*Handwritten note:*  
 Haben's Sie  
 fortgesetzt.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verfassungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung: In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

*ganz schön zu machen?*

Peppi. Die gnädige Frau hat es befohlen.

Argwohn. Ja, warum denn das?

Schmafu. Ja, warum denn das?

Argwohn. Ja, warum denn das?

Peppi. Ja, was geht denn das den an? Die gnädige Frau will Sie mit einer Arie überraschen.

Schmafu (rennt gegen eine andere Tür). Eine Arie? Ich will fort — ich muß zu meine Rendezvous — zu meiner Frau —

*108*

Peppi. Was wollen Sie tun, gnädiger Herr? Auch drüben ist aus musikalischer Schüchternheit alles verschlossen. Ich schick die Singmeisterin. (Ab. Mme. Klang kommt.)

Mme. Klang. Ich bringe Ihnen freudige Botschaft; die Frau Gemahlin wird Sie jetzt mit den Erstlingen ihrer Gesangkunst erfreuen.

Schmafu. Entsetzlich! Ist die Arie kurz?

Mme. Klang. Befürchten Sie das nicht. Es sind acht Variationen dabei.

Schmafu. Schicksal! Das ist zu viel! Mich trifft schon beim Thema der Schlag! — Ich muß zu die Rendezvous! Ich muß zur Miß! Vielleicht ist sie nur abgfahren zum Rendezvous — Alle Türen versperrt! Was hat das zu bedeuten?

*108*

*12  
108*

Grund. Jetzt können Sie nicht hinein.

Schmafu. Es ist wer bei ihr.

Argwohn. Es war wer bei ihr.

Schmafu. Natürlich, der englische Reiter! O Natterbrut, ich will euch durch den Sinn fahren! Heraus! Heraus!

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen abkürzenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürtig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernstern Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem »Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Herrmann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

H (2)

~~H = (m)~~

Argwohn. Ja, rufen Sie, solange Sie wollen, es kommt niemand, sie sind alle miteinander einverstanden.

H (2) - v

Schmafu. Heraus, heraus! sag' ich! (Eilt zur Seitentüre.) Oder ich stecke das ganze Haus in Brand!

~~A~~ ~~A~~

Peppi (tritt ein). Ja, was ist denn das für ein Spektakel im Haus? Das ist ja ein Lärm, daß die ganze Nachbarschaft zusamm'läuft.

~~A~~ ~~A~~ ~~A~~

Schmafu (faßt Peppi und zieht sie vor). Ja, sie soll auch zusammenlaufen, du falsche Kammerkatz', jetzt gesteh!

la

Peppi (ängstlich). Was soll ich denn gestehn?

Schmafu. Ob ein englischer Reiter hier war.

Peppi. Ein englischer Reiter? Ich weiß kein Wort davon.

Schmafu. Aber ich weiß alles. Hier, mein Freund hat mir ein Licht aufgesteckt.

Peppi. So löschen Sie's wieder aus.

Schmafu. Ja, ich will ein Licht auslöschen, aber dein Lebenslicht lösch' ich aus! — O, ich will dir die Zunge schon lösen, ihr sollt' mich nicht länger mehr betrügen. Dich bring' ich um, meine Frau ermord' ich, und den englischen Reiter erschlag' ich!

li —

Peppi. Tun Euer Gnaden, was S' wollen, aber nur mich lassen S' fort, es wart' wer auf mich. (Will fort.)

Argwohn. Lassen Sie sie ja nicht fort!

Schmafu. Dageblieben! Also es wart' wer auf dich? — Vielleicht auch ein englischer Reiter? — Ja, ja, wahrscheinlich steht einge ganze Reiterei vor meinem Haus aufmarschiert, aber ich will sie

100

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürtig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Herrmann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

kommandieren, diese Reiterei, zum Einhauen will ich sie kommandieren.

Peppi. Wär' nicht übel! (Will fort.)

Schmafu. Augenblicklich sagst du mir, wo meine Frau ist!

Peppi. Aber Euer Gnaden, ich kann doch unmöglich eine schlechte Person machen.

Argwohn. Gesteh' Sie lieber alles ein, sie sieht ja, daß der Argwohn sich des gnädigen Herrn bemächtigt hat.

Peppi. Die gnädige Frau ist —

Schmafu. Wo ist meine Frau?

Konfusius (tritt ein). Verschwunden ist s.

Schmafu. Verschwunden? Ja, ja, ich verstehe. Durchgegangen also?

Konfusius. Wer ist durchgegangen?

Schmafu. Meine Frau.

Konfusius. Wer hat das gesagt?

Schmafu. Hier, mein guter Freund.

Konfusius. Wer sind Sie, mein schlechter guter Freund?

Argwohn. Ich bin der Argwohn.

Konfusius. Der sind Sie? Darum ist mein Herr so ein Viechkerl worden! Na wart, den bringen wir gleich weiter. (Winkt, Argwohn und Eifersucht verschwinden.)

Schmafu. Mir scheint, ich hab' meiner Frau unrecht getan. Wo ist meine Frau?

Konfusius. Drei Meilen rechts hab' ich sie zaubert. Euer Gnaden haben's ja heut nachmittag g'schafft.

Li  
W

19  
[Handwritten signature]

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich: Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charms, ungewöhnliche Empfindlichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimathlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreicherischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernstesten Gesichtern beide fürliche Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zuzuschauen«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

*108*  
Schmafu. Sie ist unschuldig. (Sieht nach seiner Uhr.)  
Neun Uhr? Jetzt muß ich hinunter zu meinem  
Rendez-vous im Garten. (Beide ab.)

Verwandlung

Garten in Schmafus Hause, in der Mitte eine freistehende Laube  
mit einem Gartensofa. *108*

Sechste Szene

Amalie, dann Schmafu und Konfusius. *108*

Amalie (aus der Laube tretend). Er ist noch nicht  
da! Wo er doch so lang bleibt?

Schmafu (mit Konfusius auftretend). Amalie!

Amalie. Schmafu!

*108*  
Schmafu. Sie warten schon auf mich. Nur  
einen Augenblick erlauben Sie! Konfusius, ich kann  
mich also darauf verlassen, die Miß ist drei Meilen  
links, die Frau, die Flatterhaftigkeit, drei Meilen  
rechts.

Konfusius (bejahend). Miß links, Frau rechts.

Schmafu. Ich weiß nicht, ich hab' so eine  
dumme Angst in mir, daß mir eine daher kommt  
unverhoffterweis'.

Konfusius. Ist nicht möglich.

Schmafu. Weißt was, zaubern wir die Miß  
noch um drei Meilen weiter links und die Frau noch  
um drei Meilen weiter rechts, dann bin ich ruhig.

*108*  
Konfusius (wiederholt für sich). Miß links — *108*  
Frau — Miß rechts, Frau links — drei Meilen — *H S*  
Miß links *108*

Schmafu (zu Amalie). Jetzt lassen Sie sich  
erzählen — *108*

als frohliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fälle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Receptivität und Verjüngungskraft, die . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich: Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfindlichkeit und Einfühlungsvermögen im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gleiches literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Ämnet zur Schau stellte, so leicht und dürrig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernstesten Gesichtern beide fürchte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihm mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hingen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Würstl zulauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenker Stammlokalen begegnet ist,

Konfusius (macht Zauberbewegungen). Miß links, Frau rechts! (Besinnt sich.) Ich darf ja nicht so machen (tut beide Hände zusammen) — Miß links + /!

*Handwritten notes:*  
- 1/2  
1/2

Siebente Szene,

Die Vorigen; Flatterhaftigkeit, Comifo, Miß Betti kommen aus den Versenkungen.

Comifo (kniert vor der Flatterhaftigkeit).

Schmafu (nach der Musik, indem er zuerst die Miß erblickt). Erdboden tu dich auf! Die Miß!

Amalie. Ach! (Entflieht mit einem Schrei.)

Miß (zu Schmafu). Ha, Verräter!

Comifo (zur Flatterhaftigkeit). Den Schmafu soll der Teufel holen.

Schmafu. Was ist das? Ha, mein Weib!

Flatterhaftigkeit (jetzt erst Schmafu bemerkend). Treuloser! Ich nimm' mir einen Wagen und fahr' mir durch die Haar' — sonst bleibt der Tiefgebeugten nichts übrig. (Sie sinkt ohnmächtig auf den Rasensitz in ihrer Laube. Alles ist um sie bemüht.)

Konfusius. Ihr Busen wogt fürchterlich.

Comifo. Labung! Labung! Wo find' ich sie? (Läuft links in die Kulisse.)

Konfusius. Ich fahr' ab, sonst krieg' ich Schläg' mit samt meinem Talisman. (Läuft rechts ab.)

Miß (zu Schmafu). Treuloses Ungetüm! Verräter! Wortbrüchiger! Lügner! Betrüger! Verworfener!

Schmafu (zur Flatterhaftigkeit). Schlange, Natter, Viper, Hyäne, Tigerin, Leopardin, Krokodilin, schmeckende Wurmin!

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verfüngungskraft, die und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich: Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charms, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter, trug doch einen leichten Gemach heimathlicher Mundart an sich. Was nicht gerade angenehm ist, Burdach hatte freilich einen andern Einwand: Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes litterar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Annuit zur Schau stellte, so leicht und därtig wie ein Spitzengebe oder ein Rosenparterre, — also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernstesten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wursti zusauchzten«. Hier fällt ihm wieder Herrmann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenher Stammlokalen begegnet ist,

Comifo (kommt mit einer Gießkanne zurück). Aufg'schaut! Die Labung kommt!

Flatterhaftigkeit. Gehn Sie zum Kuckuck! (Gibt Comifo einen Backenstreich und läuft desparat links durch den Hintergrund ab.)

Comifo. Herrliches Geschöpf! Diese Ohrfeige kettet mich noch fester an sie. (Eilt ihr nach.)

Achte Szene/

Schmafu, Punschington.

150

Schmafu (in Wut und Verzweiflung). Heillose G'schicht! Krutzitürk'n! Alles verloren! Verraten und betrogen zu gleicher Zeit! Was fang' ich an?

Punschington (kommt). Nehmen Sie diese Pistole, frisch an den Kopf gesetzt, losgedrückt, und die Kugel schlägt Ihnen das alles aus dem Sinn. (Offeriert ihm eine Pistole.)

Schmafu. Was? Ich mich erschießen? Warum nicht gar! Fallt mir nicht ein! (Geht wütend auf und ab.)

Punschington. Nicht? (Legt die Pistole auf die Rasenbank in der Laube rechts.) So nehmen Sie dieses Fläschchen, es wird Ihrem Geist die rechte Richtung geben. (Gibt ihm ein Fläschchen.) Bringen Sie sich um, Freund, und leben Sie wohl, ich muß zum Punsch. (Rechts ab.)

108

Neunte Szene/

Schmafu/(Er hat, ohne die letzten Worte Punschingtons zu hören, das Fläschchen mit gieriger Aufmerksamkeit betrachtet.) Was steht da drauf? (Liest die Aufschrift des Fläschchens.)

1.

108

als fröhlich und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sofort seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich. Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelartes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Annuit zur Schau stellte, so leicht und dänig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurst zulauchten«. Hier fällt ihm wieder Herrmann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenher Stammlokalen begegnet ist,

100

Extractus spleniticus. Ha, echter Spleen ist in dem Flaschel, echt englischer Spleen? Das nimm ich ein, das wird mich in die Stimmung versetzen, die ich brauch', das macht mich furios, und in meiner Wut bring' ich dann 's ganze Haus quintelweis' um. (Trinkt hastig das Fläschchen aus, sogleich verwandelt sich sein furioser Zustand in das größte Phlegma, er geht in sich gekehrt, aber ruhig auf und ab, bleibt bisweilen stille stehen und spricht englisch.) Yes, Goddam — yes! (Geht an die Raserbank, nimmt die Pistole, schießt sich vor die Stirn und versinkt mit der Raserbank.)

## Zehnte Szene

Musik fällt gleich nach dem Schlusse ein, die Bühne verwandelt sich in einem Wolkensaal im Feenschlosse der Treue.

**Nymphen und dienstbare Geister der Treue** treten von beiden Seiten auf, und nach einer kurzen Evolution tritt **die Treue** in glänzendem Feenschmucke ein, **Amoroso** und **Amanda** folgen.

Chor. Seht, aus himmlischer Ferne  
Leuchten freundliche Sterne,  
Strahlen mit heiterem Blick  
Euch Freude und Wonne und Glück.

Treue. Also wäre mein Ziel erreicht?

Konfusius. Aufzuwarten, Frau Fee. Der Herr Schmafu hat die schöne Gestalt, die ich ihm hab' anzaubern müssen, weggeschossen und kommt als der alte Schmafu wieder zurück. Überzeugen Euer Gnaden, die Frau Fee sich selbst — Schmafu, 36.000 Million' Klafter aus der natürlichen Welt herauf in die Zauberwelt!

Das Ganze ist wieder. im Jahre 17/18

Das Ganze ist wieder. im Jahre 17/18. Bitte die Kunst zu zeigen  
ja!

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürrig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

## Elfte Szene

**Die Vorigen; Schmafu** kommt aus der Versenkung und fällt der Treue zu Füßen

Schmafu. Die Flatterhaftigkeit ist verschwunden, bei Ihnen such' ich mein Glück. Kinder, jetzt könnt's heiraten, wenn's wollt's.

Amoroso und Amanda. Sie geben also Ihre Einwilligung? Sie werden uns dadurch auf ewig zu Dank verbinden!

Schmafu. Gut also, um euch auf ewig zu verbinden, will ich euch auf ewig verbinden. Konfusius, nun gib mir meinen Talisman zurück!

Konfusius. Aus besonderer Achtung für die Treue, zu der Sie reumütig zurückkehren — hier haben Sie den Talisman wieder zurück! (Donner.)

Alle. Was ist denn das?

Schmafu. ~~Da hat der Konfusius g'schwind noch verkehrt gezaubert. Jetzt donnerts statt daß die Sonne scheint?~~

Eigensinn (tritt auf). Just nicht!

Treue. Mit diesem Donner ist auch mein Unmut verschwunden, ich zürne dir nicht ferner und führe dich ein in den Tempel der Treue und des Glücks! (Winkt.)

## Verwandlung

Der Tempel der Treue und des Glückes.

(Allgemeine Gruppe. Griechisches Feuer.)

(Der Vorhang fällt.)

*Handwritten notes:*  
 j d l  
 Li Blau / in bin

*Handwritten notes:*  
 Trümm  
 f?

*Handwritten notes:*  
 was möglich  
 [für die] soll'ig d.  
 Donner klümm F

*Handwritten notes:*  
 j d l

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürrig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Seite 55

würde doch wohl

[:]

] ]

wie soll man das  
sonst ausdrücken?

Das „also“ des F. Junk  
ist jedenfalls unverständlich.

ähnlich wie 100  
so allerdings ein  
anderer Fall.

Eine mehrfache Wiederholung  
wird in der Musik nicht durch  
ein bestimmtes Zeichen angedeutet.

||: = :|| ist nicht üblich, kann aber  
wohl gebraucht werden.

Imu.

Comptoir für Bücher



